



Der österreichische

Berufsjäger

AUSGABE



JUNI 2017

Elfte Ausgabe mit Berichten
aus den Bundesländern:

Vorarlberg, **Tirol**, **Salzburg**, **Härnten**,
Steiermark, **Oberösterreich** und **Niederösterreich**



Der österreichische Berufsjäger

Inhalt

| | | | |
|--|----|---|----|
| Editorial | 3 | | |
| Blick über die Grenzen – Die Berufsjagd und der Berufsjägerstand in Bayern | 4 | | |
| Wolf – neuer Standortfaktor im Revier | 7 | | |
| Nachgedacht – Ein Winter so wie damals? | 14 | | |
| Ein Betrieb stellt sich vor – Eigenjagd Ahrn und Unterleutasch | 16 | | |
| Einzigartige Forstwarenausbildung an der Forstfachschule Waidhofen/Ybbs ab Herbst 2017 | 20 | | |
| Gedanken zur Rückkehr der Wölfe! | 21 | | |
| Vorarlberg | | | |
| Exkursion der Ausbildungsjäger zur Rotwildfütterung in Schönenbach | 23 | | |
| Präsentation der Recherchearbeiten | 24 | | |
| Anschluss-Seminar der Ausbildungsjäger | 26 | | |
| Gehalts- bzw. Lohnanpassung für Jagdschutzorgane in Vorarlberg | 27 | | |
| Tirol | | | |
| 24. Vollversammlung der Tiroler Berufsjägervereinigung am 28. April 2017 | 28 | | |
| Berufsjägerlehrgang 2017 in Rotholz/Tirol | 31 | | |
| Neue Kollegen | 32 | | |
| Die Gams: Das Gold der Alpen? | 33 | | |
| Federkielsticker | 36 | | |
| WM Karl Schmid 90 Jahre | 39 | | |
| Trauer um Landesjägermeisterstellvertreter Ernst Rudigier | 40 | | |
| Runde Geburtstage 2017 | 40 | | |
| | | Salzburg | |
| | | 70. Landesjägertag in Salzburg | 41 |
| | | Jagdliche Tradition in Salzburg | |
| | | Die Saalachtaler Jagdhornbläser | 42 |
| | | Berufsjäger Eisschießen Pinzgau : Pongau 2017 | 44 |
| | | Hirschrufmeisterschaften bei der Messe „Die Hohe Jagd und Fischerei“ in Salzburg | 45 |
| | | Feierliche Überreichung des Berufstitels Wildmeister für Berufsjäger-Landesobmann Anton Lederer | 46 |
| | | Ernennung von Stefan Loitfellner zum Oberjäger | 47 |
| | | Gerhard Schaffer zum Oberjäger ernannt | 47 |
| | | Schulung der Landarbeiterkammer Salzburg | 48 |
| | | Salzburger Berufsjägertag 2017 | 48 |
| | | Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag | 50 |
| | | Nachruf Oj. Vitus Windhofer | 50 |
| | | Nachruf Prof. Dr. Peter Draxler | 51 |
| | | Kärnten | |
| | | Projekt Berg - Mensch - Wildtier | 52 |
| | | Kohlgams! | 56 |
| | | Kärntner Berufsjäger unterwegs auf traditionellen Wegen in der Grünen Steiermark! | 58 |
| | | Wir gratulieren herzlich! | 59 |
| | | Steiermark | |
| | | Das Wild kennt keine Grenzen | 60 |
| | | Jedes Jahr ein besonderer Tag | 63 |
| | | Schalldämpfer-Test | 66 |
| | | Dank | 68 |
| | | Wir gratulieren | 69 |
| | | Oberösterreich | |
| | | Effekte von Wildruhezonen und Intervalljagd – Rückzugsort Nationalpark? | 70 |
| | | Der „eiserne Jäger“ ist Tag und Nacht auf der Pirsch | 74 |
| | | Niederösterreich | |
| | | 22. Jahreshauptversammlung der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung | 76 |
| | | Wölfe im Waldviertel | 80 |



Editorial



In Zeiten intensiver forstlicher und jagdlicher Diskussion, welche auch auf Bundesebene – Mariazeller Erklärung – stattfinden, scheint es wichtig zu sein, über die Notwendigkeit des Berufes des Jägers ein paar Zeilen zu verfassen.

Wir haben in unserem Betrieb in den letzten Jahrzehnte auf Berufsjäger gesetzt und sind mit dieser strategischen Entscheidung sehr zufrieden. Viel hat sich jedoch in den letzten Jahrzehnten verändert, auch bei uns zeigt die Jagd ein anderes Bild als dies noch vor 50 Jahren der Fall war. Eine der Zielsetzungen im jagdlichen Bereich betraf damals den Aufbau von Wildbeständen und man versuchte Mittel und Wege zu finden, Wild in der Kulturlandschaft trotz intensiver forstlicher Bewirtschaftung weiterhin einen festen Platz in unserem Lebensraum und Bewirtschaftungskonzept einzuräumen.

Auch das Anforderungsprofil des Berufsjägers hat sich durch die vielfältigen Aufgaben verändert. Die Berufsjäger bei uns im Betrieb stehen nicht für eine „unkontrollierte“ Aufhege des Wildes sondern für einen nachhaltig bewirtschafteten Wildbestand inmitten einer auch gut funktionierenden Forstwirtschaft. Der Dialog und das betriebliche Miteinander sind für die täglichen Herausforderungen von großer Bedeutung. Nur durch diese gemeinsamen guten Gespräche finden Jäger und Förster gangbare Lösungen und entwickeln ein Verständnis für die Zielsetzungen und die Probleme des jeweils anderen. Bei diesen Gesprächen werden genauso wildökologische wie auch wirtschaftliche Zusammenhänge zwischen Jagd und Forst diskutiert. Nachdem unser Lebensraum zunehmend von Dritten nachgefragt wird, bedeutet dies für unsere zukünftige jagdliche Bewirtschaftung eine immer komplexere Wildbewirtschaftung und dies bedarf einer feinen Planung durch den Revierverantwortlichen. Im Betrieb schätzen wir es sehr, dass die Berufsjäger

nun auch ausgebildete Forstware sind, denn wie schon vorher erwähnt, liegen die Zusammenhänge sehr nahe und das Verständnis aller im Revier tätigen Personen entscheidet über den Erfolg oder Misserfolg gesetzter Ziele. Aus diesem Grund sind Förster bei uns im Betrieb, welche auch an der Jagdausübung teilnehmen und Reviere jagdlich betreuen, genauso wichtig, um das Miteinander von Wald & Wild zu verstehen.

Der Forstbetrieb Mayr-Melnhof steht seit jeher für die Ausbildung von neuen Berufsjägern und ist uns ein wichtiges Anliegen. Lehrlinge sind nicht nur eine gute Unterstützung des Berufsjägers im Revier, sondern wir haben auch hier die Verantwortung, das Know-how, welches wir über Jahrzehnte erarbeitet haben, weiterzugeben. Diesbezüglich wurde auch ein eigener Ausbildungskatalog für die Berufsjägerlehrlinge entwickelt, um den Lehrlingen die Möglichkeit zu bieten, zum einen einen möglichst umfassenden Einblick in die einzelnen Teilbereiche eines Forstbetriebes zu bekommen und zum anderen die Zusammenhänge von Forst & Jagd besser verstehen zu können.

Allgemein möchte ich noch zur Ausbildung die neue Verordnung betreffend der Berufsjägerausbildung hervorheben. Dieses System, d.h. zuerst 2-jährige Forstwart-Ausbildung in der Forstschule Waidhofen / Ybbs sowie danach noch eine 2-jährige Ausbildung in einem Betrieb, ermöglicht es auch in der Zukunft, den jungen Leuten eine verbesserte Jobchance zu bieten. Diese neugeschaffene duale Ausbildung sollte auch berücksichtigt werden in den gerade stattfindenden Diskussionen über die Vereinheitlichung der Ausbildung der Berufsjäger auf Bundesebene. Eine zu eingeschränkte Ausbildung bzw. Sichtweise schmälert automatisch die Möglichkeiten am Arbeitsmarkt ein.

Ich finde es auch wichtig, dass die Berufsjäger ihre Kompetenzen vermehrt in einer abgestimmten Öffentlichkeitsarbeit darstellen sollten, denn sie repräsentieren jene Berufsgruppe, welche in den Revieren die meisten Erfahrung gesammelt hat und diese auch in der immer wichtiger werdenden Öffentlichkeitsarbeit vorstellen kann.

Franz Mayr-Melnhof-Saurau

Landesjägermeister / Eigentümer/ Arbeitgeber



Blick über die Grenzen

Die Berufsjagd und der Berufsjägerstand in Bayern

Hubertusfeier 2016

Ganz ähnlich wie in Österreich hat sich der Berufsjägerstand in Bayern über die Jahrhunderte hinweg vor allem in den Hochwildrevieren des bayerischen Adels, insbesondere der bayrischen Fürsten und Herzöge entwickelt und erhalten. Mit Ende der Bayerischen Monarchie 1918 und der Abdankung König Ludwig III. wurden die königlichen, wittelsbachischen Waldungen und Gründe vom durch die Revolution entstandenen Freistaat (Synonym für Republik) Bayern größtenteils in Besitz genommen. Damit wurde der Freistaat Bayern größter Dienstherr für Berufsjäger. An der Zuständigkeit der Ministerialforstverwaltung für das Jagdwesen und damit auch für die Berufsjagd (1818 von Graf Montgelas mit der großen Verwaltungsreform eingeführt) hat sich bis 1935 nichts geändert und wurde bis 1945 von der Landesforstverwaltung wahrgenommen.

Im Zuge der Neuorganisation der Staatsverwaltung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde am 1.9.1952 die Verordnung über Ausbildung, Prüfung und Berufsbezeichnung der Berufsjäger erlassen. Somit wurde die Grundlage für den Neuaufbau des Berufsjägerstandes in Bayern geschaffen. Als logische Konsequenz wurde 1956 in München, im Löwenbräukeller unter dem Vorsitz des Geschäftsführers des Bayerischen Jagdschutz- und

Jägerverbandes Wildmeister Scheumann, der Bund Bayerischer Berufsjäger (BBB) gegründet. Der BBB sollte als selbständiger Berufsjägerverband in engem Kontakt mit den Jagdbehörden und Dienststellen stehen und die Erhaltung des Wildes durch eine intensive Zusammenarbeit mit den der Natur dienenden Organisationen gewährleisten.



Gründungsvorsitzender wurde Wildmeister Arthur Treichl.

Satzungsgemäß setzt die ordentliche Mitgliedschaft die Berechtigung zur Führung des Titels Revierjäger, Revierjägerin und einen ersten Wohnsitz in Bayern voraus.

In Bayern findet die Ausbildung zum Revierjäger in den Ausbildungsrevieren, der Berufsschule Traunstein und dem Forstlichen Bildungszentrum Laubau (Ruhpolding) statt. Die Ausbildung in Bayern umfasst in der Regel 2 Jahre (Deutschland 3 Jahre), weil eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Hochschulreife vorausgesetzt wird. Nach bestandener Abschlussprüfung im Beruf Revierjäger/in (seit 1983 anerkannter Lehrberuf) kann nach zweijähriger Berufstätigkeit als Revierjäger die Prüfung zum Revierjagdmeister/in abgelegt werden. Mit der erfolgreich abgelegten Revierjagdmeisterprüfung wird die Befähigung zum Ausbilder und die allgemeine Hochschulreife erworben.



Der neu gewählte Vorstand von rechts: Erster Vorsitzender Revierjagdmeister M. Keller, Justiziar R. Schaal, zweiter Vorsitzender Revierjagdmeister T. Hupfauer, erster Schriftführer Rj. R. Schörkhuber, zweiter Kassier Rj. J. Keller, erster Kassier Rj. J. Rinner, zweiter Schriftführer Rj. A. Hechenberger

Die Revierjägerprüfung mit einer mindestens dreijährigen Berufspraxis führt zur fachgebundenen Hochschulreife (Art. 45 BayHSchG) (Auszug aus: Tom Hennemann, Ausbildung zum Revierjäger/in in Bayern).

Zuständig für das Berufsjägerwesen und Revierjägerausbildung in Bayern ist das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bzw. das Amt für Ernährung Landwirtschaft und Forsten Rosenheim.

Heute sind im Bund ca. 300 Berufsjäger organisiert, davon stehen etwa 120 im Revierdienst. Der größte Arbeitgeber sind die Bayerischen Staatsforsten AöR (bis zur Verwaltungsreform 2005 Bayerische Staatsforstverwaltung) mit 50 Stellen, 5 Stellen entfallen auf die beiden Nationalparke Bayerischer Wald (2) und Berchtesgaden (3), und ca. 70 Kollegen finden im Großprivatwald sowie Waldkörperschaften und großen Pachtrevieren ihre Revieranstellung.

Etwa drei Viertel der Berufsjägerreviere liegen im Bayerischen Hochgebirge, ein Viertel im Mittelgebirge (Bayrischer Wald, Fichtelgebirge) und Flachland.

Somit werden über 360.000 ha Jagdfläche von Berufsjägern bewirtschaftet, auf vier Regionalgruppen mit einem Gruppenobmann und seinem Stellvertreter verteilt, Allgäu, Werdenfels (Oberland), Südostbayern (Chiemgau, Berchtesgaden), Nordbayern. Jede Regionalgruppe führt eigene Berufsjägerschießen und Fortbildungsveranstaltungen, Versammlungen sowie Wahlen zum Obmann durch.

Der geschäftsführende Vorstand des BBB besteht aus dem 1. Vorsitzenden und 2. Vorsitzenden, Schriftführer und Kassier mit den jeweiligen Stellvertretern.

Die Aufgaben und Mitwirkung des BBB erstrecken sich von den klassischen Bereichen eines Berufsverbandes wie Tarifverhandlungen, Beförderungen, Ausbildungswesen, Weiterbildung über den jagdpolitischen Bereich bis hin zur Traditionspflege und Betreuung der Mitglieder durch Vereinsarbeit. So wird alljährlich eine Hubertusmesse in Fall abgehalten und 2016 konnten wir mit einem Festakt in Wallgau unser 60jähriges Gründungsjubiläum feiern. Wir erfahren bei unseren Veranstaltungen großartige Unterstützung durch unsere 3 Bläsergruppen, ein zentrales Kulturgut der Bayerischen Berufsjäger.

Der BBB und seine Mitglieder sind in verschiedensten Ausschüssen und berufstypischen Verbandsgremien tätig.



1. Vorsitzender RJM Maximilian Keller



Von besonderer Bedeutung ist die Vertretung im Obersten Jagdbeirat am Bayerischen Staatsministerium für Ernährung Landwirtschaft und Forsten und die damit verbundene Mitwirkung und Beratung bei der Jagdgesetzgebung und der Verteilung der Landesmittel für die Jagd.

Die beruflichen Herausforderungen für den Bayerischen Revierjäger sind auch bedingt durch den benachbarten und teilweise gemeinsamen Naturraum (Wildarten) sehr vergleichbar denen der Österreichischen Kollegen. Vor allem im staatlichen Bereich (der in Bayern sehr viel Raum einnimmt) haben allerdings Wildmanagementaufgaben und die Schalenwildreduktion insbesondere in den Schutzwaldsanierungsgebieten im Alpenraum sehr stark zugenommen und die Jagdgastführung tritt zunehmend in den Hintergrund. Der Jagderfolg wird überwiegend an der Tannenverjüngung gemessen, sonst gibt es im Regelfall in Berufsjägerrevieren keine Verjüngungsprobleme mehr.

Die Schwarzwildsituation beschäftigt insbesondere die nichtstaatlichen Berufsjäger, gewinnt aber auch im Alpenraum an Bedeutung.

Eine neue und zunehmende echte Herausforderung stellt die Anwesenheit der Großen Beutegreifer dar. Während sich der Luchs überwiegend im bayrisch-böhmischen Grenzgebiet (ca. 20 Individuen) aufhält (durchschnittliche Beute: 1 Reh/ 100 ha/ Luchs / Jahr, so Heurich Nationalparkverwaltung), kommt der Wolf sporadisch bayernweit mit wenigen Individuen vor. Neben durchziehenden Rüden konnten jetzt auch Fähen nachgewiesen werden - eine Rudelbildung wird damit sehr wahrscheinlich. In den letzten Jahren hat es im Mangfallgebirge 2 nachgewiesene Wolfsrisse in Wintergattern gegeben, die Auswirkungen auf Wildbewirtschaftung und Jagd sind bisher unauffällig. In Nord- und Ostdeutschland gibt es zur Zeit etwa 40 Rudel und eine unbestimmte Zahl an Einzelwölfen, man geht damit von etwa mindestens 300 – 400 Tieren aus.

In Bayern treffen die nordosteuropäische und die Alpenpopulation der Wölfe zusammen, unserem Land kommt dabei bei der Rückkehr dieser Wildart besondere Bedeutung zu. Der BBB und die bayrischen Berufsjäger sind durch ihre Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Große Beutegreifer am Landesamt für Umwelt sowie im Netzwerk Große Beutegreifer an der Entwicklung von Managementkonzepten und der Umsetzung von Beutegreifermanagementmaßnahmen beteiligt.

Die illegale Tötung von Luchsen und Wölfen stellt regional ein beachtliches Problem dar. Der bayrische Berufsjäger ist Ermittlungsperson der Staatsanwaltschaft und hat im Revier bzgl. Jagdschutz und Naturschutz die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten nach PAG – hier entsteht zunehmend ein Aufgabengebiet im Zuge der Ermittlung und Prävention von Jagd – und Umweltkriminalität.

Der BBB ist stets bemüht, die Stellensituation der Berufsjäger zu verbessern. Trotz einem stabilen Stellenmarkt müssen wir versuchen, durch Erschließung neuer Aufgabenbereiche die Zukunftsfähigkeit der Berufsjäger zu gewährleisten. Der Ausbildungssektor ist das wichtigste Element unseres Fortbestandes – dementsprechend müssen unsere hervorragenden Ausbilder vom Verband die notwendige Unterstützung erhalten.

Von zunehmender Wichtigkeit ist die politische Lobbyarbeit, vor allem für uns Berufsjäger. Zu lange haben wir als Jagdknechte im gesellschaftspolitischen Abseits gestanden und konnten unsere Kompetenz bei elementaren Entscheidungen nicht angemessen einbringen.

Der Bund Bayrischer Berufsjäger ist Mitglied der Bürgerallianz Bayern, einem Zusammenschluss landeskulturell repräsentativer Verbände unter der Führung des Bayerischen Jagdverbandes. Die Bürgerallianz vertritt 2,7 Millionen Wählerstimmen.

Als Teil dieses Kollektivs erfährt der BBB Zugang und Unterstützung bei den höchsten staatlichen Entscheidungsträgern von den Ministerien bis zur Staatskanzlei.

Ein Erfolgsmodell, das ich gerne detaillierter vorstellen würde, was aber den Rahmen dieses Beitrags sprengt. Jedenfalls kann ich nur sehr zur verbandsübergreifenden Zusammenarbeit anraten und freue mich sehr über die freundschaftlichen und konstruktiven Kontakte, die wir bereits mit den Salzburger und Tiroler Kollegen unterhalten dürfen.

Mit der Zuversicht, dass wir gemeinsam stärker werden, wünsche ich den geschätzten Österreichischen Kollegen im Namen der Bayrischen Berufsjäger ein gesegnetes Waidmannsheil, Gesundheit und glückliche Hand im Revier!

Max Keler

1. Vorsitzender Bund Bayrischer Berufsjäger



Ein Erfahrungsbericht

Die Jagd im Umfeld einer durch die Freizeitgesellschaft intensiv genutzten Kulturlandschaft ist für sich schon eine Herausforderung. Mit der Zuwanderung und Etablierung großer Beutegreifer in diese Kulturlandschaft ist ein zusätzlicher Standortfaktor nicht nur in der Land- und Forstwirtschaft sondern auch in der Jagd mit zu berücksichtigen. Vor allem der Wolf wird für die viehhaltenden Betriebe und insbesondere für die Bewirtschaftung der Almen entsprechende Veränderungen bringen. Auch auf die Jäger als Verantwortliche für jagdbare Wildtiere und Alleinhaftende für Wildschäden werden neue Herausforderungen zukommen.

Ich konnte mir eigentlich nie gut vorstellen, dass Wolf und Almwirtschaft harmonisch und konfliktfrei nebeneinander existieren können. Das ist auch mit ein Grund, warum mich das Thema „Rückkehr des Wolfes in die europäische Kulturlandschaft“ schon seit geraumer Zeit beschäftigt. Schon vor mehreren Jahren habe ich Kontakte in die „neuen“ Wolfsgebiete in Deutschland geknüpft. Ich wollte einfach vor Ort erfahren wie es so ist, wenn man mit Wölfen leben darf bzw. muss. 2012 bin ich dann mit einer Truppe ausgewählter ÖBF Mitarbeiter in die Lausitz gefahren. Den Nachmittag verbrachten wir mit Vertretern des Wildbiologischen Büros Lupus. Es wurde, wie erwartet, ein sehr positives Bild über die Anwesenheit der Wölfe gezeichnet. Der Abend, den wir mit Jägern und Bauern verbringen

durften, hat dann doch ein etwas differenzierteres Bild der Situation offengelegt.

Der Wolf polarisiert. Für die einen ist er Symbol und Hoffnung für die Rettung der Natur. Die Rückkehr des Wolfes in die mitteleuropäische Kulturlandschaft gibt anscheinend vielen, vor allem in urbanem Umfeld wohnenden Menschen die Hoffnung, dass die „Inbesitznahme“ der Natur durch den Menschen kein unumkehrbarer Prozess ist. Im Kielwasser des Wolfes soll auch die „unberührte“ Natur zurückkommen. Für die anderen, die mit den Konsequenzen der Anwesenheit des Wolfes leben müssen, wird der Wolf zur Bedrohung. Für sie stellt die Rückkehr des Wolfes eine große Veränderung Ihrer Lebensgewohnheiten und Wirtschaftsweisen dar. In der Viehhaltung sind hohe wirtschaftliche Mehraufwendungen und großer körperlicher Mehreinsatz für den Schutz der Herden notwendig. Die notwendigen Herdenschutzmaßnahmen oder die Aufgabe der Viehhaltung auf den Almen haben auch Einfluss auf Wild und Jagd.

In den nachfolgenden Ausführungen möchte ich meine praktischen, aber auch emotionalen Erfahrungen, welche ich durch die Anwesenheit (nur) eines Wolfes gemacht habe, schildern und Denkanstöße für Problemlösungen übermitteln. Es geht dabei nicht darum, den Wolf als eine wilde Bestie darzustellen. Es geht auch nicht darum,



den Wolf zu bekämpfen oder auszurotten. Es geht um einen realistischen und pragmatischen Umgang mit diesem intelligenten Wildtier in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft.

Im Rahmen der Hegeschau des Bezirkes Zell am See organisieren meine Frau und ich jeweils einen Themenabend mit fachspezifischen Vorträgen und anschließender Diskussion. Für März 2015 hat sich dafür eine Abordnung von Jägern aus der Lausitz bereit erklärt, über ihre praktischen Erfahrungen mit Wölfen im Jagdbetrieb zu referieren. Einige einheimische Jäger waren über die Themenwahl überrascht, gibt es doch bei uns im Pinzgau keine Wölfe. Und dass wirklich welche auftauchen, konnte man sich nur schwer vorstellen. Ich antwortete, dass auf Grund der zunehmenden Wolfsbestände im mitteleuropäischen Bereich es jederzeit möglich ist, dass Wölfe auch in unsere Reviere zuwandern. Zweieinhalb Monate später war ich dann selbst von dieser Realität betroffen. Trotz der intensiven Auseinandersetzung mit dem Wolf und im Bewusstsein der Konsequenzen, die aus dessen Anwesenheit für die Menschen am Land entstehen, war die Vorstellung von Wölfen im eigenen Wirkungsbereich doch eine eher theoretische Realität. Ich wusste, dass man mit Wölfen jederzeit rechnen muss, dass die Anwesenheit eines einzelnen Wolfes dann so rasch so massive Veränderungsprozesse in Gang bringt, hat mich aber dann doch überrascht.

Jagd und Almwirtschaft am Gut Fischhorn

Das Gut Fischhorn bewirtschaftet in Kaprun und Fusch eine Hochgebirgsjagd (700 bis 3.600 m Seehöhe) mit einer Größe von ca. 10.000 ha mit Berufsjägern. Im Jagdgebiet werden um das Im-



Anfangs konnten nur „Wolfsfährten“ registriert werden. Große Hunde sind leider nie auszuschließen.

bachhorn zwei aneinandergrenzende Almgebiete im Gesamtausmaß von ca. 1.000 ha bzw. 520 ha Almfutterfläche selbst mit Vieh bestoßen. Die Almweideflächen liegen zwischen einer Seehöhe von 1.500 bis 2.400 m. Es werden jährlich ca. 250 eigene Rinder und 100 Stück Zinsvieh (Mutterkühe mit Kälbern und Jungrindern) und 10 Pferde von Ende Mai bis Mitte September aufgetrieben. Von bäuerlichen Betrieben aus der Nachbarschaft wurden zusätzlich ca. 130 Schafe von Mitte Mai bis Mitte September aufgetrieben. Die Behirtung wird mit 2 Hirten bewerkstelligt. Für die Behirtung der Schafe gab es zusätzlich Unterstützung von einem Auftreiber. Eine Alm ist bis auf 1.500 m Seehöhe mit einem PKW erreichbar, die zweite Alm mit einem ATV bis 1.700 m Seehöhe. Der höchste Punkt (Imbachhorn, 2.470 m) der weitläufigen Almgebiete ist nur durch einen mindestens 1 bis 2 stündigen Fußmarsch erreichbar.

Ein Wolf auf der Alm

Im Juni 2015 melden unsere Berufsjäger, dass im Almbereich ein verändertes Verhalten des Schalenwildes zu beobachten ist. Das Wild verhält sich unruhig, sichert sehr oft, hat eine erhöhte Fluchtdistanz und meidet gewohnte Wechsel. Es werden große Hunde- oder Wolfsfährten festgestellt und fotografisch dokumentiert. Am 23. Juli meldet der Hirte den ersten Fund eines „abgestürzten“ Schafes unterm Imbachhorn. Fast täglich werden weitere frisch verendete Schafe und dann auch noch 2 Kalbinnen aufgefunden. Einige Schafe sind von einem Hund oder Raubtier angefressen. Einmal wurde über Nacht ein Stacheldrahtzaun von den Tieren,



„Indirekte“ Wolfsschäden durch Absturz einer Kalbin in der Nacht. Ein exakter Nachweis für den Wolf als Verursacher ist kaum möglich. Entschädigungen werden nur im „Kulanzweg“ gewährt. Alle Fotos Ing. J. Zandl



2015 sind in Kaprun 68 Schafe durch „Wolfsattacken“ zu Tode gekommen. Haupttodesursache: Absturz. Nur wenige sind auch gefressen worden.



IWJ, Gut Fischhorn: Im Juni 2016 konnte in Kaprun wieder ein Wolf durch eine Wildkamera nachgewiesen werden. Vom äußeren Erscheinungsbild unterscheidet er sich von dem Wolf aus 2015.

vermutlich in Panik, auf einer Länge von ca. 30m niedergerissen. Bis Mitte August kommen insgesamt 68 Schafe und 2 Kalbinnen ums Leben. Die Haupttodesursache war Absturz. Anfangs dachten wir an einen Hund als „Täter“, da das Imbachhorn ein beliebter Ausflugsberg ist. Nach und nach sprachen aber die meisten Indizien für (nächtliche) Wolfsattacken. Ein definitiver Nachweis für den Wolf als Verursacher konnte, vor allem auch auf Grund des schwierigen Geländes und der Abgeschiedenheit des Gebietes, nicht nachgewiesen werden. Die verbliebenen Schafe mussten am 22. August vorzeitig abgetrieben werden, da eine sichere Verwahrung am Berg nicht mehr möglich erschien.

Zwischen Mitte Juli und Mitte Oktober konnten in zwei direkt angrenzenden Nachbarrevieren mehrere Fotos durch Wildkameras und 2 Filmaufnahme von einem „Wolf“ gemacht werden. Mitte November wird ein „Wolf“ von einer Nachbarjägerin beim Abendansitz beobachtet. Danach gab es keine weiteren Beobachtungen mehr. In meiner „laienhaften“ Meinung war für mich immer klar, dass es sich bei den meisten der festgestellten und dokumentierten Indizien und Aufnahmen um „Wolfsnachweise“ handelt. Auch bei den Attacken auf Schafe und Rinder war für mich „klar“, dass auf Grund der Indizien ein Wolf der „Täter“ sein muss. Im Laufe der Ereignisse und der vielen geführten Gespräche und Begehungen mit Vertretern der Wissenschaft und Verwaltung musste ich aber feststellen, dass ein auch wissenschaftlich anerkannter Wolfsnachweis, der auch Grundlage für eine Entschädigung der Viehverluste ist, nur sehr schwer möglich ist.

Bilanz und Konsequenzen

Der „Sachschaden“ für den Tierverlust betrug ca. € 15.000,-. Die erhöhten Aufwendungen für Behirtung, Beweissicherung, Zaunreparatur und Verwaltung betragen ca. € 5.000,-. Diesen Kosten standen Einnahmen durch Weidezins und Almförderung in der Höhe von ca. € 900,- gegenüber. Die Tierverluste wurden im Februar 2016 den Tierhaltern vom Land Salzburg im „Kulanzwege“ entschädigt. Eine Entschädigung der Mehraufwendungen der Gutsverwaltung wurde aus rechtlichen Gründen abgelehnt.

Nicht nur der materielle Schaden, sondern vor allem der emotionale Schaden für die Betroffenen ist hoch. Die Anwesenheit nur eines Wolfes hatte einen enormen unkalkulierbaren körperlichen und psychischen Mehreinsatz aller Beteiligten zur Folge. Die Beweissicherung ist sehr aufwendig und im alpinen Gelände praktisch unmöglich. „Wolfssichtungen“ durch „Laien“ (nichtwissenschaftliche Personen) werden nicht als „Wolfsnachweis“ anerkannt („Es könnte auch ein Hund sein!“). Auf nicht eindeutig bestätigte Wolfsrisse besteht kein Schadenersatzanspruch. Entschädigungen werden nur im Kulanzweg gewährt. Die Mehraufwendungen können von der öffentlichen Hand auf Grund der derzeitigen Rechtslage nicht entschädigt werden.

Die Konsequenz für den Grundeigentümer und die Schafauftreiber war, dass durch die Anwesenheit des Wolfes eine sichere Verwahrung der Tiere am Berg nicht mehr garantiert werden konnte. Die notwendigen Mehraufwendungen stehen in keinem Verhältnis zum Ertrag. 2016 wurden keine Schafe mehr auf die Alm aufgetrieben. Einige



Leute kritisierten das als „Überreaktion“, da es sich ja vermutlich nur um einen durchziehenden Wolf gehandelt habe.

Mitte Juni 2016 wird im Revierteil Kaprun wieder ein Wolf bei Tageslicht von einer Wildkamera aufgenommen. Auf einer Nachbaralm werden 6 Schafe und 1 Ziege getötet. Es gelingt die Entnahme von DNA-Proben. Die Risse werden als Wolfsrisse bestätigt. Entsprechend dem DNA-Profil handelt es sich um einen Wolf aus der slowenisch-kroatischen Population. Im Juli 2016 wird ein Wolf im Stubachtal (10 km westlich) beobachtet. Laut DNA-Profil auch einer aus der slowenisch-kroatischen Population aber nicht derselbe wie im Fuschertal (Rauer, 2017, mündlich). Ob einer der beiden Wölfe der vom Vorjahr, ist, bleibt unklar.

Die Wiederholung der Problematik in der Nachbarschaft im Juni 2016 hat die Richtigkeit der Entscheidung, Schafe nicht mehr aufzutreiben, bestätigt!

Prognose

Mit Ausnahme des nunmehr ersten Wolfspärchens mit Nachwuchs in Allentsteig (NÖ) handelt es sich bei den derzeit in Österreich auftretenden Wölfen noch um einzelne, meistens männliche „Durchzügler“. Bei Betrachtung der dynamischen Wolfsausbreitung in Mitteleuropa wird dieser Zustand nicht lange anhalten. Reproduzierende Wolfsrudel stehen von der Schweiz über Italien und Slowenien bis in die Slowakei vor Österreichs Grenzen. Auch die deutsch-polnische Wolfspopulation breitet sich rasch nach Süden aus. Die Etablierung von Wolfsrudeln im alpinen Weideland ist nur eine Frage der Zeit. Lässt man



Durch wolfsdichte Zäune werden auch die Wechsel von Schalenwild unterbrochen. Eine Äsungsaufnahme auf Almweideflächen, außerhalb des Waldes, ist nicht mehr möglich.

der Ausbreitung des Wolfes in der vom Menschen intensiv genutzten mitteleuropäischen Kulturlandschaft weiterhin freien Lauf, getraue ich mir für meinen Wirkungsbereich nachfolgende Prognose zu erstellen: Bei der Etablierung des Wolfes in unserem alpinen Weideland wären zur derzeit üblichen Behirtung zusätzlich sehr aufwendige Herdenschutzmaßnahmen notwendig.

Mehr und wolfsichere Zäune

Um die Wildwechsel nicht zu unterbrechen werden auf unseren Almflächen derzeit ca. 20 km Stacheldrahtzäune mit 1 oder 2 Drähten errichtet. In für Schalenwild weniger sensiblen Bereichen werden die Weideflächen zusätzlich mit ca. 6 km eindrätigen Elektrozäunen in Koppeln unterteilt. Unabhängig davon, ob eine wolfsdichte Einzäunung in dem sehr bewegten Geländere relief überhaupt möglich ist, müssten zum Schutz der Herden alle Zäune auf Elektrozaun mit mindestens 1.20 Meter Höhe und 5 Drähten umgestellt werden. Um das Gelände für die Hirten überschaubarer zu machen sind kleinere Koppeln notwendig. Das bedeutet, dass zusätzlich ca. 10 km Elektrozaun errichtet werden müsste. Jagdlich bedeutet das, dass auch Schalenwild aus den Weideflächen ausgezäunt wird. Die Almflächen sind für dieses während der Auftriebszeit von Mitte Mai bis Ende September nicht mehr nutzbar. Es muss sich vermehrt im Wald aufhalten und wird dort mehr Schäden verursachen. Die guten Brunftplätze für Rotwild befinden sich alle auf Almweideflächen, diese gehen verloren. Die Schalenwildstände müssen den neuen Bedingungen angepasst (reduziert) werden, wodurch der Jagdwert sinken wird.

Mehr Hirten

Derzeit werden in den 2 Almgebieten 350 – 400 Rinder (Mutterkühe und Jungvieh) und 10 Pferde von 2 Hirten betreut. Diese müssten zukünftig während der Nacht in Pferchen gesichert werden. Das bedeutet in dem weitläufigen Gebiet, dass zusätzlich 4 Hirten angestellt werden müssten. Zusätzliche Unterkünfte sind notwendig, die erst errichtet werden müssten. Herdenschutz mit Hunden scheidet aus, da durch die Almgebiete stark frequentierte Wanderwege führen. Konflikte zwischen Herdenschutzhunden und Wanderern wären vorprogrammiert.



Der Wolf zieht eine gesamte „Systemveränderung“ nach sich! „Almidylle“ wie wir sie kennen, wird mit der Anwesenheit des Wolfes nicht mehr möglich sein. Auch der Tourismus ist betroffen.

Die nicht tragbaren Mehraufwendungen einerseits und die Unmöglichkeit im alpinen Bergland wolfsdichte Zäune mit vertretbarem Aufwand herzustellen, werden die Betriebe zwingen, die Weidehaltung am Berg aufzugeben. Der Viehbestand muss reduziert werden und kann nur mehr im Tal gehalten werden. Kommen die Wölfe ins Tal nach, wäre auch dort der Herdenschutz zu intensivieren. Das Vieh kann dann vielleicht nur mehr in sicheren Ställen gehalten werden. Die Viehwirtschaft entwickelt sich von einer natürlichen, biologischen Viehhaltung mit ausgedehntem Weidegang zu einer industrialisierten Ganzjahresstallhaltung. Zusätzliche Investitionen sind notwendig. Wenn diese unwirtschaftlich sind, wird mit der Viehhaltung ganz aufgehört. Die Grünlandnutzung der Wiesen im Tal wird aufgelassen werden. Andere Nutzungen dieser Flächen wie z.B. Energiewald würden das Landschaftsbild wesentlich verändern.

Wildlebensräume gehen verloren

Die nicht mehr beweideten Almflächen würden aufgeforstet oder zumindest wieder sukzessive Wald werden. Im Betrieb sind davon ca. 400 ha betroffen. Ökologisch würde dies einen hohen Verlust an Biodiversität bedeuten. Derzeit hochwertige Birkhuhnlebensräume würden verloren gehen. Im Kaprunertal halten sich während des Sommers bis zu 50 Gänsegeier auf, auch die Bartgeier sind ständige Besucher. Die Geier ernähren sich hauptsächlich von verendetem Weidevieh. Durch

die Auflassung der Weidehaltung, insbesondere der Schafweide, würden diese Nahrungsquellen nicht mehr zugänglich sein.

Die Auflassung der Almwirtschaft würde auch wirtschaftlich nicht zu unterschätzende Auswirkungen auf den heimischen Tourismus mit sich bringen.

Einfluss auf die Jagd

Hinsichtlich der Auswirkungen von Wölfen auf die Jagd gibt es in meinem Wirkungsbereich noch zu wenig Erfahrung. Ein verändertes Rotwildverhalten ist aber feststellbar. Es hält sich weniger auf Freiflächen auf. Der Fütterungseinstand einer Hochlagenfütterung wurde im Jänner 2017 spontan verlassen und eine sehr ruhig gelegene Rotwildfütterung weniger und unregelmäßiger frequentiert als die Jahre zuvor. Ob dieses veränderte Verhalten in einem kausalen Zusammenhang mit der Anwesenheit und den Aktivitäten von Wölfen steht ist aber nicht nachweisbar. Von Wölfen gerissenes Wild konnte in unserem Revier bisher nicht aufgefunden werden. Ein Grund dafür ist sicher die Weitläufigkeit und großräumig schwierige Begehrbarkeit unseres Revieres. Außerdem wird vom Wolf fast der ganze Wildkörper verwertet. Aber es gibt Erfahrungen aus anderen Bereichen. In Allentsteig z.B. rechnet man als Nahrungsbedarf für ein Wolfsrudel mit ca. 13.500 kg (Lebendgewicht) pro Jahr (Kubitschka, 2017). Ein Wolfsrudel nutzt, je nach Beutetiervorkommen, erfahrungsgemäß einen Lebensraum von ca. 20.000 bis 30.000 ha. Das entspricht der Größe unserer Hegegemeinschaft. Derzeit werden in dieser durchschnittlich ca. 500 Stk. Rotwild, 200 Gämsen, 500 Rehe und 30 Mufflons erlegt. Daraus errechnet sich ein Wildbretanfall von ca. 70.000 kg Lebendgewicht. Geht man davon aus, dass ca. 30% der Wolfsrisse eigentlich Fallwildstücke wären, die vom Jäger sowieso nicht erlegt werden, errechnet sich eine für den Jäger nicht mehr nutzbare Schalenwildentnahme durch den Wolf von ca. 9.500 kg Lebendgewicht pro Jahr. In unserer Hegegemeinschaft muss also davon ausgegangen werden, dass bei gleichem Wildbestand jährlich um 15 bis 20% weniger Schalenwildabschüsse getätigt werden können. Die Auswirkungen auf einzelne stark von Wölfen frequentierte Reviere oder einzelne Wildarten kann natürlich viel größer sein. Das Muffelwild wurde in fast allen Gebieten, wo der Wolf aufgetaucht ist, von diesem stark



Kommt es durch die Anwesenheit von Wölfen zu vermehrtem Aufenthalt des Rotwildes in Dickungen und damit vermehrten Schältschäden, haftet der Jagdinhaber für diese Schäden.

dezimiert, so auch in Allentsteig. Das waren aber alles Flachlandreviere. In unserem Gebirgsrevier kann das Muffelwild in felsiges Gelände vor dem Wolf flüchten.

Indirekte Auswirkungen auf das Wildverhalten und die Wildverteilung sind sehr wahrscheinlich aber nur schwer vorhersehbar und vor allem auch schwer nachweisbar. Vor allem hinsichtlich einer schadensfreien Rotwildüberwinterung werden neue Herausforderungen auf die Jäger zukommen. In Allentsteig wurden im Winter 2016/2017 die Rotwildfütterungen fast täglich von den Wölfen angelaufen. Eine völlig neue Ausrichtung der Rotwildfütterung ist in Planung. Die Fütterungsstandorte müssen so ausgewählt werden, dass sie dem Rotwild zusätzlich einen entsprechenden „Prädatorenschutz“ bieten (Kubitschka, 2017). Für Hegegemeinschaften oder Reviere, die durch eine geschickte Abstimmung von Jagdstrategie und Fütterung es geschafft haben, eine günstige Rotwildverteilung mit geringen Schäden herzustellen, bedeutet der Wolf einen zusätzlichen, nicht kalkulierbaren Standortfaktor. Kommt es durch die Anwesenheit von Wölfen zu vermehrtem Aufenthalt des Rotwildes in Dickungen und damit vermehrten Schältschäden, haftet der Jagdinhaber für diese Schäden.

Denkanstöße

Der Wolf ist europaweit nicht gefährdet. Es gibt noch genügend Flächen, auf denen Wölfe auch ohne große Konflikte mit dem Menschen leben

können. Es ist aber unrealistisch zu glauben, den Wolf überall in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft konfliktfrei integrieren zu können. Man tut damit dem Wolf als Art auch nichts Gutes. In den dicht besiedelten urbanen Bereichen oder im alpinen Weideland sind die Konflikte vorprogrammiert. Die Menschen, die dort leben und wirtschaften, werden mit den Konsequenzen der Anwesenheit von Wölfen auf Dauer nicht leben können. Es ist auch nicht fair, den Menschen, die von der Viehhaltung leben, den Wolf aufzubürden, wenn man selbst nicht mit den Konsequenzen, die sich daraus ergeben, leben muss. Die Forderung, dass sich der im Umfeld von Wolfsrudeln lebende und wirtschaftende Mensch sich der Anwesenheit des Wolfes bedingungslos „anpassen“ muss, ist genau so einseitig wie die Forderung, den Wolf überhaupt nicht zu akzeptieren und flächendeckend zu bekämpfen.

Derzeit gibt es noch gute Stimmung für den Wolf, weil die Probleme nur einen kleinen Teil der Bevölkerung betreffen. Bei der progressiven Bestandszunahme in Mitteleuropa ist aber abzusehen, dass die Konflikte auch in den urbanen Bereichen rasch zunehmen werden. Dann wird auch die Stimmung für den Wolf rasch kippen. Es ist zu befürchten, dass dann wieder das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird und der Wolf überhaupt keine Akzeptanz mehr findet.

Ein gutes Beispiel dafür, wie große Wildtiere in die Kulturlandschaft integriert werden können, bietet die wildökologische Raumplanung für Rotwild in Salzburg. Aufbauend auf mögliche Konfliktzonen, sind die Rotwildräume in Wildbehandlungszonen unterteilt. Rotwildfreizonen sind Gebiete, in denen diese Wildart zwar gut leben könnte, aber auf Grund des hohen Schadensrisikos in der Land- und Forstwirtschaft nicht geduldet wird. Es gibt zwar Schon- und Schusszeiten, aber in der Schusszeit ist, laut Gesetzesauftrag, jedes Stück Rotwild zu erlegen. Das sind vor allem Ackerbaugelände und bewaldete Naherholungsräume um die Ballungszentren im Norden Salzburgs. Rotwildkernzonen sind Gebiete, in denen der Mensch gut mit Rotwild leben kann. Hier wird die Lebensraumsicherung für die Wildart und eine nachhaltige Nutzung mit einer strengen Abschussplanung angestrebt. Dabei handelt es sich vor allem um die alpinen



Weidegebiete entlang der Hohen Tauern im Süden. Dazwischen gibt es Rotwildrandzonen die als „Puffer“ wirken.

Genau so wenig wie wir uns in der Kulturlandschaft unbejagte, unregulierte Rotwildbestände leisten können, genau so wenig werden wir uns auf Dauer unbejagte Wolfsbestände leisten können. Um den Wolf in Europa zu erhalten und ihm den Platz zu sichern, den er braucht um möglichst ohne Konflikte mit dem Menschen überleben zu können, wird dieser flächendeckend bejagt und bei zu hohen Dichten auch reguliert werden müssen. Herdenschutz in nicht bejagten Wolfsbeständen kann nur bedingt funktionieren, da die Wölfe die „natürliche“ Scheu vor dem Menschen verlieren. Um an leichte Beute zu kommen, werden sie bei der Überwindung der Hindernisse (Zäune) immer kreativer werden. Auch wenn es manche Menschen nicht gerne hören werden, vor allem die Jagd kann zu pragmatischen Lösungen für die Integration und Erhaltung des Wolfes in Europa beitragen. Eine staatenübergreifende wildökologische Raumplanung für den Wolf in Europa könnte auf Dauer die Integration des Wolfes leichter sichern. Aufbauend auf Konfliktpotenziale (Konfliktkarten) könnten auch für den Wolf Kernzonen (Gebiete

mit geringem Konfliktpotenzial, nachhaltiger Bejagung und Lebensraumsicherung) und Freizonen (Gebiete mit hohem Konfliktpotenzial und sehr starker Bejagung) und dazwischenliegende Randzonen als Korridore zum genetischen Austausch ausgewiesen werden. Damit könnte die Basis für ein erträgliches Zusammenleben von Mensch und Wolf gelegt werden. Die Politik ist gefordert, dafür die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Ihr Ing. Josef Zandl

Literatur:

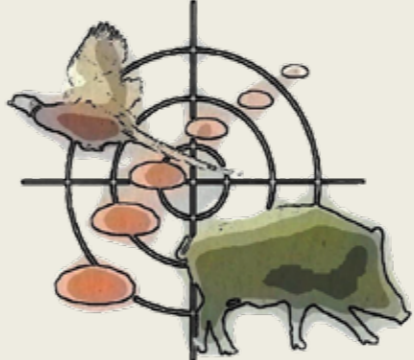
Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“, 2016: Fragen zur aktuellen Lage, Presseinformation, Görlitz, 22.11.2016
Kubitschka, 2016: Der Wolf im Waldviertel am Truppenübungsplatz Allentsteig, Österreichische Jägertagung, Aigen, 06.03.2017
Pogadl, 2016: Antwortschreiben der Salzburger Landesregierung, Agrarrecht, 16.03.2016

Kontakt:

Ing. Josef Zandl
Gutsverwaltung Fischhorn GmbH u. Co KG
Knappenbühelweg 17
5671 Bruck an der Glocknerstraße

**Schießsimulationszentrum
Waldviertel**

Training und Analyse für Flinte und Büchse



Markus Heindl
Stögersbach 45
e-mail: info@schuesszentrum-waldviertel.at
www.schuesszentrum-waldviertel.at

Tel: 0676/32 23 007
3900 Schwarzenau

Facebook [Schieß- Simulationszentrum Waldviertel](https://www.facebook.com/Schieß-Simulationszentrum-Waldviertel)

Waldviertler Jagdstube



WAFFENKE ENENGL

Waffen-Munition-Optik-Bekleidung-
Fischereigeräte-Bogensport-Zubehör

Waffen Enengl

3910 Zwettl, Landstraße 32
Tel. 02822/52388 FAX Nr. 523884
Angebots- und Gebrauchtwaffenliste:
<http://www.enengl.at>
E-Mail: waffen.enengl@wvnet.at



Nachgedacht

Ein Winter so wie damals?

Viele von uns blicken auf einen langen und harten Winter zurück. Ein Winter, fast so wie damals... Beachtliche Schneehöhen ließen endlich wieder mal die Wintersportlerherzen höher schlagen und dies nicht bloß zu den Weihnachtsferien. Der Schnee reichte bis weit über die Energieferien hinaus und zeigte sich nicht nur als weiße Kunstschneeabfahrten auf grünem Grund. Winter gab es endlich wieder für alle und er legte sich flächendeckend und ausdauernd über das Land. Mitgeholfen haben dabei nicht nur die vom Wintertourismus ersehnten Schneemengen, sondern auch die extrem tiefen Temperaturen. Wochenlang kamen diese nicht über -10°C hinaus und die Tiefstwerte lagen dabei nicht selten um die -25°C. Ein Winter, fast so wie damals... aber eben nur fast!

Blickt man einmal mehr zurück, so waren aus heutiger Sicht die schweren Winter von damals nicht selten herrlich romantisch. Tief verschneite Wege, weit draußen ein einsames schwaches Licht... Heimkommen, Kerzenlicht, ein warmer Ofen, heißer Tee sowie ein gutes Buch und viel Ruhe. Damals drängte der Winter die Menschen in ausgedehnte Ruhephasen, um die kurzen entbehrungsreichen Tage, aber auch die langen Nächten zu überdauern. Der Rhythmus im Jahr verlangsamte sich erheblich und die Gesellschaft gestand sich einen verlangsamten „Stoffwechsel“

ein. Je spürbarer die harte Zeit im Jahr wurde, je mehr Verständnis rief sie aber auch hervor. Man wusste um die Gefahren, die Entbehrungen und die Anstrengungen in dieser kalten Jahreszeit. Die Menschen von einst, jene die mit der Natur noch verwurzelt waren wussten, dass nicht nur sie selbst, sondern auch der Lebensraum und jede Tierart eines besonders benötigten – nämlich Ruhe. Damit ergab sich ein Feingefühl für die verschiedenen Arten und ihre individuellen Strategien, einen harten Winter zu überdauern. Verständnis hatte man damals auch dafür, dass Wildarten von ihren Sommereinständen nicht mehr in angestammte tiefer gelegene Wintereinstände wandern konnten. Der verwendete Begriff „Notzeit“ war somit auch keine leere Floskel, da die Winterfütterung eine „Not-Wendigkeit“ darstellte. Sie war auch nicht verhandelbar, vor allem nicht in exponierten Regionen mit extremen Schneelagen.

Aber öffnen wir ruhig wieder die Augen, die Winter sind nicht mehr so wie damals! Die Ansprüche, vor allem an den Lebensraum haben sich gewaltig geändert. Lebensräume müssen mittlerweile einer Vielfachnutzung entsprechen, die nicht nur mangelnde Fachkenntnis von Seiten der Freizeit-Natur-Nutzer impliziert. Heutzutage muss der, durch Nutzung immer kleiner werdende Lebensraum, einer immer unbarmherzigeren



Kosten-Nutzen-Rechnung standhalten - koste es was es wolle. Das beinhaltet, dass dem Wildtier in den Wintermonaten immer weniger Rückzugsmöglichkeiten geboten werden können. So weicht allmählich der Begriff „Notzeit“, in vielen einst bodenständig bewirtschafteten Betrieben, dem Begriff der „Gewinnoptimierung“. Das Verständnis für ökologische Abläufe und die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen, gegenüber den Schalenwildarten mit entsprechendem Schadenspotenzial, schwindet zusehends. Die daraus folgenden Trends sind immer häufiger Fütterungsaufösungen, eine Nulltoleranz hinsichtlich der Bestandeshöhe von Schalenwildbeständen und eine schleichende Ausdehnung der Jagdzeiten, ist es doch mittlerweile in einigen Gebieten gängige Praxis, Rotwild ab 15. April ganz normal zu bejagen. Dieser als „Schusszeitvorverlegung“ getarnte Missbrauch der Jagdgesetze ist schärfstens zu verurteilen und hat in keinsten Weise etwas mit einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Rotwild zu tun.

7 ½ Monate Schusszeit sollten ausreichen, um den Abschuss zu erfüllen. Dort, wo Bestandeszahlen und Strukturen in Ordnung sind, können ohnehin nur sehr wenige Schmalstücke in diesem Zeitraum erlegt werden. Wo das nicht der Fall ist, wäre es wesentlich vernünftiger, während der Schusszeit bei den Zuwachsträgern und Kälbern

verstärkt einzugreifen und diese nicht über den Winter durchzufüttern, um sie dann im April zu erlegen und dadurch noch länger und noch mehr Jagddruck mit all seinen Folgen auszuüben. Es wird sich künftig zeigen, ob diese Tendenz positive Auswirkungen auf die Wildschadenssituation hat. Dort jedoch, wo das Wild von extremen Wintern oder späten Wintereinbrüchen überrascht wird und nicht mehr zu Fütterungen gelangen kann, muss zwangsläufig mit erheblichen Schäden an forstlichem Bewuchs gerechnet werden.

Anstatt den Lebensraum weiterhin mit einer zeitlich immer ausgedehnteren Jagd (in manchen Bezirken NÖ bis in den Februar, Stmk. ab Mitte April), extremer Bestandesreduktion, Fütterungsaufösungen und den unterschiedlichsten Freizeitaktivitäten zu belasten, wäre es doch sicher sinnvoller, langfristig über ein entsprechendes Fütterungs- und Schalenwildmanagement mit entsprechendem Fütterungskonzept nachzudenken. Gefragt wären hier natürlich nicht nur die Grundeigentümer, Forst und Jagd, sondern auch die Behörden und die weiteren revierfremden Hobby-Freizeit-Natur-Nutzer. In diesem Sinne geschätzte Verantwortliche und Funktionäre „Nachgedacht“

Ihr Redaktionsteam



Der Geschmack der Natur



Ein Betrieb stellt sich vor

Eigenjagd Ahrn und Unterleutasch

Das Tiroler Redaktionsteam hat sich für diese Ausgabe in die Leutasch begeben, um einen Jagdbetrieb vorzustellen. Es trifft hier den Revierjäger Ludwig Messner, der seit 2012 in diesem Betrieb als Berufsjäger tätig ist.

Red: Ludwig, stell uns doch bitte kurz den Jagdbetrieb vor.

L.M.: Die Jagd besteht aus zwei zusammenhängenden Eigenjagden: die Eigenjagd Unterleutasch mit knapp 3.000 ha und die Eigenjagd Ahrn/Simmelberg mit ca. 2.000 ha. Grundeigentümer ist die Gemeinde Leutasch und verpachtet wurden die Jagden an die Firma Swarco auf 20 Jahre. Weiters gibt es eine hauseigene Metzgerei, die „Gut Leutasch GesmbH“.

Und wo liegt dieser Jagdbetrieb genau?

Die Jagd liegt in Nordtirol auf einer Seehöhe von 1.050 bis 2.300 m, ganz nahe an der bayerischen Grenze und ist eingebettet zwischen Wettersteingebirge und dem Karwendel.

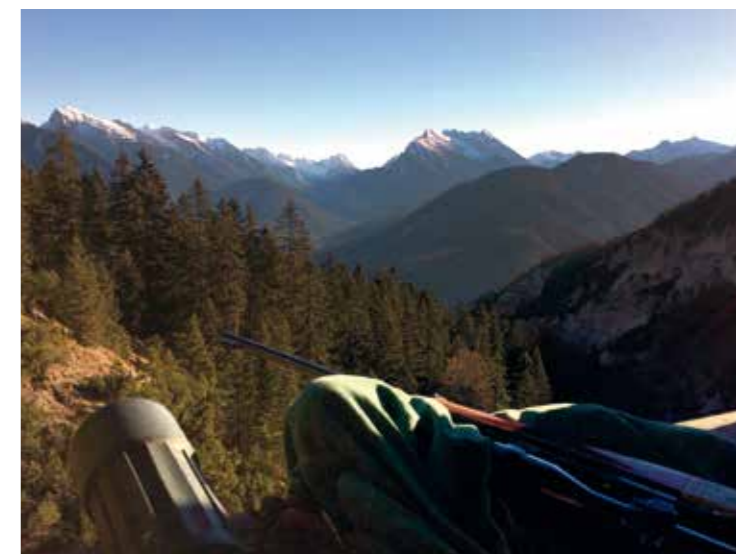
Gibt es Unterschiede zwischen diesen beiden Eigenjagden, die du zu betreuen hast?

Das Schöne ist, dass es sich um zwei sehr unterschiedliche, aber zusammenhängende Jagdgebiete handelt. Das macht die Jagd sehr abwechslungsreich. Man hat die Möglichkeit der Jagd in den Tallagen auf den Feldern, im Wald bis hin zur anspruchsvollen Hochgebirgsjagd. Für mich ist das sehr angenehm, da ich die Jagd auf den jeweiligen Jagdgast und dessen Kondition und Erwartungen abstimmen kann.

Bitte stell uns doch die EJ Unterleutasch ein bisschen näher vor.

Das Charakteristische, aber auch Herausfordernde an der EJ Unterleutasch ist, dass die Jagd in den Tallagen aus sehr vielen bewirtschafteten Feldern mit Windschutzgürteln und immer wieder kleineren und größeren Einstandsmöglichkeiten besteht. Es gibt an den angrenzenden Hanglagen keine Schläge, nur ein paar wenige Lawenstriche und anschließend schöne, offene, mit Latschen durchzogene Freiflächen für Gams und Rotwild. Durch die wenigen Schläge ist das Rotwild schwierig zu bejagen und durch die Felder entsteht ein typischer Stall-Trog-Effekt. Da braucht's ein besonderes Gespür für die Jagd und das Wild, da es bei falschen Eingriffen sofort zu Schäden im Wald kommen kann. Das heißt, man muss alles genau abstimmen: wann fange ich an zu jagen, wie greife ich richtig ein, ohne Schäden zu provozieren und vor allem das Wild so zu lenken, wo ich es auch mit Jagdgästen bejagen kann. Eine große Herausforderung ist es, das Wild für die Jagdgäste und zur Regulierung sichtbar zu machen, denn man kann nur einen sichtbaren Wildbestand effektiv bewirtschaften. Für uns gilt: Schäden am Feld sind entschädigbar und wachsen nach einem Jahr wieder nach, Schäden am Wald bleiben für lange Zeit erhalten.

Unterleutasch ist vor allem eine sehr schöne Gamsjagd mit hervorragenden Gamsbiotopen und guten Überwinterungsmöglichkeiten an der Sonnseite. Durch die schöne Abwechslung von Feld – Wald mit kleineren bis größeren Einständen sind perfekte, nicht schadensanfällige Lebensräume für



das Rehwild gegeben. Aufgrund der dortigen Gegebenheiten bleibt das Rehwild auch großteils in den Tallagen und ab Herbst zieht es direkt zu den Fütterungen und überwintert dort.

Und wie geht es in der EJ Ahrn zu?

Das ist ein typisches Waldrevier mit noch relativ viel Auerwild. Die Rotwildbejagung ist auch dort sehr herausfordernd. Es hat ein paar Jahre und viel Lehrgeld benötigt, um die effektivste Rotwildbewirtschaftung herauszufinden. Ich habe dort alles probiert, was es an Jagdmöglichkeiten gibt. In solchen Revieren braucht es einfach Jahre an Erfahrungssammlung und viel jagdlichen Instinkt. Auch hier gilt: man braucht vertrautes, sichtbares Wild. Falscher Jagddruck macht das Wild unsichtbar und nicht effektiv bejagbar. Hier versuche ich, das Rotwild durch gezielt angelegte Wildäsungsflächen mit unterschiedlichem Anbau in verschiedenen Höhenlagen in „Bewegung zu halten“. Das Rotwild wird dort fast ausschließlich in der Früh bejagt und zwar beim Rückwechsel von den Feldern oder kleinen Äsungsflächen, wobei bei der Bejagung versucht wird, keine Zeugen zu hinterlassen. Eine große Hilfe, dass das Wild dort in „Bewegung“ bleibt, sind unter anderem die Fütterungen. Es gibt in dieser Eigenjagd 4 kleinere Rotwildfütterungen, zwischen denen das Wild, solange die Schneedecke nicht zu hoch wird, hin- und herwechseln kann. Das hat auch den Vorteil, dass das Wild bei Störungen (Tourismus) Ausweichmöglichkeiten hat.

Rehwild wird dort vor allem in der Brunft bejagt. Es werden meistens so genannte Blatttage abgehalten.

Wie viele Fütterungen musst du denn betreuen?

Es gibt insgesamt 5 Rotwildfütterungen und 8 Rehwildfütterungen.

Welche Wildarten kommen hier vor?

Bei uns gibt es Rotwild, Rehwild und Gamswild. Wir haben alle Arten von Raufußhühnern, also Auerwild, Birkwild, Haselwild und Schneehühner. Und dann natürlich Schneehasen und Raubzeug.

Kannst du uns ein bisschen was über die Gamswildbewirtschaftung bei euch im Betrieb erzählen?

Wir erlegen seit 5 Jahren in der EJ Unterleutasch nur mehr Gamswild der Klasse I und kranke Stücke, das gilt nicht für das Waldrevier Ahrn. Ich persönlich habe mit dieser Bewirtschaftungsform seit 2006 Erfahrungen und Aufzeichnungen gesammelt. Der Eingriff erfolgt hier so, dass eine Übernutzung in der Ier-Klasse vermieden wird. Hier muss man der Jagdherren-Familie ein Dankeschön aussprechen, die das ermöglichen und generell jeglichen jagdtechnischen Neuerungen offen gegenüberstehen und auch „Experimente“ fördern. Dieser jagdinterne „Versuch“ der Gamswildbewirtschaftung ist zunächst auf die Dauer von 10 Jahren angelegt. Dann schauen wir, wie sich der Bestand entwickelt hat. Weiters führen wir jährliche Gamszählungen durch.



**Und was ist zum Rehwild zu sagen?**

Rehwild war vor meiner Zeit sehr stark und falsch bejagt worden und fast unsichtbar. Auf den nicht schadensanfälligen Feldern im Tal wurde es zurückgedrängt und im Winter überall im Revier im Wald verteilt anzutreffen. Diese Wildverteilung machte mir hinsichtlich Verbisssituation Sorgen. Wir haben daher bestehende Rehwildfütterungen zum Teil verlegt, neu ausgebaut oder neue an optimaleren Standorten angelegt. Es ist uns besonders wichtig, das Rehwild an den Fütterungsstandorten zu binden und den Aktionsradius während der Notzeit auf ein Minimum zu reduzieren. Wir beginnen mit dem Füttern sehr früh und legen v.a. Waldsilage, Heu und Kraftfutter vor. Wir haben dadurch in kürzester Zeit beste Erfolge erzielt, sowohl hinsichtlich der Verbisssituation, als auch, was den Jagdwert für die Gemeinde betrifft.

Was verstehst du unter Waldsilage?

Waldsilage ist eine Mischung aus z.B. gehäckseltem Eschen- und Ahornlaub, Brombeeren, Himbeeren, Klee gras, Tannenzweigen und Apfeltrester. Das Ganze wird im Fass einsiliert und wird vom Rehwild sehr gerne aufgenommen und ist meiner Meinung nach absolut verbisschadensmindernd. Wir stellen diese Waldsilage selber her.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Grundeigentümer aus?

Jagdlich sind diese beiden Jagden wie bereits erwähnt eine große, aber für einen Berufsjäger sehr schöne Herausforderung. Leutasch liegt am Seefeld Plateau, dies ist eine der hochfrequentesten



Tourismusregionen in Österreich. Aus diesem Grund arbeiten wir unter anderem mit dem Tourismusverband zusammen, um die Menschenmassen ein wenig zu lenken – soweit uns das möglich ist. Eine Stütze ist uns dabei die Gemeinde als Grundeigentümer, die ganz klar den Jagdwert erhalten und verbessern will. Daher auch eine klare Haltung hinsichtlich großer Reviereinheiten, Bewirtschaftung durch Berufsjäger und ein Pachtvertrag auf 20 Jahre. Dem Grundeigentümer ist es sehr wichtig, dass bestehende Reviereinrichtungen, Jagdhütten, Wildwiesen usw. gepflegt und erhalten werden.

Die Gemeinde steht zu einer großräumigen Bewirtschaftung. Sie sieht darin mitunter den Vorteil, dass auch mit weniger Wild, aber bei optimalem Altersklassenaufbau, der Jagdwert gerade in der Ernteklasse erhalten bleibt, der Abschuss bei den weiblichen Stücken nachhaltig erfüllt wird und ein gezieltes Eingreifen - wenn nötig - jederzeit möglich ist, um dort zu löschen, wo es brennt, da genug Lebensraum und jagdliche Ausweichmöglichkeiten für den Pächter bestehen. Der Grundeigentümer will einen langfristigen Partner, der den Wildbestand bei wenigen Schäden im Griff hat.

Was uns fehlt, sind große Wildruhe zonen. Gerade in Schwerpunktbejagungsgebieten bräuchte ich störungsfreie, ruhige „Ausgleichsrückzugsflächen“ für das Wild.

Wie sieht es bei euch mit Berufsjägerlehrlingen aus?

Wir sind ein Lehrbetrieb, der Berufsjägerlehrlinge ausbildet. Forstlich müssen diese die Ausbildung zum Forstwart mit in den Betrieb bringen. Momentan haben wir einen steirischen Lehrling,



Werner Rührlechner aus Trieben, der im zweiten Lehrjahr ist.

Hast du eigentlich viele Gäste zu führen?

Es kommen ca. 40 bis 50 geladene Jagdgäste pro Jahr ins Revier. Der jährliche Abschuss beträgt ca. 120 bis 130 Stück Schalenwild.

Noch kurz zur Metzgerei Gut Leutasch: Auf der Homepage ist zu lesen: „Dem Besten von Hirsch, Reh und Gams setzen wir die Krone des guten Geschmacks auf.“

Das Gut Leutasch verarbeitet Wild zu Wildfleisch und Wildspezialitäten und bietet weitere selbst produzierte Wurst und Fleischspezialitäten, sowie ausgesuchte Produkte aus der Region Leutasch im Laden an. Hier wird größter Wert auf Nachhaltigkeit und Regionalität gelegt. Gut Leutasch versteht sich als Mittler zwischen bäuerlichen Produzenten und genussorientierten Kunden. Die Partner und Zulieferer werden nach strengen Qualitätskriterien ausgewählt und kontrolliert. Weitere Informationen dazu gibt es unter www.gutleutasch.at

Ludwig, kannst du dich selber noch ein bisschen vorstellen?

Die Kurzversion ist: Ursprünglich bin ich vom Achensee, dort bin ich aufgewachsen und auch jagdlich groß geworden. Ich wurde von meinem Vater und dem FUST (Förderverein für Umweltstudien), dessen GF er lange Zeit war, geprägt und stets gefördert. Ihm, der Familie Underberg und dem FUST-Projekt habe ich es zu verdanken, dass ich jagdlich sehr viel lernen und im Rahmen der Forschungstätigkeiten ein unglaublich weites Testfeld vorfinden und nutzen durfte.

Nach der Berufsjägerlehre habe ich ein Forstwirtschaftsstudium mit Erfolg abgeschlossen und ich erhielt die Gelegenheit, einen privaten Jagd- und Forstbetrieb zu leiten. Es war die Zeit, in der ich mir jagdlich und forstlich sehr viel auf der ganzen Welt ansehen konnte und lernen durfte. Nach dem plötzlichen Tod meines Vaters entschloss ich mich, in die Heimat zurückzukehren und bin in der Leutasch gelandet. Seit 2012 bin ich hier als Berufsjäger angestellt und habe die Jagdleitung über.

Vielen Dank für diesen interessanten und ehrlichen Einblick in den Jagdbetrieb und Weidmannsheil bei deiner Tätigkeit als Berufsjäger!

Danke.
Weidmannsheil.

DER STARKHOLZSPEZIALIST FÜR FICHTE, LÄRCHE, TANNE

SCHAFFERHOLZ



**SCHAFFER
SÄGEWERK-HOLZEXPORT GMBH**

8741 Eppenstein
Tel.: ++43 (0) 3577/82295
Fax: ++43 (0) 3577/82295-10
Mail: schaffer@schaffer.co.at



Einzigartige Forstwarteausbildung an der Forstfachschule Waidhofen/Ybbs ab Herbst 2017

Die Anforderungen an die Forstwartin und den Forstwart sind stark gestiegen. Mit der Novellierung des Forstgesetzes wird dem Rechnung getragen, die Kompetenzen werden aufgewertet. Die Forstfachschule Waidhofen/Ybbs hat gemeinsam mit der Forst- und Jagdbranche ein neues Berufsbild entwickelt.

In Absprache mit allen betroffenen Stakeholdern wurde gemäß der Wünsche von Bildungsexperten ein neues, kompetenzorientiertes, zweijähriges Ausbildungskonzept erstellt, um diesem zukunftsorientierten Berufsbild gerecht zu werden. Im ersten Ausbildungsjahr werden den SchülerInnen die forstlichen und jagdlichen Grundlagen praxisorientiert vermittelt. Das Jahr schließt mit einem einmonatigen Pflichtpraktikum in einem forst- und jagdlich orientierten Betrieb ab. Im zweiten Jahr lernen die angehenden Forstwartinnen und Forstwarte in einem Übungsforstbetrieb das erworbene Wissen praktisch anzuwenden. In dieser Phase kommt die unternehmerische

Komponente vermehrt ins Spiel. Das heißt, es wird die vollständige Forstbetriebslehre praxisangewandt umgesetzt. „Die Forstwartinnen und Forstwarte sind berechtigt, Betriebe bis 1000 Hektar Waldfläche forstlich und jagdlich zu führen. Sie sind die Praktikerinnen und Praktiker, die auf der operativen, handwerklichen Ebene tätig sind und selbstständig die anfallenden Tätigkeiten verrichten“, betont Schulleiter DI Klaus Schachenhofer.

Im Sinne einer Spezialisierung haben die angehenden Forstwartinnen und Forstwarte die Möglichkeit, in einem der folgenden Vertiefungsschwerpunkte zusätzliche Zertifikate zu erwerben:

- 1) Spezielle Forsttechnik (Forstunternehmer)
- 2) Jagd- und Naturraummanagement (Berufsjäger)
- 3) Forstliche Dienstleistungen (Hofübernehmer, Verbände und Selbstständige)
- 4) Waldaufseher (behördliche Forstaufsicht Tirol, Vorarlberg)

Das neue Berufsbild für die Forstwartin und den Forstwart wurde speziell für den ländlichen Raum entwickelt und revolutioniert die traditionelle Forstarbeit – sie wird moderner, technischer, ökologischer und wirtschaftlicher. Damit ist auch die nächste Generation bestens gerüstet, ihren Beitrag zur Sicherung lebenswerter Regionen zu leisten.

Damit die Qualität der neuen Forstwarteausbildung nachhaltig gewährleistet ist, entsteht derzeit Europas modernstes forstliches Aus- und Weiterbildungszentrum in Traunkirchen (Oberösterreich). Die Forstfachschule Waidhofen/Ybbs und die Forstliche Ausbildungsstätte Ort/Gmunden werden ab September 2018 im Forstlichen Bildungs-Zentrum (FBZ) Traunkirchen zusammengeführt.

Weitere Informationen über die Forstwarteausbildung erhalten Sie auf www.forstschule.at oder am „Tag der offenen Tür“, der am 17. Februar 2017 von 9-13 Uhr stattfindet.



BM Andrä Rupprechter gratuliert dem Schulleiter Klaus Schachenhofer zur neuen Forstwarteausbildung.
Foto: BMLFUW/ Robert Strasser



Gedanken zur Rückkehr der Wölfe!



von em. Rechtsanwalt und em. Sachverständiger für Jagdwesen Dr. Rudolf Gürtler

Auf der Homepage der Vorarlberger Jägerschaft (www.vjagd.at) bin ich auf den dankenswerterweise veröffentlichten Leitfaden des WWF Deutschland „Lernen, mit dem Wolf zu leben - Fragen aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus“ gestoßen. Jene, die Rückkehr des Beutegreifers Wolf verniedlichenden - aus meiner Sicht mit grob fahrlässigen Darstellungen unter Gefährdung von Mensch und Haustier - veranlassen mich zur nachstehenden Information: Allenthalben vernimmt man: „Wir begrüßen den Wolf !! Vornehmlich urbane Menschen, mit - vom Wolfsvorkommen möglichst weit entferntem Wohnsitz - jubeln über die Rückkehr von Wolfsi. Gleichzeitig muss jeder Dackel an die Leine und jeder Listenhund hat Beißkorbpflicht.

Aktuell werden Hechte aus einem Badesee eliminiert, weil einer ein Kind gezwickt hat.

Für begeisterte Wildbiologen schafft der Wolf neue, meist vom Steuerzahler finanzierte Studien- und Verdienstmöglichkeiten.

Der Wolf wurde in Mitteleuropa weitgehend ausgerottet, weil Menschen, die sich ständig bedroht gefühlt haben, dies von Jägern gefordert haben. Wir sind dabei, dieses Bedrohungsszenario in einer von der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft gestalteten, nicht mehr für große Beutegreifer geeigneten Lebensräumen, neu aufzubauen. Dabei wäre zu prüfen, inwieweit die erstaunliche rasche Zuwanderung und Vermehrung im ost- und mitteldeutschen Raum wirklich natürlich erfolgt. Nach Internetbeiträgen existieren ausgehend von Polen und der Lausitz in Sachsen (www.wolfsregion-lausitz.de) mittlerweile in 5 deutschen Bundesländern insgesamt mindestens 100 Wölfe. Woher kommen die zahlreichen Jungwölfe aus 863 Zoos in Deutschland, 132 Zoos in Frankreich und 85 Zoos in Österreich (www.zoo-infos.de), von denen wohl nicht alle Wölfe halten. Von Wolfszuchtanstalten im Osten, etwa Polen abgesehen, werden allein in der deutschsprachigen Region 17 Wolfsparks ausgewiesen (www.wolfparks.org). Auch die rasante



Zunahme von Fischotter und Biber scheint eher merkwürdig.

Allenthalben hört man: Wir begrüßen den Wolf! Wildtiere werden sich wieder an den natürlichen Feind gewöhnen müssen, wobei jede Kugel des Jägers sicher noch weit humaner ist, als mehrere, noch am lebenden Stück reißende Wolfsfänge (für den Leser Gebiss mit starken Fangzähnen). Grundeigentümer im Reviersystem müssen die Entwertung ihrer Jagdgebiete im öffentlichen Interesse an den Großraubtieren hinnehmen, die weit schwieriger verpachtet werden können, wenn Wolfsrudel auch jagen. Wild wird heimlicher und schwerer bejagbar, dann aber auch mehr Wildschäden verursachen. Diese sind nach der geltenden Rechtslage nur vom dummen Jagdpächter verschuldensunabhängig zu ersetzen, selbst wenn dieser den behördlich vorgegebenen Jahresabschuss erfüllt hat und der Wildtierstress vom Tourismuszirkus im Wald verursacht wurde. Selbst Atomkraftwerksbetreiber haften nur bei Verschulden. Auch Landwirte und Viehbestände müssen vermehrt mit deutlichen Verlusten rechnen, wenn Wolf-Populationen zur Freude von naturfernen Mitbürgern zunehmen.

Jedoch sollte man unsere Mitmenschen vor der Verniedlichung des Wolfes, der in unserer, als



Kulturlandschaft gestalteten Umwelt deutliche Probleme verursachen wird, warnen. Anbei der, im Rahmen der GWJF Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung veröffentlichte Artikel des erfahrenen, aus der Ukraine stammenden, in Deutschland und Österreich aufgewachsenen und langjährig in Kanada lehrenden, wirklichen Wolfsforschers Prof.Dr.em. Valerius Geist zum Thema:

„Lassen sich Großraubtiere in bewohnter Kulturlandschaft halten?“

Der wirklich erfahrene Wolfsspezialist kommt zu nachstehender Zusammenfassung:

„Das 2013 publizierte Manifest der IUCN/SSC über das Einbürgern von Großraubtieren in die Kulturlandschaften Europas, enthält eine realitätsfremde, vor Erfahrung und Wissenschaft nicht haltbare Politik. Sie ist Schaden stiftend und mit Ethik und Inspiration nicht vereinbar. Es wäre besser auf internationaler Ebene das Ziel anzustreben, für Großraubtiere menschenfreie großräumige Reservate anzulegen. Nur dies gibt Großraubtieren eine Zukunft.“

Daher wage auch ich es - als durch Jahrzehnte tätiger, allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Gerichtssachverständiger für Jagdwesen - zu prophezeien, dass mit der zunehmenden

Ausbreitung von Wolfsrudeln Konflikte zunächst mit Nutztieren, aber auch mit Haustieren, wie frei laufenden Hauskatzen und Haushunden, letztlich aber auch mit Menschen programmiert sind. Angeschlossen übersende ich Fotos mit Resten von gerissenen Jagdhunden in Schweden. Somit gehe ich davon aus, dass bei aller Begeisterung für den Wolf auch bei uns nicht nur Jagdhunde, sondern auch alle freilaufenden Katzen und Hunde, bis zum Menschen in absehbarer Zeit von verhaltensauffälligen Wölfen mit ständig abnehmender Scheu gefährdet werden. Man kann prophezeien, dass Menschen, Kinder Opfer von Wölfen - zum Ruhme jener werden, die das Wildnistier Wolf vor ihrer Haustüre begrüßen. Dann wird das Pendel aus Anlassfällen gegen den Wolf zurückschlagen. Selbst wenn der Wolf irgendwann in das Jagdrecht käme, würde ich keinem Jäger empfehlen, einen Wolf zu erlegen, denn die Folge wären Morddrohungen von Seiten des städtischen Unverständnisses. Dann sollen jene fanatischen Wolffreunde, die die Gesellschaft mit der Botschaft getäuscht haben, dass der Wolf noch ausreichend Platz in der Kulturlandschaft hätte, den verursachten Schaden auch selbst bereinigen.



... für vitales Wild

HAAS WILDFUTTER

www.wildfutter-haas.at T +43 2756 - 21 86



Exkursion der Ausbildungsjäger zur Rotwildfütterung in Schönenbach



Am 28. Jänner trafen sich die Ausbildungsjäger beider Jahrgänge zur ersten gemeinsamen Exkursion in diesem Schuljahr, welche sie zur Rotwildfütterung nach Schönenbach führte. Beim Treffpunkt in Bizau empfing der Leiter der Jägerschule Mag. Jörg Gerstendörfer alle Anwesenden und gemeinsam fuhr man taleinwärts.

Etwa auf halber Strecke wurde bei der beispielhaften Rehwildfütterung der GJ Bezau III Halt gemacht. Dort erklärte Jagdschutzorgan Matthias Feuerstein die verschiedenen Komponenten der wiederkäuergerechten Fütterung und beantwortete alle Fragen.

Danach ging die Fahrt weiter in das Schönenbachtal hinein, wo Revierjäger Hubert Egender die Exkursionsteilnehmer herzlich begrüßte. Nach einem zirka 30-minütigen Fußmarsch durch die wunderschöne Winterlandschaft erreichten die Ausbildungsjäger die freie Rotwildfütterung der EJ Ifer. Einleitend stellte Hubert Egender kurz das Revier, das zirka 1000 Hektar groß ist, vor, und erklärte anschließend ausführlich die betriebene

Rotwildbewirtschaftung, die Fütterungsdauer, die Futtermittelzusammensetzung sowie die angewandten Bejagungsstrategien. Erläutert wurde die Wichtigkeit, dem Rotwild an der Fütterung genügend Platz einzuräumen, damit der Konkurrenzkampf unter den Tieren so gering wie möglich bleibt. Auch die Themen, welcher Heuschnitt zu bevorzugen ist und die Frühjahrsbejagung des Rotwilds, wurden angesprochen. Alle Anwesenden zeigten sich sehr interessiert an den Ausführungen und Hubert Egender beantwortete alle Fragen ausführlich und kompetent.

Zum Abschluss dieser sehr gelungenen und lehrreichen Exkursion gab es eine gemeinsame Einkehr zum Mittagessen ins Jagdgasthaus in Schönenbach. Die Ausbildungsjäger richteten hiermit einen herzlichen Weidmannsdank an Revierjäger Hubert Egender und Jagdschutzorgan Matthias Feuerstein sowie an alle Organisatoren.

Stefanie Sander,
Ausbildungsjägerin



Präsentation der Recherchearbeiten

Im Rahmen des Lehrherrenabends, welcher am 13. März im Bäuerlichen Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg in Hohenems stattfand, präsentierten eine Ausbildungsjägerin und 14 Ausbildungsjäger des 2. Ausbildungsjahres ihre Recherchearbeiten.

Der Schulleiter Mag. Jörg Gerstendörfer begrüßte die anwesenden Ausbildungsjäger beider Lehrjahre mit ihren Lehrherren und Jagdpächtern sowie die Prüfungskommission DI Hubert Schatz, Mag. Dr. Tobias Gisinger, KR RJ Manfred Vonbank und DI Thomas Ölz.

Folgende Themen wurden von den Ausbildungsjägern in der zweijährigen Ausbildungszeit in ihren Ausbildungsrevieren erarbeitet:

Markus Märk: Beschreiben Sie den Lebensraum Harzwald nach forstlichen und wildökologischen Gesichtspunkten. Schildern und beurteilen Sie die dort gängigen Bejagungsstrategien in Bezug auf das Rotwild.

Bernd Geiger: Ihr Ausbildungsrevier liegt in der „Rotwildhochburg“ Schönebachtal. Beschreiben Sie die jagdbetrieblichen Maßnahmen zur Rotwildbewirtschaftung in Ihrem Ausbildungs-

revier unter besonderer Berücksichtigung der Rotwildbestandesregulierung. Beurteilen Sie die Wechselwirkungen von Jagd- und Alpwirtschaft in der EJ Ifer.

Martin Schneider: Beziehen Sie sich in Ihrer Recherchearbeit auf das Thema Ihres Ausbildners: Wildökologische Betrachtung des Lehrreviers – beurteilen Sie Ihr Lehrrevier nach wildökologischen Standpunkten – inwieweit sind seither wildökologisch und jagdwirtschaftlich relevante Veränderungen im Revier eingetreten? Welche biotopfördernde Maßnahmen sind ergriffen worden?

Christopher Dich: Beschreiben Sie die Vorhaben und Auswirkungen des Großprojekts „Obervermunt II“ in Ihrem Ausbildungsrevier. Welche wildökologischen und jagdwirtschaftlichen Auswirkungen sind zu erwarten. Welche Maßnahmen werden ergriffen, damit das Projektvorhaben wildtier- und jagdverträglich umgesetzt werden kann.

Joachim Madlener: Beschreiben Sie die Steinwildentwicklung und Steinwildbewirtschaftung in der Kolonie Kanisfluh - Hoher Freschen. Schildern und beurteilen Sie die Bejagungsstrategien und Bejagungsmethoden bezüglich Stein- und Gamswild in Ihrem Ausbildungsrevier.



Foto: Monika Dönz-Breuß



Michael Schuler: Bei Ihren Ausbildungsrevieren handelt es sich um dicht bewaldete Wirtschaftswälder und somit um potentiell wildschadensanfällige Gebiete. Führen Sie eine Biotopbeurteilung durch und schildern Sie die (fachübergreifenden) Maßnahmen, die zur Vermeidung von Wildschäden ergriffen werden.

Hans-Karl Berchtold: Schildern Sie die Situation des Gamswildes in Ihrem Lehrrevier. Sprechen Sie über Sommerbestand, Winterbestand, Altersaufbau, Bejagungsstrategien, Beunruhigungen, etc.

Simon Summer: Stellen Sie die Abschusstruktur von Rot-, Reh- und Gamswild aus den vergangenen zwölf Jahren in Ihrem Ausbildungsrevier dar. Können daraus Rückschlüsse auf die Bestandesentwicklung gezogen werden? Schildern Sie die bevorzugten Bejagungsstrategien in Ihrem Jagdrevier.

Donald Gebhardt: Welche Bejagungskonzepte werden im Lehrrevier durchgeführt und welche Jagdeinrichtungen sind dafür vorhanden bzw. wären dafür notwendig? Sind die bestehenden Konzepte ausreichend bzw. zielführend, um die Erfordernisse der Freihaltung zu erfüllen?

Andreas Müller: Das Silbertal ist von der Tuberkulose betroffen. Welche jagdlichen Maßnahmen wurden und werden in Ihrem Ausbildungsrevier zur Bekämpfung der Tuberkulose getroffen. Stellen Sie die Entwicklung der Abschusstruktur dar. Welche Rückschlüsse ziehen Sie daraus auf die Bestandesentwicklung?

Michael Baratto: Schildern Sie in Ihrer Recherchearbeit die Situation des Auerwildes (Biotop, Vorkommen...) in Ihrem Ausbildungsrevier und die Situation des Birkwildes im Silbertal. Welche Maßnahmen werden zur Erhaltung bzw. Förderung dieser Wildarten getroffen?

Anja Schober: Beschreiben und beurteilen Sie die Fütterungspraxis in Ihrem Ausbildungsrevier. Welche Folgen würde eine allfällige Auffassung der Rotwildfütterung Tanafreida mit sich bringen? Wo liegen die Vor- und Nachteile der Rotwildfütterung in Ihrem Ausbildungsrevier?

Martin Willi: Ihr Ausbildungsrevier liegt im Natura 2000 Gebiet Verwall. Beschreiben Sie die damit zusammenhängenden Vorgaben und Maßnahmen im Jagdbetrieb und schildern Sie die Zusammenarbeit mit den Gebietsverantwortlichen.

David Burtscher: Erläutern Sie die gebietsweise unterschiedliche jagdliche Handhabung des Gams-

wildes in Ihrem Ausbildungsrevier. Stellen Sie die Abschusstruktur des Gamswildes im Klostertal dar. Diskutieren Sie allfällige Verbesserungsvorschläge in der reviereigenen Gamsbewirtschaftung.

Gerd Deschler: Der Jäger ist im Ausbildungsrevier GJ St. Gerold ein wichtiger Partner für den Förster sowie die Wildbach- und Lawinenverbauung. Erläutern Sie die Maßnahmen zur schutzwaldkonformen Jagdausübung im Ausbildungsrevier und schildern Sie die Zusammenarbeit zwischen den Projektpartnern Forst – Grundeigentum – WLW – Jagd. Sind in der Zusammenarbeit Schwachstellen gegeben, wenn ja, welche Verbesserungsmaßnahmen schlagen Sie vor?

Herzliche Gratulation der Ausbildungsjägerin und den Ausbildungsjägern zu ihren Recherchearbeiten und Präsentationen.

Monika Dönz-Breuß

MEPUR
Die gepflegte Textilreinigung
www.mepur.at

Spezialreinigung für Jägerschaft
Jagdkleidung
Rucksäcke
Lederpflege
Hüttenvorhänge
Teppiche

| | | | | | | |
|---|---|---|---|--|--|---|
| Filiale Hohenems im Baumgarten T: 05576 726 27 | Filiale Bregenz im GWL T: 05574 545 72 | Filiale Dornbirn Dr. Wabel Str. 6a T: 05572 231 44 | Filiale Dornbirn im Messpark T: 05572 296 79 | Filiale Feldkirch im Ilpark T: 05522 815 02 | Filiale Bürs im Zimbapark T: 05552 642 23 | Filiale Schruns Bahnhofstr. 22 T: 05556 726 12 |
|---|---|---|---|--|--|---|



Anschluss-Seminar der Ausbildungsjäger



Am 25. März trafen sich die Ausbildungsjäger um 8:00 zum Anschluss-Seminar, geleitet von Hubert Loretter, Christian Ammann und Robert Ess, im Wildpark in Feldkirch.

Per Fußmarsch ging es Richtung Seminarplatz. Lehrreiche Idee: Der Weg wurde von Hubert mit Hauptbruch und Leitbrüchen markiert.

Am Seminarplatz angekommen wurden wir von den Seminarleitern begrüßt und Robert tauchte gleich voll umfänglich in die Materie ein. Themen waren unter anderem:

- Was passiert alles vor dem Schuss und nach dem Schuss?
- Wie lerne ich einen Jagdgast kennen und prüfe seinen Umgang mit der Waffe? Was gibt es alles zu berücksichtigen?
- Ideale und tödliche Treffer beim Wildkörper
- Schusszeichen - und was ist danach alles zu berücksichtigen
- Verhalten und Vorbereitungen wegen Nachsuche, nach dem ein Wildtier flüchtet

Vier praxisnahe Beispiele von Anschüssen

Im Anschluss an die Theorie ging es an die vier vorbereiteten Anschluss-Szenarien mit Fallwild. Diese wurden an unterschiedlichen Stellen beschossen und mit Anschlussbruch und Fährtenbruch vom Schützen markiert. Unsere nicht einfache Aufgabe lag darin, den Schützen auf die Situation hin zu befragen und anhand der Anschlusszeichen die Situation zu ermitteln – was ist hier genau passiert? Wichtige Merkmale dazu sind unter anderem:

- Kugelriss (wo die Kugel nach dem Verlassen des Wildkörpers einschlägt)

- Welche Gewebe-, Organ- und Knochenstücke kann man finden
- Ist Schweiß vorhanden – wenn ja, welcher Art
- Schnitthaar weist auf die Trefferstelle am Körper hin

Alle diese Hinweise sind wichtig für die Gesamtbeurteilung der Verletzungen bei einem Wildstück für die Nachsuche.

Praxisnaher Beschuss eines Fallwildes mit Langwaffe und Kurzwaffe

Dank dieser Übung lassen sich die Wirkungen der unterschiedlichen Geschosse auf den Wildkörper sehr praxisnah darstellen. Besonders beeindruckend dabei war, dass die Schussabgabe der Langwaffe mit Schalldämpfer erfolgte.

Man kann hier nur von einer Wohltat für die Ohren bei Mensch und Hund sprechen. Von der normalerweise deutlich spürbaren Druckwelle (Schalldruck), die von der Mündung her die Ohren massiv zu schädigen vermag, ist nichts mehr zu spüren. Der Knall ist aber immer noch laut und weit zu hören. Den nicht hörbaren, leisen Schuss konnten wir nicht bestätigen.

Nach dieser Übung wurde uns noch eine praxisnahe, erfolgreiche Nachsuche vorgeführt.

Das Anschluss-Seminar endete danach mit einem gemütlichen Hock mit Hirschwürsten und weiterer Verpflegung beim Haupthaus der Wildparkverwaltung. Wir Ausbildungsjäger bedanken uns mit einem kräftigen Weidmannsheil beim Anschluss-Seminar Team.

Stephan Hohn
Ausbildungsjäger



Gehalts- bzw. Lohnanpassung für Jagdschutzorgane in Vorarlberg

Am 5. April wurden zwischen den Vertragspartnern folgende Änderungen des Kollektivvertrages für die im Land Vorarlberg tätigen Jagdschutzorgane vereinbart:

1. Erhöhung der Löhne und Gehälter um 4,2 % ab 1.4.2017 und 1.4.2018; neue Lohnansätze ab 1.4.2017:
 - 1.1. Teilzeitbeschäftigte (nebenberufliche) Jagdschutzorgane werden entsprechend ihrer Dienstleistung tageweise entlohnt und erhalten für ihre Arbeitsleistung pro Tag mindestens € 87,82.
 - 1.2. Vollbeschäftigte Jagdschutzorgane (Berufsjäger) erhalten ein monatliches Gehalt in der Höhe von € 2.316,12.
2. Die Abfertigungsregelung im § 20 wird zur Klarstellung um Absatz (9) ergänzt: „Für Dienstnehmer, die nach dem 31.12.2002 erstmals in ein Dienstverhältnis zum Betrieb eintreten, gelten die Bestimmungen des Mitarbeitervorsorgegesetzes in der jeweils gültigen Fassung.“
3. § 9 Entlohnung: Der Absatz 5 entfällt. Die Lohnverhandlungen werden künftig wieder direkt geführt. Der Automatismus in Anlehnung an den VPI wird nicht mehr angewendet.
4. Die Änderungen treten rückwirkend ab 1. April 2017 in Kraft.

Den aktuellen Kollektivvertrag für Jagdschutzorgane in Vorarlberg finden Sie unter www.vjagd-schutz.at



DIE VORARLBERGER JÄGER
WEIDWERK MIT SORGFALT





ÖTZ TAL

15% RABATT FÜR MITGLIEDER

IHR TIROLER PRODUZENT FÜR JAGDBEKLEIDUNG!

... in unserem Shop vor Ort in Ötztal-Bahnhof.
(*Ausgenommen Aktionsware und bereits reduzierte Artikel.)

www.astri.at | 6430 Ötztal-Bahnhof



24. Vollversammlung der Tiroler Berufsjägersvereinigung am 28. April 2017

Zur 24. Vollversammlung der Tiroler Berufsjägersvereinigung konnte Obmann WM Pepi Stock viele ordentliche und außerordentlichen Mitglieder, sowie zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Erschienen waren LJM Anton Larcher, LAK Präsident Andreas Gleirscher und KADI Dr. Günther Mösl, Landesveterinärdirektor Dr. Josef Kössler und BJM Martin Lamprecht. Von den befreundeten Vereinen waren der Vorsitzende des Bundes Bayerischer Berufsjägers RJM Max Kehler, vom Tiroler Jagdaufseherverband Kassier Christa Mungenast, vom Jagdschutzverein 1875 Ing. Gottfried Hecher sowie vom Klub Tirolerbracke WM Karl Ragg erschienen. Die Veranstaltung wurde zum ersten Mal von einer Jagdhornbläserinnengruppe, dem „Stubai Jagdhornklang“ unter Hornmeisterin Maria Windisch, bemerkenswert gestaltet. Nach dem Totengedenken für die verstorbenen Mitglieder, der Verlesung des Protokolls der letzten Vollversammlung durch den Schriftführer WM Rudl Kathrein, verlas Rechnungsprüfer BJ Viktor Rangger, stellvertretend für den erkrankten Landeskassier WM Sieghard Köck, den Kassabericht. Dem Vorstand wurde einstimmig die Entlastung erteilt. Dann erfolgte der Bericht des Obmanns WM Pepi Stock.

Bericht des Obmanns

Im vergangenen Vereinsjahr wurde eine Vorstandssitzung abgehalten. Zu folgenden Themen informierte Pepi Stock die Vereinsmitglieder:

- Die Schallmodulatoren werden voraussichtlich in diesem Jahr nicht kommen, da dafür das Tiroler Jagdgesetz geändert werden muss.
- Der aktuelle Stand zum Thema Ausbildung neu (anerkannter Lehrberuf) wurde dem Vorstand zur Kenntnis gebracht und dort diskutiert.
- Auch die Lehrlingssituation wurde diskutiert, es ist zunehmend schwerer, interessierte und auch für den Beruf geeignete Lehrlinge zu finden.
- Die Schulung von Jagdschutzpersonal, die 8 Schulungsstunden sind noch nicht jedem geläu-

fig. Ab In-Kraft-Treten des neuen Jagdgesetzes (1.10.2015) hat jeder Berufsjäger innerhalb von 3 Jahren diese Schulung zu besuchen.

- Bei den abgehaltenen KV-Verhandlungen konnten die Gehälter sowie die Kostensätze für die Hundeführung, die Dienstaufwandsentschädigung und die Schussgelder um 1,2% angehoben werden.
- Die Homepage wird von vielen Usern besucht, es kommen jede Menge positive Rückmeldungen. Wichtige Informationen finden die Mitglieder unter „Aktuelles“.
- Der Erhalt von Berufsägerstellen war auch im vergangenen Jahr wiederum ein zentraler Punkt unserer Arbeit. Mehrere Gespräche mit den betroffenen Personen und Institutionen wurden wiederum von unseren Funktionären, oft gemeinsam mit den Mitarbeitern der LAK-Tirols, geführt.



Obmann WM Pepi Stock leitete fachmännisch die Vollversammlung



Mitten unter den Berufsägern gestaltete der „Stubai Jagdhornklang“ die Vollversammlung

- An der Berufsjägerschule in Rotholz wurden heuer 11 Lehrlinge unterrichtet, wobei 2 aus Tirol, 3 aus der Steiermark, 3 aus Niederösterreich und 2 aus Salzburg kamen. Es war ein harmonischer, interessierter Kurs.
- Bei der am 6. April 2017 abgehaltenen Berufsägerprüfung für Tirol konnten Mag. Franz Naschberger und Ulrich Moosbrugger die Prüfung erfolgreich bestehen. Der Obmann gratulierte im Namen der Tiroler Berufsjägersvereinigung den neuen Berufsägern herzlich und wünschte ihnen viel Freude bei der Ausübung ihres Berufes! Die Ergänzungsprüfung für Tirol wurde von BJ Daniel Raimund erfolgreich bestanden. Einen kräftigen Weidmannsdank richtete er an den TJV, der den Berufsägerlehrgang ausrichtet und auch bezahlt.
- Am 9. Jänner 2017 begann wiederum ein Waldaufseherlehrgang, an dem auch 4 Berufsägerlehrlinge teilnehmen.
- Bezüglich der 2-jährigen Forstwarteausbildung neu in Traunkirchen und der Neuausrichtung der Berufsägerausbildung wurden von Dr. G. Mösl, Mag. J. Schwaighofer, Dr. R. Bartl, LJM A. Larcher, Mag. M. Schwärzler und dem Obmann P. Stock mehrere Gespräche in Tirol, aber auch in Salzburg und Oberösterreich geführt.
- Für die redaktionelle Arbeit des Tiroler Teils der „Österreichischen Berufsägerzeitung“, ist seit dem vergangenen Jahr Mag. BJ F. Naschberger zuständig, ihm dankte der Obmann herzlich für seine nicht immer leichte Arbeit.

Zum Abschluss seines Berichtes bedankte sich WM Pepi Stock bei seinen Vorstandskollegen für die konstruktive, sachliche Zusammenarbeit im vergangenen Jahr mit einem kräftigen Weidmannsheil. Auch allen Bezirksobmännern, Funktionären und Mitgliedern, die sich für die Tiroler Berufsäger eingesetzt haben, galt sein aufrichtiger Dank!

Ansprachen der Ehrengäste

Der Präsident der LAK-Tirol Andreas Gleirscher bedauerte den Rückgang der Berufsägerstellen, betonte die Wichtigkeit einer gemeinsamen österreichischen Berufsägerausbildung und sagte die Unterstützung der LAK-Tirol zu diesem Projekt zu. Landesveterinärdirektor Josef Kössler informierte über die TBC-Situation in Tirol, berichtete über Gruppen, die nicht positiv zu den Berufsägern stehen, er glaubt aber fest, dass die Problematik nicht ohne diese zu lösen ist.

Als Vorsitzender des „Bundes Bayerischer Berufsäger“ überbrachte RJM Max Kehler die Grüße seines Verbandes. Er berichtete über „Bürgerallianzen“ im Jagdschutzbereich in Bayern und wünscht sich einen Europäischen Berufsägerdachverband. LJM Anton Larcher berichtete über die vergangenen KV-Verhandlungen und gratulierte dem Verhandlungsteam zum guten Abschluss, bot die moderne Geschäftsstelle des TJV auch den Berufsägern als Servicestelle an. Auch der LJM würde einen Europäischen Dachverband der Berufsäger begrüßen und bot dazu seine Unterstützung an. Zum Abschluss berichtete er noch über das



LJM Anton Larcher, ROJ Thomas Tschiederer, WM Peter Atzl und Obmann WM Pepi Stock bei der „Ehrung“

Fuchsband-wurm-Projekt, an dem sich der TJV beteiligt und bezeichnete Tirol als Risikogebiet mit einer hohen Prävalenz. BJ sollten sich einer Blutuntersuchung unterziehen, empfahl er den Zuhörern.

Bei der traditionellen Ehrung der TBJV wurde

Thomas Tschiederer und Ing. Reinhard Weiss zum Titel Revieroberjäger gratuliert, ihnen wurde das „Oberjägersmesser“ der TBJV übergeben. Zum Wildmeister beglückwünscht wurde Peter Atzl, er erhielt von Obmann WM Pepi Stock die „Wildmeister-Gürtelschnalle“ der TBJV überreicht.



JUNGGÄGER-AKTIONEN



Jagdschuhe von der Fa. Dachstein




Getestet von Werner Steffl

„Seit Dezember 2014 teste ich intensiv sowohl auf der Hochalm als auch in anderen alpinen Regionen die beiden Jagdschuhmodelle der Fa. Dachstein. Wer mich kennt, weiß, dass die Produkte, die ich bei der Jagdausübung einsetze, höchsten Ansprüchen standhalten müssen. Und so wurden diese beiden Modelle von mir einem Härtestest unterzogen. Ob auf trockenem oder nassem Gestein, auf Schnee, Eis oder auf Waldboden, kann ich nur sagen, dass diese beiden Jagdschuhe meine Erwartungen übertrafen haben.“

Das sind meine ersten Jagdschuhe nach fast drei Jahrzehnten, bei denen ich nach dem ersten Tragen und auch in weiterer Folge keine „kalten Füße“ bekommen habe.“



Besuchen Sie uns in unserem Fachgeschäft!
 Frauengasse 34 | A-8720 Knittelfeld | Tel. 03512/82006 | Fax 03512/820064 | www.egghart.at



Berufsjägerlehrgang 2017 in Rotholz/Tirol



In Rotholz in Tirol werden alle Berufsjägerlehrlinge Österreichs gemeinsam unterrichtet, deshalb findet die Schule auch in einem geblockten Zeitraum von 13 Wochen statt. Vom 9. Jänner bis zum 5. April 2017 fand der heurige Berufs-jägerlehrgang statt.

11 Berufsjägerlehrlinge nahmen am Kurs teil, davon lernen zwei in Tirol, fünf in der Steiermark, einer in Salzburg und drei in Niederösterreich. Ein dicht gestraffter Stundenplan war notwendig, um den umfangreichen Lehrstoff unterzubringen. In insgesamt 336 Unterrichtseinheiten wurde der umfangreiche Lehrstoff in der Schule vermittelt. Ergänzt werden diese Schulstunden noch mit 96 Praxisstunden draußen.

Wissensvermittlung erfolgt in verschiedenen Fächern wie Wildkunde, Text- und Datenverarbeitung, Menschenführung, Waffenkunde, Pflanzenkunde, Deutsch/Mathematik, Wildkrankheiten, Hundewesen, Berufskunde, Arbeits- und Sozialrecht, Betriebswirtschaft, Buchführung, Jagdgeschichte, Jagdbetriebslehre, Wildökologie, Abschussplan, Jagdrecht und Öffentlichkeitsarbeit und Jagdpädagogik vermittelt (336 Unterrichtsstunden).

In den Praxisstunden geht es um Folgendes: u.a. Fährtenlegung und Ausarbeitung einer Fährte für Jagdhunde, Lawinenkunde, Bergrettung, Zahnschliffe, Gamsbartbinden, Wildbretverarbeitung und Wildbretvermarktung, Besichtigungen der Firma Swarovski und eines Fischzuchtbetriebes, Unfallverhütung im Jagdbetrieb, Besichtigung von verschiedenen Rot- und Rehwildfütterungen, Biotopgestaltung, Trophäenpräparation, Durchführung von aktiver Lebensraumgestaltung,

Umgang mit Medien und Praxisunterricht in Jagdpädagogik mit einer Volksschule.

Bisher war die Aufgabe der Berufs-jäger vor allem die Bewirtschaftung der ihnen zugewiesenen Jagdreviere und die Ausübung des Jagdschutzes im öffentlichen Interesse. In der letzten Zeit sind einige zusätzliche Aufgaben hinzugekommen und es ist eine große Herausforderung geworden, die eigenen Aufgaben als Berufs-jäger in Verbindung mit den hohen Ansprüchen der vielen verschiedenen Naturraumnutzern in Einklang zu bringen. So bewegen sich Berufs-jäger sehr oft in einem Spannungsfeld zwischen den wirtschaftlichen Absichten der Arbeitgeber, dem Jagdschutz, der Ökologie und der Öffentlichkeit. Deshalb ist es auch wichtig, dass die angehenden Berufs-jäger umfassend ausgebildet werden.

Bei der Zeugnisverteilung und Abschlussfeier des Berufs-jägerkurses am 6. April 2017 in Rotholz konnte Kursleiter WM Pepi Stock neben den Kursteilnehmern eine Reihe von Ehrengästen und Vortragenden begrüßen. Die Bläser der HG-Karwendel umrahmten die Abschlussfeier mit ihren Einlagen. Leider waren heuer nicht alle Kursteilnehmer an der Abschlussfeier anwesend. In seinen Abschlussworten gratulierte WM Pepi Stock den Kursteilnehmern zu ihren ausgezeichneten Leistungen und dankte für das disziplinierte Verhalten während des Kurses.

Mit einem kräftigen „Weidmannsdank“ bedankte er sich bei Direktor Josef Norz und seinen Mitarbeitern für die freundliche Aufnahme in Rotholz, bei den Lehrkräften für ihren persönlichen Einsatz und Pünktlichkeit und beim Tiroler Jägerverband für die Durchführung des Kurses.



Neue Kollegen



Franz Naschberger

Bundesland (Ausbildung): Tirol

Bundesland (Herkunft): Tirol

Alter: 35

Email: franz.naschberger@gmx.net

Lehrbetrieb und Lehrherr:

EJ Brandenburg, Revierteil Johannklause

ROJ Roman Lengauer

Schulische Ausbildung:

Pflichtschule, Matura, Studium für Erziehungs-

und Bildungswissenschaft, Waldaufseherlehrgang

Rotholz/Tirol, Lehre als Berufsjäger

Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage:

ich habe eine Zusage

Über mich als Berufsjäger

Ich möchte als Berufsjäger ein Teil von unserem Ökosystem sein, mein Wissen bei der Arbeit im Revier einbringen und im positiven Sinne darauf einwirken. Da es viele Herausforderungen gibt, die auf Wild und Wald einen Einfluss haben, möchte ich mich diesen konsensorientiert stellen. Dabei helfen mir meine Zielstrebigkeit und das Arbeiten in meinem Umfeld. Anderen möchte ich vermitteln, dass es nicht nur eine Arbeit, sondern eine große Herausforderung ist, wo es viel Fingerspitzengefühl benötigt, denn als Berufsjäger habe ich es ständig mit Menschen und anderen Lebewesen zu tun. Ich habe mich für diesen Beruf entschieden, da ich mich gerne dieser Herausforderung stellen möchte, dies als Antrieb sehe und somit meinen persönlichen Beitrag leisten kann.



Ulrich Moosbrugger

Bundesland (Ausbildung): Tirol

Bundesland (Herkunft): Tirol

Alter: 23

Email: umoosbrugger24@gmail.com

Lehrbetrieb und Lehrherr: Landesjagd Pitztal

Lehrherr: WM Norbert Larcher

Schulische Ausbildung:

2 Jahre LLA Imst

Waldaufseherlehrgang in Rotholz/Tirol

Berufsjägerkurs

Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage:

fixe Zusage zuhause im Lechtal

Über mich als Berufsjäger

Als Berufsjäger möchte ich einen gesunden und dem Gebiet angepassten Wildstand haben sowie mehr Öffentlichkeitsarbeit machen. Wichtig dabei ist genaues Arbeiten und ein freundliches Auftreten gegenüber anderen Naturnutzern. Von meinem Beruf möchte ich anderen erzählen, dass es nicht nur um das Töten von Tieren geht, sondern um die Natur als Ganzes. Da mein Vater auch Jäger ist und ich immer schon mit der Jagd zu tun hatte, gern in der Natur unterwegs bin und mich für die Wildtiere interessiere, lag dieser Beruf für mich nahe. Ich bin der Meinung, dass es top ausgebildete Personen braucht, um unseren Berufsstand zu präsentieren. Aus diesem Grund möchte ich mich auf jeden Fall immer wieder jagdlich weiterbilden.



Als eine der wichtigsten Wildarten der Alpen wird die Entwicklung der Gamsbestände mit wachsender Sorge von der Jägerschaft betrachtet. Tirol verzeichnet mit rund 7.000 Stück den höchsten Abgang an Gamswild in Österreich. Doch die Bestandsdaten, welche die Grundlage für die Abschussplanung bilden, sind lückenhaft und werfen Fragen auf. Daher wurde im Jahr 2015 vom Tiroler Jägerverband ein Projekt gestartet mit dem Ziel, das Monitoring der Gamsbestände in Tirol neu und auf einheitlicher Basis aufzubauen. Dabei wurden einerseits Streckenstatistiken der Jagd- und Fischereianwendung des Landes Tirol (JAFAT) analysiert, um einen Einblick in die Entwicklung der jagdlichen Nutzung zu erhalten. Da Streckenstatistiken aber die reale Populationsgröße und -struktur nicht unbedingt widerspiegeln, ist es andererseits notwendig, direkte Erhebungen der Bestände durchzuführen.

In den praktischen Untersuchungen wurden daher unterschiedliche Monitoringmethoden für Gamswild in Tirol getestet und verglichen, um zukünftiges Monitoring zu verbessern.

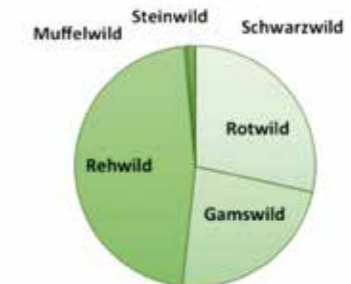
Erhebung des Ist-Zustandes

Die Ursachen für Bestandsrückgänge beim Gamswild sind viel diskutiert und reichen von Krankheiten, Störungen, Klimabedingungen, Lebensraumverlust bzw. -veränderung bis hin zu Übernutzung der Bestände. Gerade in Gebieten, in denen die zuvor genannten Faktoren bereits den Bestand negativ beeinflussen, kann eine übermäßige Bejagung, vor allem der mittelalten Stücke, die den Grundstock für den Aufbau der Ier-Klasse bilden, den Bestand und dessen Struktur massiv schädigen. Dies ist weder im Sinne einer weidgerechten, nachhaltigen Jagd, noch wünschenswert für den

Gamsabschüsse in Österreich (2015)



Schalenwildabschüsse Tirol (2016)



Mit rund 7.000 Stück werden in Tirol mehr als ein Drittel der Gamsabschüsse in Österreich getätigt. 23 % der Schalenwildabschüsse in Tirol entfielen im Jahr 2016 aufs Gamswild. Österreichweit machen die Gamsabschüsse jedoch nur etwa 5 % der Schalenwildabschüsse aus (Quellen: Statistik Austria, JAFAT).



Bei der Abschussplanung sollte nicht nur bei den Kitzen die natürliche Mortalität berücksichtigt werden, da nicht jedes Fallwild gefunden wird.

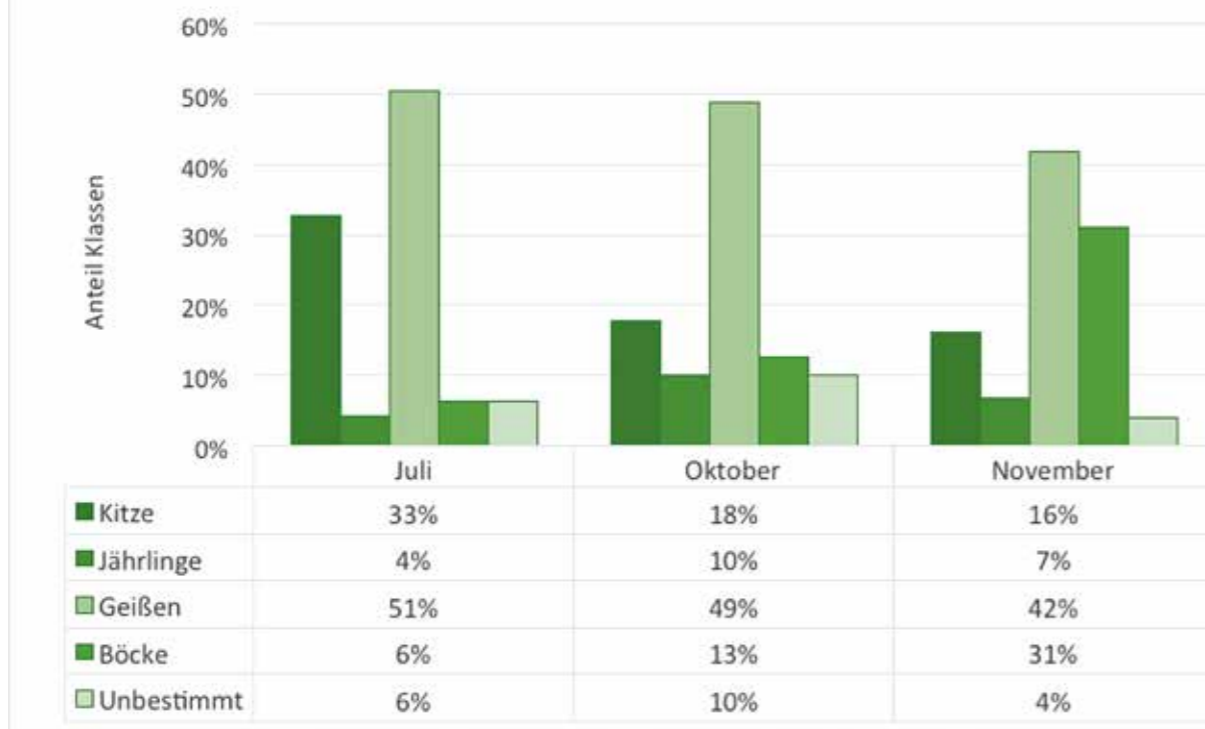


Auch wenn jüngere Böcke bei der Brunft bereits mitmischen, sind erfolgreiche Paarungen seltener als bei erfahrenen Altböcken.

Pächter, welcher verständlicherweise für sein Geld auch einen Gegenwert erwartet. Insbesondere die Kleinreviere bekommen die Auswirkungen zu spüren, wenn der Bestand den gewünschten Abschuss nicht mehr zulässt.

Ist es zwar möglich, bei Krankheiten mit Hegeabschüssen die Ausmaße einzudämmen und sich für Lebensraum und Ruhezone einzusetzen, so sind jagdliche Maßnahmen jedoch die Steuerungsmaßnahmen, die wir am stärksten beeinflussen

Zählung Referenzgebiet D: Sozialstruktur



Klassisches Beispiel für die Verteilung der Alters- und Geschlechtsstruktur im Verlauf des Jahres. Während die Kitzanzahl bis in den Herbst deutlich abnimmt, sind die Böcke in Oktober und dann noch besser im November zu zählen. Bei nicht-idealen Zählbedingungen oder durch andere Faktoren kann das Ergebnis aber auch ganz anders ausfallen (Ergebnisse aus dem Untersuchungsgebiet Landesjagd Pitztal).



können. Daher ist eine an den Bestand und Lebensraum angepasste Abschussplanung der grundlegende Schritt, der jagdlich umgesetzt werden muss – und dies großräumig, denn wenn ein Hegebezirk durch Zurückhaltung bemüht ist, die Population zu stärken und auf der anderen Seite des Grats beziehungsweise beim Wechsel in den Winterlebensraum maßlos in den Bestand eingegriffen wird, so sorgt dies für Frustration und führt im schlimmsten Fall zur Resignation. Steht der Abschussverkauf im Vordergrund, so muss klar gesagt werden, dass ein leeres Revier nicht Jahre sondern Jahrzehnte brauchen kann, bis wieder ein stabiler Bestand vorhanden ist, je nachdem wie die Situation in angrenzenden Gebieten ist. Da die Gams eine niedrigere effektive Fortpflanzungsrate hat als beispielsweise das Rehwild, kann sich eine verschobene Populationsstruktur nämlich längerfristig negativ auf die Populationsdynamik auswirken. Mehrere Studien haben bereits die Wichtigkeit älterer und erfahrener Tiere für die Paarung und den Fortpflanzungserfolg gezeigt. Die älteren Tiere üben einen stabilisierenden Effekt auf die Sozialstruktur aus und ältere Böcke sind erfolgreicher bei der Paarung. Es dauert also dementsprechend lange, bis sich eine relativ

spät reproduzierende Art wie die Gams wieder erholen kann.

Zählen lohnt sich!

Doch welche Möglichkeiten gibt es, die Übernutzung der Bestände großräumig in den Griff zu bekommen und faire Bedingungen zu schaffen? Im Tiroler Jagdgesetz ist festgehalten, dass Zählraten die Grundlage für die Eingabe des Winterstands und damit für die Abschussplanung bilden. Um Bestandsdaten und somit eine einheitliche Basis für die Abschussplanung in ganz Tirol zu erhalten, wurden für 2017 neue Zählrichtlinien für das Gamswild vom Tiroler Jägerverband ausgearbeitet. Angelehnt an die Ergebnisse der Zählungen des Gamswildmonitoring-Projekts, wurden in den Richtlinien die Organisation und der genaue Ablauf der Zählung festgesetzt. In den Jagdjahren 2017/18 und 2018/19 werden nun die Zählungen anhand der Richtlinien in ganz Tirol durchgeführt. Damit wird Klarheit über die tirolweiten Bestandsdaten und für zukünftig notwendige Maßnahmen geschaffen.

- > Download Zählrichtlinien: <http://www.tjv.at/service/downloads/>
- > Ergebnisse Gamswildmonitoring-Projekt: Jagd in Tirol (2017)

FINDEN SIE UNSERE PRODUKTE IM EXKLUSIVEN FACHHANDEL UND ONLINE AUF WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

Z8i 2-16x50 P
ÜBERALL ZUHAUSE

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

SWAROVSKI OPTIK



Federkielsticker

Es gibt viele Berufe, die zwar nicht direkt, aber indirekt mit der Jagd in Verbindung stehen. So ist es auch beim Federkielsticker, der auf seinen Werkstücken sehr oft jagdliche Motive verarbeitet. Der ein oder andere Berufsjäger trägt mit Stolz eine bestickte Lederhose oder einen feschen Gürtel mit seinem aufgestickten Monogramm.

Georg Leitner aus Reith in Alpbach ist seit fast 30 Jahren Federkielsticker. Er führt hier eine Familientradition fort, die schon sein Vater in den 1950er-Jahren begonnen hat. Dieser hat im Sarntal in Südtirol das Handwerk gelernt. In Tirol gab es zu dieser Zeit gar keinen Federkielsticker

mehr und in Südtirol war er einer der letzten. 1953 meldete Georgs Vater das Gewerbe an und so hat Georg bereits als Bub viel zuschauen dürfen bei dieser Arbeit. 1981 war er beim Vater Anlernling und machte die Berufsschule für Sattler und Tapezierer. 1988 hat er sich dann selbständig gemacht.

Was ihm an seinem Beruf gefällt ist die Flexibilität im Berufsalltag und die kreative Arbeit - vor allem, wenn es darum geht, die Vorstellungen der Kunden von einer groben Skizze in einen umsetzbaren Entwurf zu bringen. Wichtig ist Georg, dass er bei Tageslicht arbeiten kann,



denn bei künstlichem Licht wird das Arbeiten sehr anstrengend. Mittlerweile ist Georg ein ganzes Jahr im Voraus mit seinen Werkstücken ausgebucht. Für einen mittelmäßigen Ranzen sind ca. 100 Arbeitsstunden notwendig, bei einem aufwendigeren Stück können es dann schon 250 bis 300 werden.

Die Werkzeuge des Federkielstickers sind recht einfach: die Ahle, mit der die Löcher vorgestoichen werden; für den Zuschnitt des Leders braucht man verschiedene Sattlerrmesser mit den klingenden Namen Viertelmond und Kneip, für das Auftragen des Musters einen Zirkel und dann natürlich das Rössl. Das Nährössl ist das Stickbankerl, auf dem der Federkielsticker beim Arbeiten sitzt. Es hat eine kleine Lehne und eine Holzzwinge, in der das lederne Werkstück festgehalten wird. Dieses Stickbankerl muss von einem Tischler genau angepasst werden, denn es ist der Arbeitsplatz, an dem die meiste Zeit verbracht wird.

Der Arbeitsablauf für ein Produkt beginnt bereits weit vor dem Sticken mit den Federkielen. Das Leder, das bestickt werden soll, wird zugeschnitten und zur Formstabilität dann verleimt, weil es sich sonst verzieht beim Sticken. Wenn es getrocknet ist, wird das Muster aufgezeichnet. Hier kann Georg noch auf viele Muster seines Vaters zurückgreifen, allerdings werden auch viele Familienwappen oder Zunftzeichen nach Vorlagen selber angefertigt. Nach der aufwendigen Stickerarbeit mit den Federkielen wird noch der Rand eingefasst und auf die Rückseite des Werkstückes kommt ein Futterleder drauf.



Produkte

Das Hauptprodukt sind sicher die Ranzen, die vor allem in Tirol, Salzburg, Südtirol und Bayern sehr beliebt sind. In den letzten Jahren erfreuen sich auch die Gürtel mit den eingestickten Monogrammen größter Beliebtheit. Weiters gibt es natürlich auch bestickte Handtaschen für die Jägersfrau und die Hosen, die vor allem nach Bayern gehen. Es wird auch viel restauriert, vor allem alte Ranzen, die ja bis zu 150 Jahre alt werden können, und manchmal muss auch ein Verschleißteil wie die Schnalle ausgetauscht werden. Wenn es sich um alte Ranzen handelt, sind das durchaus sehr wertvolle Stücke.

Material

Das Material, das Georg beim Arbeiten verwendet, ist schnell zusammengefasst: Federkiele, Leder und evtl. Metallverschlüsse. Hier wollen wir etwas näher darauf eingehen:

Federkiel vom Pfau: Für das Federkielsticken werden nur echte Federkiele vom Pfau verwendet. Im Oktober nach der Paarungszeit hat der Pfau seine Mauser und verliert alle langen Federn. Diese sind ca. 120 cm lang. Georg kauft die Federn vor allem bei heimischen Bauern aus Osttirol, aber auch aus Südtirol. Es werden natürlich auch Federn aus dem Ausland zum Verkauf angeboten, aber die heimische Feder ist weicher und nicht so trocken. Ein Qualitätsunterschied ist auch zu bemerken, wenn ältere Federn dann spröder werden.

Der weiße Kiel wird dann meist im Winter von den Federn befreit und 1 Tag pro Woche werden Federkiele geschnitten, die dann für eine Woche



Arbeit reichen. Pro langer Feder gehen sich 4 bis 5 Federkiele aus. Zum Arbeiten braucht Georg 3 bis 4 verschiedene Breiten. Die Schwierigkeit beim Schneiden ist, dass die gleiche Breite durchgängig erreicht wird, denn sonst schaut es beim Sticken nicht so schön aus. Und wenn man genau hinschaut bzw. hingreift, dann spürt man, dass so ein Federkiel zwei Seiten hat: die Vorderseite ist die Platte und die Hinterseite die Rippe. Die Pfauenfedernenden mit den wunderschönen, bunten Augen werden von den Fasnachtlern wie Muller oder Spiegeltuxer verwendet. So wird die ganze Pfauenfeder gebraucht. Wie dieses Federnschneiden genau funktioniert, wird nicht verraten. Dieses Wissen wird von allen Federkielstickern nur an die nächste Generation, die dieses Handwerk ausübt, weitergegeben.

Gerberei: Das Leder, das bestickt wird, kommt auch aus der Region, und zwar aus Pill. Dort ist ein alter, kleiner Familienbetrieb ansässig, der noch vegetabil gerbt. Vegetabile oder pflanzliche Gerbung ist ein uraltes Verfahren und es bedeutet, dass der Gerbstoff ein Pflanzengerbstoff ist, in diesem Fall Eichenrinde. Das hat den Vorteil, dass ein Ranzen, wenn er älter wird, eher bräunlich wird und nicht grau vom Chrom.

Verschlüsse: Die so genannten „Schließen“ nennt Georg die Verschlüsse bei den Ranzen. Sie sind ebenfalls von ihm selbstgemacht und sind handgetriebene Schnallen aus Messing. Große Bedeutung hatte das Federkielsticken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Trachten aufwendig dekoriert wurden, vor allem die Lederhosen oder die Leibgurte. Oft waren die Trachten beträchtliche Statussymbole, denn es konnten sich nur die reichen Leute leisten. Bestickte Lederhosen konnten in damaligen Zeiten sogar den Wert eines Pferdes (heute wäre das ein Kleinwagen) erreichen. Heute ist das Tragen von Tracht wieder sehr modern geworden und auch die Berufsäger sieht man oft in Lederhosen. Das Federkielsticken ist mittlerweile ein seltenes Handwerk geworden. In Tirol gibt es noch fünf Federkielsticker, in Salzburg zwei und dann noch welche in Südtirol, die hauptberuflich mit dieser Tätigkeit beschäftigt sind. Produziert wird bei Georg nur auf Auftrag und so bleibt jedes Produkt ein weltweites Unikat. Wer dem Georg bei seiner Arbeit über die Schulter schauen möchte, findet ihn im Sommer am Handwerksmarkt in Going, beim Kirchtag im Höfemuseum in Kramsach, auf verschiedenen Jagdmessen und allermeistens beim Arbeiten in seiner Werkstatt. Oder auf www.federkielstickerei-leitner.at

MÖHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL
UITZ-FUTTER
UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

Ihr kompetenter Partner

Wildäsungen
Dünger
Bergkern
Pflanzenschutz
Sämereien
Wildverbiss



**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG
FÜR HERBST PLANEN**

Uitz-Mühle Ges.m.b.H.
8720 Knittelfeld
Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30
e-mail: office@uitz-muehle.at
www.uitz-muehle.at

LEDER HANS WIESER
Lederwaren aller Art,
Lederhosen, Lederjacken,
Trachtenschuhe, uvm.

Kontakt: Hans Wieser / Loibital 13 / A-9163 Unterbergen
Tel.: +43 (0) 422721881 / +43 (0) 676 7906947

*Hans Wieser ist exklusiver Lederausstatter
der Lindaua Buam
sowie vieler Trachten- und Musikkapellen.*




WM Karl Schmid 90 Jahre

Bei bester Gesundheit beging WM Karl Schmid, Achenkirch am 10. Februar 2017 seinen 90. Geburtstag. Für Vertreter der Tiroler Berufsjägerei war es Pflicht und Ehre zugleich zu gratulieren und dem Jubilar für seine zahlreichen Verdienste um die Tiroler Berufsäger zu danken.

Karl Schmid entstammt einer obersteirischen Berufsägerfamilie und wurde am 10. Februar 1927 im Sölketal geboren. In einem der ursprünglichsten Lebensräume des Bergwildes aufgewachsen, prägte ihn die Liebe zu Wild und Wald von Kindesbeinen an. Vom Vater wurde er bereits früh in das Berufsägerleben eingeführt und zu tiefer weidmännischer Gesinnung erzogen. Nach der Lehrzeit im Ennstal absolvierte Karl Schmid die Berufsjägerschule in Schillersdorf. Nach turbulenten Kriegsjahren und der Berufsägerprüfung erhielt er in der Steiermark sein erstes Revier übertragen. Im Jahr 1960 zog der junge Jäger mit seiner Frau Maria nach Achenkirch, wo er bis nach seiner Pensionierung das Revier Hechenberg betreute. Dem Rotwild und Gamswild galt in dieser Zeit der noch weitgehend intakten Berglandschaft besonderes Augenmerk des jungen Berufsjägers.

Praktiker und Funktionär

Früh engagierte sich Karl Schmid als Funktionär. Besonders die Berufsägerausbildung lag ihm dabei als Vorstandsmitglied des Tiroler Jägerverbandes, Kammerrat und Berufsägervertreter für Tirol am Herzen. Die Lehrzeit wurde von 2 auf 3 Jahre verlängert und der Berufsägerkurs von damals 2 Wochen auf einen 3 Monate dauernden Lehrgang in Rotholz ausgebaut, Lehrbriefe und Dienstbuch wurden eingeführt. Bereits in einem Interview in Jagd in Tirol aus 1973 führte Karl Schmid auf die Frage nach Anpassungen bei der Berufsägerausbildung aus: „Es wird die Meinung vertreten, wir sollten mit der Berufsägerausbildung auch über die Grenzen unseres Bundeslandes in Richtung Bayern, Salzburg, Kärnten und Steiermark hinausgrasen und eine einheitliche Linie anstreben und finden.“ Eine Meinung, die auch heute aktuell unter den Berufsägervertretern der Bundesländer diskutiert und hoffentlich bald umgesetzt wird!



Dem rüstigen Jubilar wurde ein Geschenkkorb durch Landesobmann WM Pepi Stock, dem Bezirksobmann von Schwaz ROJ Thomas Eder und dem Bezirksobmann-Stv. ROJ Robert Prem überreicht!

Streng aber verständnisvoll

In seinen Funktionen als Hegemeister und Mitglied der Bewertungskommission galt er als strenger aber verständnisvoller Ratgeber vieler Jäger und Jagdpächter und stets als Fachmann, auf dessen Wort man einfach hörte. Sein wohl größtes Projekt gelang ihm als Initiator der Hegegemeinschaft Karwendel, die er gemeinsam mit BJM Karl Santifaller, FM Paul Schwab und den Jagdpächtern und Revierbetreuern der damaligen Zeit mit viel Überzeugungsarbeit aufbaute. Die Notwendigkeit nach großräumig koordinierter Bejagung und nach gesunden Altersstrukturen des Rotwildbestandes, gilt heute – über 50 Jahre später – noch mehr als zu den damals wesentlich günstigeren Bedingungen, was intakten Wildlebensraum und die weitgehend flächendeckende Betreuung durch Jagdpächter und Berufsäger anbelangt. Die Tiroler Berufsäger danken Karl Schmid für seine unzähligen Verdienste für Wild, Wald und Jagd und vor allem dafür, Generationen von Jägern bis heute ein viel geachtetes Vorbild zu sein. Wir wünschen noch viele Jahre bester Gesundheit und ein kräftiges Weidmannsheil!

WM Pepi Stock, Mag. Martin Schwärzler



Trauer um Landesjägermeisterstellvertreter Ernst Rudigier

Am 6. Oktober 2016 wurde LJM-Stv. Ernst Rudigier in Kappl zu Grabe getragen. Ernst war ein passionierter Jäger, Lehrer, Autor, Musiker und Fotograf. Seine Leidenschaft gehörte dem Steinwild und der Hochgebirgsjagd. Viel öfter als mit dem Gewehr war Ernst Rudigier jedoch mit der Kamera unterwegs und konnte beeindruckende Bilder von Bergwild aus nächster Nähe machen. Seiner Passion widmete er auch drei Bücher über den Jagdalltag und die Natur.



Als Ausbildungsreferent des Tiroler Jägerverbandes war er für die Berufsjägerausbildung zuständig. Mit großem Einsatz wurden von ihm die Lehrbriefe auf einen aktuellen Stand gebracht sowie die gesamte Ausbildung modernisiert.

Das Gehaltsschema der Berufsjäger Tirols konnte durch seine tatkräftige Unterstützung als Kollektivvertragsverhandler auf Dienstgeberseite modernisiert werden.

Die Tiroler Berufsjäger verlieren mit LJM-Stv. Ernst Rudigier ein wertvolles Mitglied und einen großen Unterstützer des Berufsjägerstandes!

Mit Weidmannsruh

WM Pepi Stock, Obmann der Tiroler Berufsjäger

Runde Geburtstage 2017:

Die Tiroler Berufsjägervereinigung gratuliert herzlich:

70 Jahre

RJ Hermann Scheidle
WM Fritz Hosp
WM Siegmund Zangerl

75 Jahre

ROJ Anton Angerer

80 Jahre

ROJ Helmut Plattner
ROJ Franz Winkler
WM Hubert Neuner

85 Jahre

ROJ Herbert Matdies

90 Jahre

ROJ Josef Schleich
WM Karl Schmid

Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder:

† ROJ Kurt Schatz
† WM Herbert Köck
† ROJ Anton Mayr
† ROJ Hermann Wimmer
† BJ Franz Melmer



70. Landesjägertag in Salzburg



Der neue LJM (am Rednerpult) mit GF DI Josef Erber und dem neuen Vorstand, beide Fotos: Christoph Burgstaller

Neuer Landesjägermeister und Vorstand gewählt

Am Samstag, den 29. April 2017, fand der 70. Landesjägertag mit Neuwahl des Vorstandes der Salzburger Jägerschaft im Stieglkeller in Salzburg statt und wurde zu diesem besonderen Anlass mit mehreren Jagdhornbläsergruppen sowie dem Lamprechtshausner Jägerchor feierlich umrahmt. Aufgrund einer festgelegten „Altersklausel“, wonach Funktionäre, welche das 70-ste Lebensjahr vollendet haben, nicht mehr als Organe der Salzburger Jägerschaft wählbar sind, schied nach 20 Jahren verdienstvoller Tätigkeit Komm.-Rat Josef Eder aus der Funktion als Landesjägermeister aus. Auch die bisherigen Vorstandsmitglieder LJM-Stv. Ök.-Rat Josef Brandner, Ing. Peter Wanker, WM Anton Lederer, Franz Meissl sowie BBK-Obmann Johann Frenkenberger legten ihre Funktion zurück. Der Wahlvorschlag mit Maximilian Mayr Meln-

hof als Landesjägermeister, Notar Dr. Christian Schoiber als Landesjägermeister Stellvertreter, Mag. Gabriele Fidler, Bgm. Erich Rohrmoser, FM DI Hannes Üblagger, Ök.-Rat Rudolf Rosenstatter, Siegfried Deutinger sowie OJ Josef Messner wurde von den rund 200 Delegierten einstimmig gewählt.

Berufsjägerobmann a. D. WM Anton Lederer bedankt sich bei Landesjägermeister a.D. Sepp Eder für die sehr gute Zusammenarbeit und überreicht ihm den BJ-Hirschfänger als Erinnerungsgeschenk.



Wir bieten an:

- Wildankauf in der Decke
- Lohnzerlegung (Vakuumierung und Verpackung)
- Lohnwurst
- Lieferung von Fleisch, Wurst, Speck (Wild, Schwein und Rind)
- Trophäenschilder

Wildhandel Wieser KG

Ebnerwirtweg 152a | 5531 Eben
Tel. 0664/1818072 | Fax 06458/20059
email: info@wildhandel-wieser.at
www.wildhandel-wieser.at



Jagdliche Tradition in Salzburg

Die Saalachtaler Jagdhornbläser



Großer Idealismus und die Faszination zur Jagdmusik waren der Anlass, eine Jagdhornbläsergruppe zu gründen. Unterstützt wurde ich von Dankl Adi, der leider schon verstorben ist, Berger Wast und Franz Rier, die in Folge auch Gründungsmitglieder waren. Die Saalachtaler Jagdhornbläser spielen das Parforcehorn in der Stimmung ES mit Umschaltventil.

Am 25.4.1993 war die erste Ausrückung anlässlich des Hegeringschießens beim Knappenstadl in Lofer. Die Pflege des jagdlichen Brauchtums, insbesondere die Erhaltung des Jaghornblasens mit all den wichtigen Signalen, ist eine unserer Hauptaufgaben. Natürlich messen wir uns auch bei nationalen und internationalen Wettbewerben, um zu sehen, auf welchem musikalischen Niveau wir stehen. Deshalb ist die Teilnahme an Wettbewerben für uns immer eine Herausforderung. Die Saalachtaler Jagdhornbläser konnten seit Bestehen 6 Mal das Goldene und 1 Mal das Silberne Leistungsabzeichen erringen. Beim letzten internationalen Wettbewerb in Fügen konnten wir den amtierenden deutschen Bundessieger um einen Punkt hinter uns lassen.

Die heutige Jagdmusik besteht nicht nur aus traditionellen Signalen. Jagdmusik zum Wohlklang für die Bevölkerung und zur Erhaltung des jagdlichen

Brauchtums, die Freizeit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und dabei die Kameradschaft und die Freundschaft nicht zu vergessen, sind bedeutende und wichtige Ideale für die heutige Zeit. Es ist uns ein Anliegen, diese Werte an die nächste Generation weiterzugeben.

Großen Dank möchte ich dem ersten Hornmeister Toni Möschl aussprechen, der die Gruppe neun Jahre zu großen musikalischen Erfolgen geführt hat und mit seinen Kompositionen bleibende Werte geschaffen hat. Besonderer Dank gilt Andreas Lohfeyer, der seit 24 Jahren, mit mir als Obmann, Seite an Seite die Saalachtaler Jagdhornbläser als Schriftführer und Kassier durch alle Höhen und Tiefen begleitet hat.

Mit Michael Millinger der zur Zeit die Gruppe musikalisch führt, haben die Saalachtaler Jagdhornbläser den jüngsten Hornmeister in Österreich. Wir spielen bei jagdlichen Anlässen, Hochzeiten, Geburtstagsfeiern, Beerdigungen und bei kirchlichen Anlässen.

Die Muttertagsmesse und die Jagawallfahrt nach Maria Kirchenthal sind zur Tradition geworden. Höhepunkte unseres Wirkens waren die Messe im Salzburger Dom und zuletzt am 30. Jänner 2017 das Auftreten beim „Ball zum grünen Kreuz“ in der Wiener Hofburg.



Derzeit hat die Bläsergruppe eine Stärke von 12 Mann, die aus den Gemeinden, Lofer, St. Martin und Weissbach kommen. Besonders erfreulich ist es, dass mit dem Hornmeister Michael Millinger junge Bläser dazugekommen sind. Otto Haitzmann und Michael Millinger bedanken sich bei den Bläserkollegen für die gute Kameradschaft und Zusammenarbeit bei ca. 33 Musikproben und 16 Ausrückungen im Jahr. Besonderer Dank ergeht an die Gemeinden Lofer, St. Martin, Unken und Weißbach, an die Pinzgauer und Salzburger Jägerschaft und der Trachtenmusikkapelle, die uns seit dem Bestehen der Saalachtaler Jagdhornbläser das Probelokal zur Verfügung stellt.

Funktionäre:

Obmann: seit der Gründung WM Otto Haitzmann, Tel.: 06588 7312, kontakt@lofer-saalachtal.at
Schriftführer und Kassier: seit der Gründung Andreas Lohfeyer, Tel.: 0664 5403888,
Hornmeister: Michael Millinger Tel.: 0664 5186896
Hornmeisterstellvertreter: Ian Calderwood

Waidmannsheil und Horn auf

Wm Haitzmann Otto, Obmann



Wm Otto Haitzmann (li.) und Hornmeister Michael Millinger in der Hofburg

*Erst ansitzen.
Dann ansetzen.*

STIEGL-GOLDBRÄU



BRAUKUNST AUF HÖCHSTER STUFE.



Feierliche Überreichung des Berufstitels Wildmeister für Berufsjäger-Landesobmann Anton Lederer

Der Landesobmann des Salzburger Berufsjägerverbandes führt seit 1982 das Revier JBG Tannwald-Holzeneck zunächst als Jagdschutzorgan und hat mit der Ablegung der Berufsjägerprüfung im Jahr 1993 seine jagdliche Leidenschaft zum Beruf gemacht. Als staatlich geprüfter Skilehrer und stolzer Besitzer einer Ski- und Snowboardschule verfügt er darüber hinaus über ein zweites berufliches Standbein und brachte nicht zuletzt durch diese doch sehr unterschiedlichen Aufgaben neue Ideen und frischen Wind in den



V. l. Pz. Bezirksammann Oj. Martin Brauneder, Landesjagdrat Dipl. Ing. Hannes Üblagger, Frau Lederer, Frau Meilinger, BJM Georg Meilinger, Wm Anton Lederer, Dr. Werner Folger, Frau Folger und LJM Josef Eder

Salzburger Berufsjägerverband. Oberjäger Anton Lederer steht seit 2009 diesem Verband vor und legt dabei ein großes Augenmerk auf eine österreichweit einheitliche Berufsjägerausbildung. Die Öffnung und Präsentation des Verbandes durch eine österreichweite Berufsjägerzeitung und den Auftritt im weltweiten Netz wurden ebenso von ihm mitinitiiert. Wichtig war und ist ihm auch die breite Streuung der Aufgaben des Berufsjägers. Neben der Kernaufgabe zur Führung eines perfekten Jagdbetriebes muss der Berufsjäger von heute und morgen auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Freizeit- und Tourismuskulenkung, Wildtierforschung, Wald- und Forstwirtschaft sowie allgemein im Bereich Lebensraummanagement befähigt sein, so sein Credo. All diese Aufgaben können jedoch nur durch die Unterstützung des Jagdpächters Herrn Dr. Werner Folger und dessen Frau Marianne bewerkstelligt werden, wozu LJM Komm.-Rat Josef Eder und BJM Georg Meilinger anlässlich der Verleihung des Wildmeisterdekrets dafür einen aufrichtigen Weidmannsdank aussprachen. Dem frisch gebackenen Wildmeister darf zur Ernennung nochmals gratuliert werden und für seinen Einsatz im Revier, seinen Leistungen als Landesobmann des Salzburger Berufsjägerverbandes und Mitglied des Vorstandes der Salzburger Jägerschaft herzlich gedankt werden.

Ernennung von Stefan Loitfellner zum Oberjäger

Auf Antrag der Jagdgesellschaft Seidlwinkl durfte RJ Stefan Loitfellner, der 2004 die Berufsjägerprüfung abgelegt und seit 2010 als Revierjäger seiner Tätigkeit nachgeht, zum Oberjäger ernannt werden. Durch seine beherzte Art gelang es ihm, für die aktuelle Jagdpachtperiode wiederum eine Bewirtschaftungsgemeinschaft Seidlwinkl mit insgesamt neun Jagdgebieten zusammenzustellen. Er engagiert sich als „Steinwildhüter“ innerhalb der Steinwildheggemeinschaft Hohe Tauern Ost und unterstützt mit seinem Fachwissen die Pinzgauer Bewertungskommission. Die von seinem Onkel Sepp Loitfellner gegründete Steinwildkolonie Rauris hat derzeit leider große Räudefälle zu beklagen, wozu besondere Anstrengungen zur Eindämmung dieser Entwicklung notwendig sind. Diese Ernennung gilt gleichzeitig auch als eine Auszeichnung für die Jagdgesellschaft Seidlwinkl, die nicht zuletzt durch die großräumige Bewirt-

schaftung für einen bestmöglichen Sozial- und Altersklassenaufbau bei Rot- und Gamswild Sorge trägt.



Hegemeister Otto Loitfellner, Berufsjäger-Landesobmann WM Anton Lederer und LJM Komm.-Rat Josef Eder überreichten im Kreise der Jagdpächter und Jagdhelfer die Ehrenurkunde und dankten OJ Stefan Loitfellner für seinen Einsatz sowie den Jagdpächtern für das Vertrauen und das große Entgegenkommen.

Gerhard Schaffer zum Oberjäger ernannt

Gerhard Schaffer hat 1997 die Forstfachschule Waidhofen und seine Berufsjägerlehre in der Steiermark im Kaisertal im Betrieb Mayr Melnhof absolviert. Danach war er als Berufsjäger bei der Forstverwaltung Nagele in Murau tätig und anschließend in der Forstverwaltung ÖWV Prössing, wo er auch 4 Jahre in der Bewertungskommission für Rotwild mitgewirkt hat.

In das Bundesland Salzburg übersiedelte er 2004 und übernahm als Revierjäger die Jagdleitung in der Jagdbetriebsgemeinschaft Thumersbach-Erlberg. Im Juni 2015 wurde RJ Gerhard Schaffer auch die Anerkennung als Lehrberechtigter zuerkannt und trägt seither die Verantwortung für die Ausbildung von Berufsjägerpraktikant Lukas Tuppinger, der heuer zur Berufsjägerprüfung antreten wird. RJ Gerhard Schaffer ist durch seine Umtriebigkeit weitem bekannt und auch als sehr gesellig einzustufen. Seit geraumer Zeit betreibt er seine Rotwildfütterung auch als Schau fütterung und bietet damit auch der nichtjagenden Bevölkerung die Möglichkeit zur Wildbeobachtung. Dabei können auch die Aufgaben der Jagd und das Wissen über die heimischen Wildtiere bestens

vermittelt werden. Dies ist zweifelsfrei ein großer Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit. Aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit als Berufsjäger und dem damit verbundenen Einsatz für Wild und Wald, auch unter der Berücksichtigung der Interessen und Erwartungen der Jagdpächter, wurde Gerhard Schaffer zum Oberjäger ernannt.



V. l. Bezirksammann Oj. Martin Brauneder, Landesobmann Wm Anton Lederer, Oj. Gerhard Schaffer und BJM Georg Meilinger



**Waldhackguterzeugung
Wurzelstockübernahme
Wildfutter**

naturgut[®]

Naturgut Kompostierung und Landschaftsbau GmbH
A-8720 St.Margarethen/K. www.naturgut.at

Holztransport Wildfuttertransport Heißlufttrocknung-Heu Biomassetransport



Schulung der Landarbeiterkammer Salzburg

Am 19. April 2017 fand, heuer erstmalig auf der Erlebnisburg Hohen Werfen, die jährliche Schulung der Landarbeiterkammer Salzburg statt. Der Einladung folgten sehr viele Berufsjäger, Forstleute und Ehrengäste aus Salzburg. Aus Bayern reiste Max Keler, Vorstand des Bunds Bayrischer Berufsjäger, an. Organisiert und moderiert wurde die Veranstaltung in bewährter Weise von Dr. Otmar Sommerauer. „Rechtliche und technische Umsetzung der Verwendung von Schallreduktoren zur Ausübung der Jagd“ war das 1. Schulungs-Thema, vorgetragen von Reinhold Sodja, Sprecher Waffenfachhandel in der Wirtschaftskammer. Herr Sodja vermittelte

die Wirkungsweise auf sehr verständliche Art und zeigte die Vorteile, aber auch die Nachteile von Schallreduktoren auf und sprach die Probleme bei der Anbringung dieser vorbehaltlos an.

„Ist die Falknerei noch zeitgemäß? – Der Greifvogel als unerwünschter Mitjäger“, lautete das 2. Thema, zu dem Falknermeister Josef Hiebeler einen interessanten Vortrag zum Besten gab. Im Anschluss daran erlebten die Schulungsteilnehmer witterungsbedingt eine etwas verkürzte aber interessante Greifvogelvorführung, bei der Falke, Adler und Geier ihre Flugkünste trotz Schneefall und Wind zeigten.



Dr. Otmar Sommerauer begrüßt die beiden Vortragenden Herrn Reinhold Sodja (Mitte) und Falkenmeister Josef Hiebeler (links)



Salzburger Berufsjägertag 2017

Nach der LAK-Schulung konnte Obmann Wildmeister Toni Lederer am Nachmittag zum 56. Salzburger Berufsjägertag sehr viele Berufsjäger, Ehrengäste aus Jagd und Politik und Ehrenmitglieder begrüßen.

Neben den üblichen Tagesordnungspunkten, wie Tätigkeitsbericht des Landesobmannes und die Kassaberichte, stand heuer auch die Neuwahl des Vorstandes des Salzburger Berufsjägerverbandes auf dem Programm.



Hervorragendes Ambiente im Saal der Burg



Unter dem Bild der neue Vorstand des Salzburger Berufsjägerverbandes, am Rednerpult der Neue Obmann Oj. Sepp Messner

Der Wahlvorschlag wurde einstimmig angenommen, somit setzt sich der neue Vorstand folgendermaßen zusammen:

Obmann: Oj. Josef Messner, Eben im Pongau

Stv.: Oj. Horst Meingassner, Henndorf

Pensionistenvertreter:

Wm Anton Lederer, Uttendorf

Stv.: Bj. Josef Hörl, Saalfelden

Rechnungsprüfer: Oj. Christian Hochleitner, Tenneck und Rj. Josef Hafner, Werfenweng

Ersatzmitglieder: Oj. Rupert Essl, Tenneck und Rj. Anton Wintersteller, Abtenau

Schiedsgericht: Präsident Thomas Zanner KAD Dr. Otmar Sommerauer

Dipl. Ing. Josef Erber

Ersatz: Prok. Ing. Josef Zandl

Sekretär Herbert Unterkofler

Rj. Anton Wintersteller

Laut den Statuten gehören dem Vorstand auch die Bezirksobmänner an:

Flachgau: Bezirksobmann Bj. Rudi Bär, Strobl Stv.: Rj. Georg Eckschlager, St. Wolfgang

Tennengau: Bezirksobmann Wm Hans Putz, Abtenau Stv.: Rj. Lukas Grasl, Rußbach



Ehrenobmann Wm Toni Lederer und Obmann Oj. Sepp Messner



v.l. LJM-Stv. Sepp Brandner, die Jagdherrn Wilhelm und Herbert Steiner, Wildmeister Albert Hölbling und Obmann Oj. Sepp Messner

Pongau: Bezirksobmann Rj. Daniel Zierfuß, Imlau Stv.: Oj. Thomas Lengauer, Großarl

Pinzgau: Bezirksobmann Oj. Martin Brauneder, Uttendorf, Stv.: Oj. Harald Steger, Kaprun

Lungau: Bezirksobmann Wm. Albert Hölbling, Weißpriach Stv.: Rj. Wolfgang Pertl, Ramingstein Alt-Landesobmann Wm Toni Lederer wurde zum Ehrenobmann ernannt und den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern Wm. Heinrich Windhagauer und Oj. Rupert Essl wurde mit einem kleinen Präsent gedankt.

Ehrungen und Ernennungen:

Auf Antrag der Jagdherrn Wilhelm und Herbert Steiner wurde Oberjäger Albert Hölbling zum Wildmeister ernannt.

Den Berufstitel Oberjäger kann mit sofortiger Wirkung Rj. Horst Meingassner führen.

Zu Revierjägern ernannt wurden die beiden Berufsjäger Lukas Grasl und Wolfgang Hödlmoser und erhielten den Hirschfänger. Bj. David Pichler wurde als Anerkennung für seine ausgezeichnete Prüfung der Berufsjägergürtel überreicht.



v.l. LJM-Stv. Sepp Brandner, Obmann Oj. Sepp Messner, Bj. David Pichler, Rj. Wolfgang Hödlmoser, Rj. Lukas Grasl und Oj. Horst Meingassner



Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag

| | | | |
|------------------|-------------------|---------------------|------------------|
| 75 Jahre: | Oberjäger i. R. | Florian Ferner | Tamsweg |
| 70 Jahre: | Wildmeister i. R. | Franz Gollacknerl | Tamsweg |
| | Wildmeister i. R. | Fritz Reis | Uttendorf |
| 60 Jahre: | Wildmeister | Bruno Gruber | Bramberg |
| 50 Jahre: | Berufsjäger | Wolfgang Hödlmoser | St. Wolfgang |
| | Oberjäger | Johann Schmuck | St. Martin/Lofer |
| | Revierjäger | Anton Wintersteller | Abtenau |
| 40 Jahre: | Oberjäger | Josef Lanner | Zell am See |

Ebenso gratulieren wir unseren Ehrenmitgliedern

| | |
|---|-----------------|
| Herrn Konsul Komm. Rat Mathias Kaendl | 90 Jahre |
| Herrn Präsidenten i. R. Dr. Walter Grafinger | 75 Jahre |
| Herrn Kammeramtsdirektor Dr. Otmar Sommerauer | 60 Jahre |

Nachruf Oj. Vitus Windhofer

Vitus Windhofer wurde am 27. Februar 1931 in St. Martin im Lammertal in eine Jägerfamilie hineingeboren. Sein beruflicher Werdegang führte ihn nach Tenneck, wo er als Berufsjäger im Blühnbachtal wirkte. Vitus war 72 Jahre Mitglied der Salzburger Jägerschaft, seine große Leidenschaft galt neben der Jägerei auch noch der Berg- und

Naturwacht und er war auch langjähriges Mitglied der Bergrettung. Am 22. Jänner 2017 kurz vor seinem 86. Geburtstag verstarb Vitus Windhofer. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung sowie zahlreicher Berufskollegen wurde er am 26. Jänner 2017 zu Grabe getragen und am Friedhof in Werfen beerdigt.

Wildfuttermischungen Thoma

Wir liefern das optimale Futter für ihr Wild

Auf Basis von Silomais, Luzerne, Futtererbse, Biertreber und Apfeltrester entsteht eine hochwertige Futtermischung.

Unser Angebot:

- Die einzelnen Komponenten können in Menge und Art frei gewählt werden

- Wir liefern lose oder in Ballen



Wildfuttermischungen Thoma
Kurzheim 1, 8793 Trofaiach
willfried.thoma@gmx.at

Ihr Ansprechpartner: DI Wilfried Thoma
Mobil: +43 676 7331060



Nachruf Prof. Dr. Peter Draxler

Ehrenmitglied des Sbg. Berufsjägerverbandes

Wir trauern um unseren herzensguten Chef, Prof. Dr. Peter Draxler.

Am 21. April 1942 in Wien inmitten der Wirren des Zweiten Weltkrieges geboren, verbrachte Peter Draxler einen großen Teil seiner Kindheit und Jugend in Hüttschlag. In dieser Zeit lernte er die Jagd, das Wild und das Tal mitsamt seinen Einwohnern zu schätzen und zu lieben. Diese tiefe Verbundenheit mit Hüttschlag, dem Wild und der Jagd war bei ihm immer deutlich zu spüren.

Peter Draxler trat in die Fußstapfen seines Vaters und wurde ein in Wien und Hüttschlag angesehener Rechtsanwalt. Gemeinsam mit seiner Frau Christiane konnte er drei Kindern das Leben schenken.

Als Jagdherr eines großen Jagdbetriebes, zählte es für ihn zur Selbstverständlichkeit, Berufsjäger zu beschäftigen. Mit Großzügigkeit unterstützte er auch jahrelang den Salzburger Berufsjägerverband.

Seine Begeisterung zur Jagd gab er mit Freude und Lebendigkeit nicht nur an seine eigene Familie weiter, gerne war er auch Gastgeber für zahlreiche Freunde und Bekannte. An zahlreiche Pirschgänge dürfen wir als Berufsjäger mit Dankbarkeit zurückblicken.

Seine weiteren Tätigkeiten und Hobbies scheinen schier unendlich, für die er mit großem Einsatz, viel Freude und Lebendigkeit präsent war: allen voran für seine Familie; die Rechtsanwaltschaft, Jagd- und Fischerei, Kraftwerksbau, Hotelbetrieb in Großarl, Mitinitiator des alljährlichen Großarler Jägerballes usw.

Außerdem war er ein tief gläubiger Mensch mit großem Respekt vor Gott, seinen Mitmenschen und der ganzen Schöpfung. Menschlichkeit und Freundlichkeit machten ihn zu einem besonders liebenswerten Menschen.

In letzter Zeit war er gezeichnet von seiner schweren Krankheit, die er mit viel Geduld und großer Würde trug. Am 6. Jänner 2017 verstarb er schließlich in Wien.

Prof. Dr. Peter Draxler hinterlässt nicht nur eine große Lücke in seiner Familie, sondern auch in seinem großen Freundes- und Bekanntenkreis und nicht zuletzt bei uns Berufsjägern im Jagdbetrieb sowie als gerne gesehener Bewohner in Hüttschlag.

Das schönste Denkmal,
das ein Mensch bekommen kann,
steht in den Herzen seiner Mitmenschen.

(Albert Schweitzer)

OJ Thomas Lengauer





Projekt Berg-Mensch-Wildtier:

Besucherlenkung im Oberen Gail- und Lesachtal — Erhebung und Umsetzung

Freizeitaktivitäten im Lebensraum von Wildtieren: Konflikte sind vorprogrammiert, würde man denken. Dass dies nicht zwangsläufig so sein muss, zeigt das Projekt der wildökologischen Regionalplanung im oberen Gail- und Lesachtal. Ziel des Projektes war es, die Lebensraumsituation für Wildtiere in einer touristisch genutzten Region zu verbessern, damit die Vielfalt an Wildtierarten zu erhalten und gleichzeitig für Gäste und Besucher der Region ein attraktives Angebot an Tourenmöglichkeiten anbieten zu können. Die „Zauberformel“ dafür ist eine offene Kommunikation und Einbindung aller Beteiligten von Beginn an: Gemeinden und Tourismusverbände, alpine Vereine, Jagd und Grundbesitz sitzen an einem Tisch.

Fast jedes Projekt beginnt mit einer längeren Vorgeschichte. So auch hier. Im Gail- und Lesachtal waren im Laufe der letzten Jahre mehrere Projekte zum Problembereich Wald-Wild durchgeführt worden. Der Schwerpunkt der umgesetzten Maßnahmen lag in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft sowie der Jagd. Auch der Themenbereich Tourismus/Freizeitaktivitäten und seine Auswirkungen auf Wildtiere wurde in allen Projekten in verschiedener Intensität behandelt, zur konkreten Umsetzung von Maßnahmen kam es nicht. Doch das Thema blieb „im Raum“. Der konkrete Beginn einer „Besucherlenkung im Bergland“ erfolgte 2006 mit der Wegverlegung eines Abschnittes des Karnischen Höhenweges im Angerbachtal am Plöcken. Zwischen der Sektion Kötschach-Mauthen des OeAV (Obm. Sepp Lederer) und dem Grundbesitzer und Almbewirtschafter des Angerbachtals (Carl Gressel) wurde vereinbart, den Wegverlauf des vielbegangenen Höhenweges aufgrund eines Einstandsgebietes für Rotwild zu ändern und die neue Route dementsprechend zu markieren. Im Jahr 2011 folgte der zweite Teil dieser Zusammenarbeit: die Markierung einer Schitourenroute auf den Polinik.

Der mittlerweile leider verstorbene Carl Gressel war es auch, der sich in seiner Funktion als Be-

zirksjägermeister dafür einsetzte, das Thema auf größerer Fläche zu behandeln. Dies gelang im Rahmen eines Projektes der Naturschutzabteilung des Landes Kärnten mit der Programmschiene LE.NA (Ländliche Entwicklung Naturschutz), als Projektgebiet wurden die Gemeinden Kötschach Mauthen und Lesachtal gewählt. Ziel des Projektes „Berg-Mensch-Wildtier“ war, die Lebensraumsituation für Wildtiere in einer touristisch genutzten Region zu verbessern, die Vielfalt an Wildtierarten zu erhalten und gleichzeitig für Gäste und Besucher der Region ein attraktives Angebot an Tourenmöglichkeiten anbieten zu können. Durch die Einbindung aller Interessengruppen in die Erhebungen, Planungen und die Umsetzung wurde eine zeitliche und räumliche Entflechtung der Interessen angestrebt. Erreicht werden sollte diese mittels Informationstafeln vor Ort, Infobroschüren und geführten Exkursionen. Die Kärntner Jägerschaft übernahm die Projektträgerschaft, Projektpartner waren die Gemeinden Kötschach-Mauthen und Lesachtal, die Tourismusverbände der beiden Gemeinden, und als wichtige Vertreter der alpinen Vereine der Österreichische Alpenverein und die Naturfreunde.

Das Projektgebiet

Warum gerade dieses Gebiet? Die beiden Gemeinden Kötschach-Mauthen und Lesachtal haben eine Fläche von 34.000 ha, davon sind 28.000 ha Berggebiet. Die Region ist wirtschaftlich geprägt von Land- und Forstwirtschaft, Kleingewerbe und Tourismus. Die Nächtigungszahlen von jeweils rund 120.000 Nächtigungen pro Jahr in den beiden Gemeinden zeigen den wichtigen Stellenwert, den der Tourismus für die Bewohner in diesem wirtschaftlich abgelegenen Gebiet darstellt. Aktivitäten wie Skitouren- und Schneeschuhgehen, Wandern, Mountainbiken und Klettern sind der wichtigste Sektor im touristischen Angebot und werden auf der gesamten Fläche ausgeübt. Die touristische Zielausrichtung dieser beiden Gemein-



den geht klar in Richtung eines nachhaltigen bzw. sanften Bergtourismus (z.B. „Bergsteigerdörfer“ Mauthen und Lesachtal).

Wildtiere und Störung

Wildtiere reagieren unterschiedlich auf die Anwesenheit von Menschen in ihrem Lebensraum. Rudelwild wie Rot- oder Gamswild reagiert stärker auf Beunruhigungen als z.B. Rehwild. Im Projektgebiet (wie auch im restlichen Bezirk Hermagor, mit wenigen punktuellen Ausnahmen) wird Rotwild im Winter nicht gefüttert, ruhige Winterlebensräume sind daher grundlegend notwendig. Raufußhühner haben vor allem im Winter wenig Spielraum: Sie können kaum Energievorräte anlegen, sind auf tägliche Nahrungsaufnahme angewiesen und müssen darum ihren für sie optimalen Lebensraum nutzen können. Wegen ihrer hohen Ansprüche an den Lebensraum und der Störungsempfindlichkeit wurden die beiden Schalenwildarten Rotwild und Gamswild sowie die Raufußhühnerarten Auerhuhn, Haselhuhn, Birkhuhn und Schneehuhn als „Zeigerarten“ gewählt. Eine Besonderheit der Bergregionen des Gail- und Lesachtals ist das Steinhuhn. Dieses Glattfußhuhn hat keine anatomischen Anpassungen an den Winter wie sie die Raufußhühner haben (Afterfedern, Hornstifte an den Zehen als „Schneeschuhe“, lange Blinddärme). Ruhige Überwinterungsgebiete sind daher für diese Art besonders wichtig.

Freizeitaktivitäten

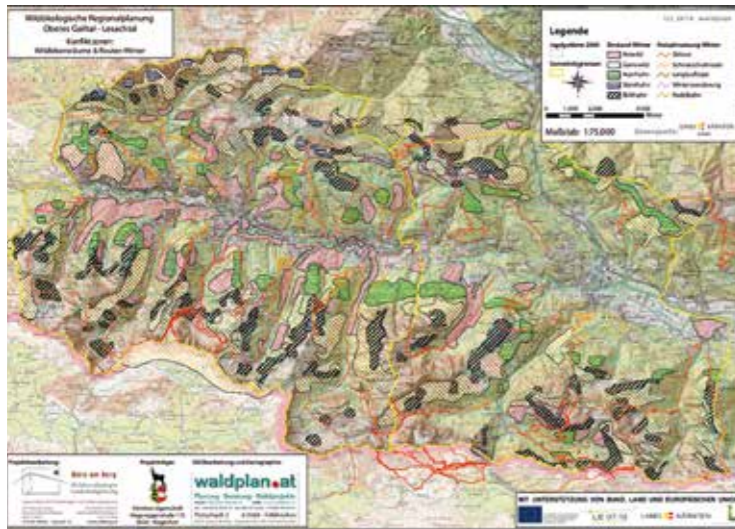
Im Rahmen des Projektes wurden alle raumrelevanten Freizeitaktivitäten im Gebiet getrennt nach Sommer und Winter recherchiert und in Karten eingetragen. Die vorrangige Aktivität im Winter ist das Skitourengehen, deutlich nachrangig das Gehen mit Schneeschuhen. Im Sommer steht Wandern/Bergsteigen bei den Aktivitäten deutlich im Vordergrund, danach kommt das Mountainbiken. Das Wanderwegenetz ist dicht, bei den Mountainbike-Routen zeigte sich, dass viele der befahrenen Routen aus Internetseiten stammen und keine offiziellen, mit den Grundbesitzern abgesprochenen Routen darstellen.

Erhebung der Wildlebensräume und Erstellung von „Konfliktkarten“

Die Vielfalt an Lebensräumen von Wildtieren hängt von ihrer „Vielfältigkeit“ ab, von einem möglichst kleinräumigen Nebeneinander von Expositionen, Hangneigungen, den verschiedenen Arten des Bewuchses und verschiedenen menschlichen Nutzungen. Für einen Teil des Projektgebietes beschreibt dies Engelbert Obernosterer in seinem Buch „Mythos Lesachtal“ mit literarischem Blick: „Das Lesachtal wird oft als das Tal der zwei- und sieben Gräben bezeichnet. Aber das durch Seitengräben und deren Verästelungen, Lahner und Auswaschungen zerfurchte Gelände spottet jeden Zählversuchs schon deswegen, weil es unzählige Zwischendinge zwischen einem Graben und anderen Vertiefungen gibt.“



Das obere Gail- und Lesachtal bietet schon aufgrund seiner abwechslungsreichen Topografie eine hohe Vielfalt verschiedener Lebensräume für Wildtiere. Bild: Thomas Huber



„Konflikttafel Winter“: Dargestellt sind alle aktuellen Routen und die Winter-Kernlebensräume der behandelten Wildtierarten. Diese Karte bildete die Grundlage für die gemeinsamen Diskussionen zur Ausweisung der empfohlenen Routen im Winter.

Zur Erhebung der Wildtierarten wurden Revierkarten an die Jagdausübungsberechtigten ausgegeben, mit der Bitte, die Kernlebensräume der Zielwildarten sowohl für den Winter als auch für den Sommer einzuzeichnen. In mehreren Durchgängen wurden diese Angaben gemeinsam besprochen und per Luftbild und im Gelände kontrolliert. Daraus wurden Karten mit der Verbreitung der Wildtiere für Sommer und Winter erstellt und anschließend mit den Karten der Freizeitaktivitäten verschnitten (GIS Bearbeitung: DI Roland Gutzinger vom Büro Waldplan). Daraus gingen die Karten mit den möglichen Konflikten zwischen Routenverläufen und Lebensräumen hervor.

Diese Konfliktkarten wurden für Sommer und Winter getrennt mit Vertretern der alpinen Vereine, der



Das Ergebnis der gemeinsamen Planungen: die empfohlenen Routenführungen für Schitouren und Schneeschuhwanderungen.

lokalen Tourismusverbände, der Jagd und lokalen Bergführern wiederum in mehreren Durchgängen besprochen und eine Ergebniskarte „Wildtier- und naturverträgliche Routenführung“ erarbeitet.

Maßnahmen

Auf dieser Grundlage erfolgte die Umsetzung in der Form der Produktion von zweisprachigen Informationstafeln (deutsch/italienisch) jeweils für Winter und Sommer, die an den Ausgangspunkten der verschiedenen Routen aufgestellt wurden. Auch hier erfolgte eine enge Abstimmung der textlichen und graphischen Gestaltung mit allen Interessensvertretern. Diese Tafeln enthalten Empfehlungen für die Routenführung, kurze Informationen über Wildtiere und ihre Lebensräume sowie Verhaltensrichtlinien.

Für die Umsetzung der Öffentlichkeitsarbeit wurde zusätzlich ein zweisprachiger Informationsfolder mit ausführlicheren Informationen zu Auswirkungen von Störungen erstellt, welcher zukünftig an Gäste und Besucher der Region ausgegeben wird. Weiters wurden Exkursionen vor Ort durchgeführt, Vorträge abgehalten und Artikel zum Projekt veröffentlicht.

Bei den Besprechungen von Konflikten zwischen Wildlebensräumen und Freizeitaktivitäten zeigte sich für den Winter, dass die Vertreter der alpinen Verbände und Bergführer eine größere Anzahl von Skitourenrouten aus mehreren Gründen nicht empfehlen wollen: Geringe Attraktivität/Frequenz (viel Waldbereich, kurze Abfahrt), flache und lange Talzugänge sowie zu anspruchsvolle und lawinengefährliche Routen.

Für einige Bereiche ergaben sich Konflikte von Routen mit Wildtierlebensräumen, in allen Fällen im Winter. Für diese Bereiche wurden jeweils eigene Maßnahmen im Gelände vorgeschlagen, u.a. Aufstiegsspur anlegen, Auflichten einer Trasse, Kennzeichnen im Gelände und weiteres Beobachten der Entwicklungen.

Die Thematik der Freizeitaktivitäten und deren möglichen Folgewirkungen für Wildtiere muss weiterhin in der Öffentlichkeit, in den Medien und im Rahmen von Weiterbildungen präsent bleiben. Von größter Wichtigkeit ist weiterhin die im Rahmen dieses Projektes begonnene, konstruktive Zusammenarbeit der verschiedenen Interessensvertreter. Und: Solche Vorhaben sind als Prozess zu verstehen. Die gemeinsam



Beispiel einer zweisprachigen Informationstafel: empfohlene Routenführung, Grundinformation über Wildtiere im Winter und Verhaltensweisen für Touren im Lebensraum.

erarbeiteten Routen sind Empfehlungen, jede aufgestellte Informationstafel wirkt neben der Darstellung der Route auch laufend als ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit.

Um nach Abschluss des Projektes die Einwicklungen im Gebiet (neu entstandene Routen, mögliche bessere Tafelstandorte etc.) gemeinsam zu besprechen und so auf aktuellem Stand zu bleiben, bietet sich z.B. eine jährliche gemeinsame Tour (Schi oder Schneeschuhe) an, an der die verschiedenen Interessensvertreter teilnehmen. Neben der Möglichkeit, verschiedene Wildlebensräume zu sehen und etwas über die Lebensweisen der verschiedenen Wildarten zu erfahren, können möglicherweise auftretende Probleme frühzei-

tig erkannt und gemeinsam gelöst werden. Im Spätwinter 2017 wurden solche Veranstaltungen durchgeführt. Zukünftig soll in den beiden OeAV Sektionen der Region jeweils eine geführte Winter- und Sommertour zum Thema Wildtiere/Lebensräume und mögliche Beunruhigungen als fixer Programmpunkt in ihre Veranstaltungen aufgenommen werden. Die seit Abschluss des Projektes 2014 zur Kenntnis gekommenen Rückmeldungen aus den beiden Gemeinden, den alpinen Vereinen vor Ort und von Besuchern sowie auch aus der Jägerschaft zeigen eine positive Annahme des Projektvorhabens und damit eine gute Akzeptanz der vorgeschlagenen Touren.

Monika Pfeifer & Thomas Huber



Gemeinsame Touren mit möglichst allen Interessensvertretern lassen den verschiedenen Sichtweisen entsprechenden Raum und bilden eine gute Möglichkeit, Konflikte zu besprechen bzw. schon im Vorfeld zu vermeiden. (Bild: Monika Pfeifer)



Für die meisten Jäger ein Mythos, für uns Bergjäger jedoch eine wunderbare Laune der Natur, die jeden Pirschgang auf Gamswild zu etwas Besonderem macht.

Rein biologisch sprechen wir bei der Kohlgams von einer ganz normalen Alpengams (rupicapra, rupicapra), mit normalem Körperbau und einer genauso durchschnittlichen wie individuellen Kruckenbildung. Auch vom Sozialverhalten und der Lebensweise gibt es keinen Unterschied zu „normalem“ Gamswild. Was aber macht dann einen fast normalen Gams zu etwas Besonderem, zu etwas Begehrtem? Wie so oft im Leben liegt auch hier der Reiz im Seltenen, im Raren und nicht Alltäglichen. Bei der Kohlgams liegt das Besondere in der fast durchgehend schwarzen Fellfärbung. Zwar gibt es auch beim normalen Gamswild immer wieder sehr dunkle Felltypen. Besonders Böcke haben oft nur eine schmale und kurze Nasenblässe, auch die orangebraunen oder hellgelben Flecken über den Lichtern sind oft kaum oder gar nicht vorhanden und geben dann diesem Bergwild ein besonders grobes und wildes Aussehen. Was aber trotzdem immer vorhanden ist, ist der weiße bis hellgelbe Kehlfleck. Auch die hellere Färbung der Bauchdecke bis zum Weidloch und der Keulenfleck heben sich deutlich vom dunkleren Fell ab.

Mit Ausnahme einer kleinen hellen Nasenblässe und der Behaarung im Inneren der Lauscher ist eine Kohlgams dagegen durch genetische Farbmutation vollkommen schwarz. Sogar der helle Reif bei den Barthaaren der Böcke fehlt. Auch in der Sommerdecke sind Kohlgams wesentlich dunkler und heben sich deutlich von ihren Artgenossen ab. Diese dunkle Fellfärbung ist etwas sehr Auffälliges und bringt den großen Vorteil, dass diese Tiere

auch über große Distanzen einwandfrei angesprochen werden können. Man kann sehr schnell die verschiedenen Kohlgamsindividuen voneinander unterscheiden und lernt das Gamswild auch oft von einer neuen Seite kennen. Ein alter Kohlbock, der Sommer wie Winter einen fast unzugänglichen und nur ein paar Hektar großen Estand hält. Auch in der Brunft und dann auch bei Wind und schlechtem Wetter hält er beharrlich aus und wartet geduldig, bis sich die eine oder andere Geiß wieder zu ihm stellt. Ein anderer Kohlbock ist dagegen viel unsteter, durchstreift die Hälfte vom Revier und ist sowohl in der Sonn- als auch in der Schattseite zu finden. Auch Kohlgeißen mit Kitze und normal gefärbte Gamsgeißen mit einem Kohlkitz führen uns durch das 100prozentige Erkennen und Zuordnen vor Augen, wie stark am Anfang und wie locker später die Bindung zwischen dem Muttertier und ihrem Nachwuchs ist. Mit Fortdauer des Jahres können Gamsgeißen ihren Nachwuchs oft Stunden, ja sogar Tage im Rudel oder in einer kleinen Gruppe zurücklassen. Eine einzelne Gamsgeiß weit ab vom Rudel soll nie der Grund für einen Abschuss sein. Letztlich bringt nur ein genauer Blick durch das Spektiv und langes Beobachten die Gewissheit, dass die Geiß nicht führt. Wer viele Jahre mit Gamswild verbringt und seine Tiere auch kennt, entwickelt mit der Zeit ein Gespür und oft auch einen 7. Sinn, der einem sagt, ob es passt oder wann der Finger gerade bleibt.

Für uns gehören Kohlgams zu einem fast normalen Pirschgang auf Gamswild. Als Betreuer eines



ca. 2000 Hektar großen Gebirgsreviers kenne ich momentan mindestens 10 verschiedene Kohlgamsindividuen. Besondere Höhepunkte in meiner Berufslaufbahn waren 2 verschiedene Kohlgeißen, die jeweils einmal ein Kohlkitz führten. Ein wahrer Lottosechser war auch der Anblick eines Kohlbockes in der Brunft, der eine Kohlgeiß trieb und die auch ein Kohlkitz führte. Das Einzige, was an diesem Tag leider fehlte, war die Fotoausrüstung, die aus Gewichtsgründen im Tal geblieben war. Wie selten Kohlgams im Vergleich zum gesamten Gamsbestand der Alpen sind, zeigte uns ein alter italienischer Jäger. In seinem langen Leben hatte er schon mehr als 1000 Gams erlegt, eine Kohlgams war ihm jedoch noch nie in Anblick gekommen. Grundsätzlich sind sie in Italien, Schweiz und auch im französischen Teil der Alpen kaum oder gar nicht anzutreffen. In unserem Gebiet, das heißt in den Hohen Tauern und auch in den Nockbergen kann der Anteil gebietsweise 2-3 Prozent betragen. Kohlgams sind zwar durch eine Laune der Natur abnorm gefärbt, sie sollten jedoch nicht als Artverderber angesehen werden, sie sind im Gegenteil etwas ganz Besonderes und für jedes Gamsrevier eine große Aufwertung. Sie werden in unserem Revier auch erst mit Erreichen des Erntealters bejagt. Dass eine solche Gamsrarität nur dann erlegt wird, wenn der Schütze auch bereit ist, ein Hauptpräparat anfertigen zu lassen, versteht sich von selbst. Was gibt es Schöneres,

als sich auch noch nach Jahren mit Freude an nicht alltägliche Pirschgänge zu erinnern, an die Jagd nach einer schwarzen Geiß oder einem alten Kohlbock, der einen über viele Jahre durch das Revier begleitet hat und der einen glücklichen Erleger gefunden hat.

OJ Markus Gautsch





Kärntner Berufsjäger unterwegs auf traditionellen Wegen in der Grünen Steiermark!



Schloss Murau

Wenn Jäger, auch dieses Mal wieder in weiblicher Begleitung, eine Reise tun, dann reisen sie wie in unserem Fall am Freitag dem 8. Juli zu unseren Nachbarn in die Steiermark. Von Klagenfurt aus ging es zuerst mit dem Bus Richtung Rennweg am Katschberg. Nach und nach wurden an mehreren Stationen unsere Berufskollegen aufgelesen. Nachdem der Lungau kurz gestreift wurde, ging es entlang des Murtales in die Grüne Mark. Vorbei an den großen Waldungen des Fürsten Schwarzenberg wurde die Steiermark ihrem Beinamen voll gerecht. An der Holzstraße bildete Sankt Ruprecht unsere erste Station. Beim Besuch des Holzmuseums wurden wir schon erstmalig fasziniert - vom Rohstoff Holz in all seinen Varianten. Für jeden war etwas dabei, denn der breite Bogen zu diesem Thema spannte sich vom traditionell Vertrauten bis zum Modernen. Der Ausflug wurde fortgesetzt und den nächsten Halt machten wir in Murau, dem Hauptort des gleichnamigen Bezirks. Stolz erhob sich Schloss Schwarzenberg über der



Staunende Berufsjäger

Stadt. Zu Fuß wurde dann der Schlossberg in Angriff genommen und wir waren sehr ergriffen, denn oben angelangt wurden wir neben unserer Schlossführerin Monika auch persönlich von Ihrer Durchlaucht Fürstin Therese Schwarzenberg empfangen. Bei Kaffee, Kuchen, Räucherforellen und einem Fass Murauer Bier wurde gemütlich zusammengesessen und geplaudert. Wir erfuhren auch einiges über die geschichtlichen Zusammenhänge und Verbindungen des Hauses Schwarzenberg mit Kärnten. Dass Berufsjäger auch sehr musikalisch sind, bewiesen einige Kollegen, indem sie ihre mitgebrachten Jagdhörner im akustisch einmaligen Innenhof des Schlosses erklingen ließen. Bei der anschließenden Führung staunten wir nicht wenig über die Trophäensammlung. Viele Trophäen von Hirsch, Reh, Gams, Damwild und Mufflon zierten die Wände. Stark, kapital, alt, abnorm – Jägerherz was willst du mehr! Beeindruckend auch die Wandteppiche, die Bildersammlung und der abschließende Besuch in der Schlosskapelle.



Gespäch mit Fürstin Therese Schwarzenberg



Schattenschießen

Niemand wollte so richtig aufbrechen, denn zu sehr waren wir von den altherwürdigen Gemäuern des Schlosses und der Gastfreundschaft der Schlossherrin eingenommen. So beendeten wir doch die Reise, denn es wartete schon der nächste Höhepunkt auf uns. Nach einer kurzen Labung in der historischen Gaststätte der Brauerei Murau ging die Fahrt weiter ins Krakautal zum Schattensee. Hier wartete eine Besonderheit auf uns, das Wasserscheibenschießen. Nach dem jagdlichen Empfang und einer kurzen Erklärung und Einführung durch Oberschützenmeister Gottfried Stolz wurde es spannend. Schon bei den ersten Schüssen auf der spiegelglatten Wasserfläche fanden die Querschläger ihr Ziel auf der roten Scheibe. Das breite Grinsen der Schützen und das Glockenläuten der „Aufzeiger“ kündigte an, dass wieder der Zehner in der Mitte der Scheibe getroffen wurde. Nach mehreren Runden am Schießplatz kam dann wieder eine kleine Ernüchterung. Wie so oft im Leben hatten auch hier wieder unsere Frauen die Nase vorne, denn lachende Siegerin wurde Karin Pritz, die bessere Hälfte des Pöllajägers OJ. Markus Gautsch. In geselliger Runde neigte sich auch dieser Tag viel zu schnell seinem Ende. Der Abschied fiel schwer von einem wunderschönen



Verschnaufpause

nen Flecken Erde, einem Ort, an dem Tradition, Brauchtum und Kultur noch gelebt, gepflegt und hochgehalten werden. Die Rückfahrt führte über die Preberstraße vorbei am ebenfalls durch das Wasserscheibenschießen bekannten Prebersee. Damit wir keinen Durst leiden mussten, hatte wohlweislich unser Chauffeur vorgesorgt und so konnten wir auf der Heimfahrt noch fröhlich mit unserem Berufskollegen Helmut Bosisic´ auf seinem 50. Geburtstag anstoßen. Am Abend erreichten wir wieder Kärntner Boden und unsere Ausfahrt ging dem Ende zu. Ein ehrenwerter Ausflug in kameradschaftlicher geselliger Runde, der uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.



Abo der Österr. Berufsjägerzeitung in Kärnten bei:

Obmann Walter Pucher
9822 Mallnitz 147
Tel.-Nr.: 0664/6202453
e-Mail: walter.pucher@rkm.at

Wir gratulieren herzlich!

Josef Anichhofer zum 70. Geburtstag

Vorstandsmitglied

Paul Reinisch zum 70. Geburtstag

Ehrenobmann

Oj.i.R. Hannes Scharf zum 80. Geburtstag

Arnold Kohlweis zum 50. Geburtstag





Das Wild kennt keine Grenzen

— ein grenzenloser Blick zum besseren Wildtiermanagement!



Wieviel sind uns eigentlich unsere Wildtiere wert? Was tun wir, um gesunde Bestände und eine ausgewogene Artenvielfalt in unseren Wildräumen zu erhalten oder wie können wir mit dem „Wald-Wild-Problem“ umgehen? Nur einige von vielen relevanten Fragen, die nicht nur die Jägerschaft betreffen, sondern vor allem auch Politiker und Vertreter verschiedener Interessensverbände, Grundeigentümer sowie alle Menschen angehen, die den Naturraum mehr oder minder nutzen.

Wenn man sich dieser Themenkomplexe annehmen will, müssen für sinnvolle Lösungsansätze regional zum Teil differierende klimatische und topografische Bedingungen, unterschiedliche gesetzliche Bestimmungen oder spezifische, jagdliche Traditionen bei der Betrachtung integriert werden. Andererseits bleiben die generellen Herausforderungen doch immer dieselben und sind relativ unabhängig von Landes- oder Staatsgrenzen: Es geht dabei doch immer um Themen wie Lebensraumverlust bzw. Lebensraumverbesserung, Krankheiten und deren Übertragungen, Wiederansiedelung bzw. Erscheinen von Großraubtieren, interspezifische Konkurrenz zwischen Tierarten, Störungen durch vermehrte Freizeitaktivitäten von Naturraumnutzern und last, not least: natürlich auch die Bestandsregulierung durch die Jagd.

In diesen Zusammenhängen gedacht und vielleicht ein wenig provokant gefragt: Warum scheuen wir uns vor einem „Blick über die Grenzen“, wo man zuweilen im Begriff ist, Strategien zu entwickeln, die auch für unser Land aber vor allem für unsere Wildtiere von Interesse sein können. Vorweg ist schon einmal beachtenswert, dass von Pro Natura, der führenden Organisation für Naturschutz in der Schweiz, der Rothirsch zum „Tier des Jahres 2017“ in unserem westli-

chen Nachbarland gewählt wurde. Pars pro toto steht das ja für eine generelle Aufwertung des Schalenwildes und trägt sicher ganz wesentlich auch dazu bei, dass sich die Öffentlichkeit auch vermehrt für Themen interessiert, die sich um die jagdbaren Wildtiere drehen. Das ist in unserer Medienlandschaft derzeit kaum denkbar. Rothirsch, Gams & Co als typische Bewohner unserer Wald- und Gebirgsregionen werden von unseren Medien tunlichst ignoriert – bestenfalls das Erscheinen eines Großraubtieres oder das gescheiterte Wiederansiedelungsprojekt eines solchen Beutegreifers ist Radio und Print ein Wörtchen wert.

Aber denken wir doch auch einmal daran – und dieser Appell richtet sich vor allem an die dazu verantwortete, hohe Beamtenschaft sowie die Politiker unseres Landes –, dass etwa das Gamswild eine Art ist, die im Anhang V der FFH (Fauna-Flora-Habitat)-Richtlinie (92/43/EWG) aufscheint, zu welcher sich sämtliche EU-Mitgliedstaaten verpflichtet haben. In dieser Richtlinie, deren wesentliches Ziel die Erhaltung und Wiederherstellung der biologischen Vielfalt ist, scheinen Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlichem Interesse auf, deren Entnahme aus der Natur und deren Nutzung Gegenstand von Verwaltungsmaßnahmen sein können. Diese Anhang V-Arten, worunter sich wie gesagt die Gams befindet, dürfen nur im Rahmen von Managementmaßnahmen genutzt werden. Bleiben wir beim Beispiel des Gamswildes, so sind laut dieser Richtlinie eben alle Maßnahmen zu treffen, um einen günstigen Erhaltungszustand dieser Wildart gewährleisten zu können. Ich frage mich und Sie als Leser: Geschieht das in Österreich, ist der Gams hierzulande wirklich von öffentlichem Interesse, gibt es einen ganzheitlichen Managementplan, der die Bewirtschaftung und den Umgang mit unserem Gamswild auch ausserhalb des jagdlichen Einflussbereiches regelt? Und auch hier ist ein Blick über die Grenzen



womöglich wieder von Bedeutung: Obwohl die Schweiz kein EU-Mitglied ist und sich dementsprechend auch keiner FFH-Richtlinie verpflichtet fühlen muss, hat sie die Diskussion über ihre Gamswildbestände schon vor längerem in Gang gesetzt, was in einer aktuellen Studie gemündet ist, in welcher ein ganzheitliches Gamswild-Konzept vorgestellt wird. Übrigens: An diesem Positionspapier haben die höchsten Beamten der Schweiz aus Jagd- und Forstamt mitgearbeitet! Ein vorbildlicher Umstand, den sich meiner Meinung nach auch die Verantwortlichen in unserem Land einmal selbstkritisch bewusst machen könnten!

Schon im Vorwort steht mit Bezugnahme auf die rückläufigen Gamsbestände und -jagd Strecken, eine Entwicklung, welche nicht nur in der Schweiz sondern in allen Alpenländern zu beobachten ist: *„JagdSchweiz und die Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz JFK sind sich einig, dass dieser Entwicklung jetzt entgegengewirkt werden muss. Wir dürfen nicht länger warten, sondern müssen gemeinsam aktiv werden. Nur miteinander können wir der Gämse helfen! JagdSchweiz und JFK wollen deshalb Brücken bauen zwischen Jägern, Jagdplanern Naturnutzern und Wildbiologen“.* <http://www.vjagd.at/wp-content/uploads/Die-Gamse-in-der-Schweiz.pdf>

Wirklich vorbildhaft ist der Aufruf für einen Schulterschluss der unterschiedlichen Interessensvertreter bzw. Organisationen – ein kooperatives Miteinander brauchen wir auch in Österreich zum Schutz und Erhalt unseres Gamswildbestandes. Denn wir haben allein schon deshalb eine besondere Verantwortung, da wir mit ca. 180.000 Stück den höchsten Gamswildbestand unter den Alpenländern haben (zum Vergleich: Schweiz:

ca. 90.000, Frankreich: ca. 80.000, Italien: ca. 70.000, Deutschland und Slowenien jeweils ca. 11.000). Fast parallel zu Schweizer Verhältnissen sind die Gamswildstrecken seit einer Spitze zu Mitte der 1990-er Jahre bis heute stetig und massiv gesunken. Wie die Schweizer Studie beschreibt, ist nicht ein einzelner Faktor für die Entwicklung der Gamsbestände verantwortlich, sondern es ist eine Summe von Einflüssen:

Natürlich spielt hinsichtlich der Bestandszahlen die Jagd eine wichtige Rolle. Mit der Jagdplanung wird die Zukunft eines Wildtierbestandes gestaltet. Ganz wichtig dabei ist es, gute Datengrundlagen zu besitzen: rezente Bestandszahlen und jährliche Zuwachsraten müssen ermittelt werden und die Verlässlichkeit der Zählresultate muss überprüft werden. Nicht weniger wichtig dabei ist, die Bestände bezüglich ihrer Alters- und Sozialstruktur zu kennen.

In Zusammenhang mit diesen jagdlichen Management-Maßnahmen müssen wir freilich auch manch alteingesessene Tradition selbstkritisch überdenken. Natürlich sind unsere Traditionen ein wichtiger und nicht wegzudenkender Bestandteil der Jagd. Aber wenn Traditionen dem Wild nachhaltig schaden, müssen sie korrigiert werden (Bejagung bis Ende Dezember).

Andererseits ist aber auch klar: Nicht die Jagd allein wirkt sich auf den Erhalt eines Wildtierbestandes aus; es gibt eine Reihe anderer bedeutender Einflussfaktoren:

Vor allem die in den letzten Jahren immer stärker werdende Zunahme der verschiedensten Freizeitaktivitäten von Menschen, die sich mit den Wildräumen leider nur allzu oft kreuzen, setzen den Tieren massiv zu. Die Lebensraumqualität für das Wild, welche sich neben einem guten Nahrungs-



angebot vor allem über gute Einstände definiert, wird durch den Naturraumnutzer oft empfindlich gestört: Schitouren- und Schneeschuhwanderer, Gleitschirmflieger, Biker, Schneemobil- und Quad-Fahrer dringen winters wie summers, zu Luft wie zu Lande in Regionen ein, die eigentlich den Wildtieren vorbehalten sein müssten. Vor allem im Winter, wenn die Gämsen mit ihrem Energiehaushalt sehr fürsorglich umgehen müssen, führen solche Störungen durch Flucht und Stress zu einem drastischen und unnatürlichen Energieverbrauch, den die Tiere nicht selten mit ihrem Leben zu bezahlen haben. Unsere Wildtiere haben im Laufe der Evolution erstaunliche Strategien für ein Überleben vor allem während der harten Winterszeit entwickelt, die der Mensch aber sehr leicht stören und durch seine Aktivitäten ins Ungleichgewicht bringen kann. Wir sollten andenken, ob es auf Dauer nicht wichtig sein wird, Winterruhezonen für diese Wildtiere zu planen und einzurichten, welche selbstverständlich auch vom Jäger einzuhalten sind.

Unsere Wildtiere haben es verdient, dass wir uns für ihren Erhalt und für den Schutz ihrer Lebensräume einsetzen.

Und so wie es unsere Schweizer Nachbarn schon formuliert haben: Nur gemeinsam können wir vieles bewegen!



Wiesmayr's Wildfutter
- Spitzenqualität direkt vom Bauern -

Müslimischungen für Rehwild

Maissilage
auf Wunsch mit Apfeltrester oder Biertreber

direkte Lieferung vom Feld zum Silo

Josef Wiesmayr
Schussstatt 6
4650 Lambach
07245/288 56 oder 0676/722 87 09



Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont, Hauptstraße 28
Tel.: 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hieflau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Laussabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildmanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet. Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS—Edelwild“ und „XEIS—Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind.

Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in die Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Apartments und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

Steiermärkische Landesforste — gelebte Tradition!



Jedes Jahr ein besonderer Tag

— die Jahreshauptversammlung der Steirischen Berufsjägervereinigung

Hört man sich beim morgendlichen Treffen um, so nimmt man Freude bei den Kollegen wahr. Wenigstens einmal im Jahr trifft man Freunde aus dem näheren und weiteren Umfeld. Natürlich gibt es auch viele Neuigkeiten, die man erfährt und am Nachmittag winken stets tolle Preise beim Berufsjägerschießen. Um 9 Uhr eröffnet der Obmann Oj. Rössl Werner den 35. Berufsjägertag. Die eigene Jagdhornbläsergruppe gibt dazu das entsprechende Signal. In seinem umfangreichen Bericht gibt der Obmann zunächst die Mitgliederzahl bekannt. 175 Berufsjäger und 4 Praktikanten sind derzeit in der Mitgliederliste eingetragen. Eine Schlichtungstelle wurde errichtet sowie neue Berufsjäger für die Aufsichtsjägerprüfung und die Berufsjägerprüfung nominiert. Ein Lehrlingsseminar mit dem Schwerpunkt „Rollenverständnis bzw. Kommunikation und Lernverhalten der Berufsjägerlehrlinge“ wurde in Eisenerz abgehalten. Für die Organisation wurde dem GF KR Rj. Kranzer Heimo und Frau Mag. Heidi Kienast (INA) herzlich gedankt. Bei der Berufsjägerprüfung 2016 sind vier Praktikanten angetreten, drei haben bestanden. Phillip Braumann, Hubert Koidl und Florian Klemma erhielten von der Steirischen Berufsjägervereinigung einen Hirschfänger. Kollege Oj. Peter Pichlmaier wird die Berufsjäger in Zukunft im Vorstand der steirischen Landesjägerschaft vertreten. Im September des heurigen Jahres ist es nun soweit. Die Forstwarteschule wird zweijährig. Somit beginnt auch die neue Berufsjäge-

rausbildung. In Zukunft wird die Ausbildung zum Berufsjäger vier Jahre dauern. Wir fordern nun, dass den Berufsjägern auch die Chance gegeben wird, forstliche Agenden mit zu übernehmen. An einer gesamtösterreichischen einheitlichen Ausbildung wird rege gearbeitet. Die steirischen Berufsjäger vertritt GF Rj. Heimo Kranzer und er wird einem niedrigeren Ausbildungsniveau mit Sicherheit nicht zustimmen. Es gibt dazu noch viele offene Fragen, die hoffentlich in den nächsten Besprechungen geklärt werden können. Die Auflage der Berufsjägerzeitung wurde auf 8000 Stück in zwei Ausgaben pro Jahr infolge der großen Nachfrage erhöht. Unserem GF Rj. Heimo Kranzer und seinem Team gratuliert der Obmann zu dieser ausgezeichneten Leistung und den vielen positiven Reaktionen. Nebenbei bemerkt, wird diese Zeitung ehrenamtlich und in der Freizeit der Kollegen erstellt. Seit Februar dieses Jahres arbeitet GF Rj. Heimo Kranzer an einer österreichweiten Koordination mit Partnerfirmen, die Berufsjäger berechtigt, Jagdgegenstände mit Rabatten zu lukrieren.

Nun zu einem heiklen Thema – verschleierte Schonzeitabschüsse. Es ist in einigen Bezirken offensichtlich seit 1-2 Jahren gängige Praxis, Rotwild ab 15. April ganz normal zu bejagen. Es wird von Jagdfunktionären kommuniziert, dass es sich um eine Schusszeitverlegung handelt. In Wirklichkeit ist es ein Missbrauch des §61 Abs. 4 im steirischen Jagdgesetz.





LAK Präs. Ing. Eduard Zehntner

Dieser besagt, dass es gestattet ist, Schmaltiere und Schmalspießler, welche in land- und forstwirtschaftliche Kulturen erhebliche Schäden anrichten, auch ohne besondere Bewilligung zu erlegen, und zwar von 15. April bis zu Beginn der Schusszeit.

Wir haben bereits 7 ½ Monate Schusszeit für Rotwild. Das ist aus unserer Sicht Zeit genug, um den Abschuss zu erfüllen. Dort, wo Bestandeszahlen und Strukturen in Ordnung sind, können ohnehin nur sehr wenige Schmalstücke in diesem Zeitraum erlegt werden. Wo das nicht der Fall ist, wäre es wesentlich vernünftiger, während der Schusszeit bei den Zuwachsträgern und Kälbern verstärkt einzugreifen und diese nicht über den Winter durchzufüttern, um diese dann im April zu erlegen und dadurch noch länger und noch mehr Jagddruck mit all seinen Folgen auszuüben. Der Obmann ersucht den anwesenden LJM, diese Missstände in einzelnen Bezirken abzustellen, denn diese Aktionen schaden der Jagd mehr als sie nützen. Zum Thema passend einige Zahlen vom Wildschadensbericht 2015!

Bei einer gesamten Waldfläche in der Steiermark von 1.006.000 ha wurden vom Forstaufsichtsdienst lediglich 6 Gutachten auf 71,7 ha wegen Verbisschäden und 29 Gutachten bzgl. Schälchäden auf einer Fläche von 741,7 ha abgegeben. Bezgl. Schälchäden waren lediglich auf 146,3 ha Maßnahmen der Behörde notwendig und beim Verbiss waren keine Maßnahmen der Behörde notwendig. Ich glaube, diese Zahlen sprechen für sich und es ist keine Gefahr, dass das Wild den Wald zusammenfrisst! Im Juli letzten Jahres wurde vom steiermärkischen Landtag eine Jagdgesetzänderung bzgl. Ausnahmen zur Benützung von Schallreduktoren für Berufspersonal beschlossen. Vom Nationalrat wurde im Herbst



Ljm Baron Franz Mayr-Melnhof

2016 eine Novellierung des Waffengesetzes mit Wirksamkeit von 1.1.2017 beschlossen, die es hauptberuflichem Jagdschutzpersonal bei ihrer Berufsausübung erlaubt, Schallreduktoren auf Jagdwaffen zu verwenden. Als nächstes gibt der scheidende Kassier Oj. Werner Steffl den Kassastand bekannt. Für seine gewissenhafte Arbeit in den letzten Jahren bedankt sich der Obmann und wünscht dem neuen Kassier Rj. Rupert Mörth alles Gute.

Grußworte der Ehrengäste:

Bgm. Armin Forstner: Heute ist ein besonderer Moment, denn genau vor 7 Jahren beim damaligen Berufsjägertag in St.Gallen, hat er seine erste Rede als neu gewählter Bürgermeister gehalten. Als jagdlich interessierter Mensch hat er sich das Berufsbild des Berufsjägers etwas näher angeschaut. Er sieht das Spannungsfeld der Berufsjäger, in dem sie sich befinden. Einerseits müssen sie ihre beruflichen Aufgaben unter Einhaltung der Gesetze wahrnehmen. Auf der anderen Seite steht die nichtjagende Bevölkerung mit ihren Ansprüchen und Auswirkungen auf die Lebensräume des Wildes. Daher sieht er in der Sicherung der Wildlebensräume neben der Bestandesregulierung die Hauptaufgaben der Berufsjäger und wünscht dazu auch im Namen von Herrn LH Schützenhofer alles Gute.

Bjm. Peter Wiesenbauer: Als neuer Bjm. von Liezen sieht er sich vor allem als Brückenbauer zwischen Eigentümern, Forstbehörden und Kammern.

LAK Präs. Ing. Eduard Zehntner: Als neuer Präsident der LAK kommt er der Einladung sehr gerne nach und will am erfolgreichen Weg seines Vorgängers Ing. Christian Mandl anschließen. Er berichtet von widerrechtlichen Übergriffen gegenüber Landwir-



Sieger des Berufsjägerschiessens Oj. Fredi Schwaiger

ten von so genannten Tierschutzorganisationen, die auch vor einem Einbruch in Stallungen nicht Halt machen. Da dieselben Gruppierungen auch gegen die Jagd vorgehen, ersucht er um eine gemeinsame Vorgangsweise und Informationsaustausch. Ein Schulterschluss zwischen Land-, Forst- und Jagdwirtschaft wäre angebracht. Er wird die Interessen der Berufsjäger weiterhin in der LAK vertreten, man braucht keine Sorge zu haben, da er ohnedies zwischen zwei Berufsjägern, die auch Kammerräte sind, eingeklemmt ist, so seine lustigen aber innigen Botschaften.

Ljm Baron Franz Mayr-Melnhof: Die Jagd steht im Visier der Öffentlichkeit und Kleingruppen machen überproportional Lärm gegen die Jagd. Es gilt daher neue Kommunikationswege aufzubauen, um die Jagd entsprechend schnell und richtig positionieren zu können. Wir dürfen den Tod der Wildtiere nicht verleugnen, da jedoch immer mehr Wissen über die Vorgänge der Jagd in der nichtjagenden Bevölkerung fehlt, gilt es, diese Vorgänge richtig zu vermitteln. Umfragen belegen, dass der Berufsjäger in der Öffentlichkeit anerkannt ist und daher gerade der Berufsjäger sich sehr gut eignet, das Verständnis einer aufrechten Jagd zu vermitteln. Lobende Worte gibt es für die neue Ausbildung der Berufsjäger und er sieht dadurch perfekte Chancen, um in den Betrieben Arbeitsplätze zu bekommen.

Als nächster Tagesordnungspunkt steht die Neuwahl des Vorstandes der Steirischen Berufsjägervereinigung auf der Liste. Dazu übergibt der Obmann Oj. Rössl vorübergehend den Vorsitz an Ljm. Baron Mayr-Melnhof, der die Wahl leitet. Der Wahlvorschlag wurde einstimmig angenommen. Folgende Funktionäre werden die Steirische Berufsjägervereinigung in der kommenden Periode vertreten.



Verleihung der Hirschfänger an die neuen Kollegen Rj. H. Koidl und Rj. Philipp Braumann durch Obmann Oj. Werner Rössl

| | |
|--------------------------------------|---|
| Obmann | Oj. Rössl Werner |
| 1. Stellvertreter u. Geschäftsführer | Rj. Kranzer Heimo |
| 2. Stellvertreter | Oj. Kramer Hans Peter |
| Kassier | Rj. Mörth Rupert |
| Schriftführer | Rj. Pirker Helmut |
| Pensionsvetr. | Oj. Auernigg Gerhard |
| Rechnungsprüfer | Rj. Egger Christian Rj. Reichenfelder Hubert |
| Gebietsvertreter: | |
| Bruck | Oj. Pichlmaier Peter |
| Mürzzuschlag | Oj. Hochreiter Maximilian |
| Murtal | Wm. Wegscheider Franz Rj. Pucher Jonathan Rj. Daros Franz |
| Liezen | Rj. Lechner Jürgen |
| Knittelfeld | Oj. Steffl Werner |
| Leoben | Rj. Gruber Christopher |

Ljm. Baron Franz Mayr-Melnhof gratuliert dem neu gewählten Vorstand und sagt seine Unterstützung zu. Am Nachmittag fand das traditionelle Berufsjägerschießen statt. Diesmal hatte es der Schießbewerb in sich. Es wurden drei Schüsse mit dem Gewehr stehend am festen Bergstock auf 100 m abgegeben und in Kombination 5 Schüsse mit einem Revolver auf 25 m. Die Routiniers hatten die besten Nerven. Als Sieger ging Oj. Fredi Schwaiger hervor, der das begehrte Jagdgewehr in Empfang nehmen konnte. Zweiter wurde Rj. Christian Meier, Dritter wurde Ehrenobmann Oj. Gustav Kerschbaumer. Als bester Praktikant konnte sich Gernot Siebenhofer durchsetzen.

Ein ereignisreicher Tag ging zu Ende, der Obmann dankte allen Mithelfern, Gönnern und Spendern und wünschte den anwesenden ein kräftiges Waidmannsheil.

Rj. Helmut Pirker



Schalldämpfer-Test

Am 29. 3. 2017 haben wir, Peter Kollmann (Wafentechnik der Fa. Siegert) und Gottfried Wurm (Fa. Siegert) einen Test von verschiedenen Schalldämpfern durchgeführt. Die Auswahl der Dämpfer erfolgte rein zufällig, nach Lagerbestand und Verfügbarkeit. Die Liste der Dämpfer von guter bis schwacher Qualität ist beliebig zu erweitern. Dies soll aber nicht unmittelbar eine Kaufempfehlung für ein bestimmtes Produkt sondern vielmehr ein Ratgeber unserer mittlerweile gewonnenen Erkenntnisse sein.

Die Aufgabe:

Unser Ziel war es, einige der handelsüblichen Dämpfer direkt am Schießstand in Zangtal im „Freigelände“ (laufender Keiler) zu testen und so einerseits die herstellerseitigen Angaben der Schalldämpfer zu bestätigen (überprüfen) und andererseits ein Gefühl im Klang-, Rückstoß- und Schwungverhalten zu bekommen.

Unser Werkzeug:

- Waffe: Blaser R8 Professional Success .308 Win. mit Mündungsgewinde M15x1
- Munition: 1. Geco Express 10,7g und 2. Swiss Ruag „Subsonic“
- Messgerät: Brüel&Kjaer (Schallpegelmessgerät der Technischen Universität Graz)

Die Messung:

Die Messung ist so abgelaufen, dass unser Schallpegelmessgerät in 1,30 m Höhe befestigt und 1 m rechtwinklig von der Mündung entfernt den durch den Schuss entstehenden Knall gemessen hat. Einerseits mit und ohne Schalldämpfer, andererseits mit normaler Jagdmunition und Subsonic.

Die Ergebnisse:

Bei den uns vorgelegenen Schalldämpfern waren wir sehr überrascht ob der Schwankungsbreite der Dämpfleistung, die um bis zu 20 DB Unterschied pendelt.

Bei den verwendeten Schalldämpfer-Modellen handelt es sich um Stahl-, Carbon- und Aluminium-Dämpfer, die ihrerseits ganz unterschiedliche Formen und Ausführungen haben.

Bei unseren Messergebnissen haben sich drei Dämpfer als besonders gut herausgehoben:

- A-TecMegaHertz
- HauskenJakt XTRM WD 60
- HauskenJakt JD 224 XTRM

Der Testsieger, was die Führigkeit anbelangt, ist von diesen dreien in unserem Testkaliber .308 Win. einstimmig der HauskenJakt JD 224 XTRM. Die anderen beiden sind mit einem Durchmesser



Der Ausgangswert der Jagdmunition war ein Lärm von 158 DB (ungedämpft).

| Schalldämpfer | Geco (DB) | Subsonic (DB) | Jagdmunition am Ohr (DB) |
|-------------------------|-----------|---------------|--------------------------|
| A-TecMegaHertz | 132,4 | 123,3 | |
| HauskenJakt XTRM WD 60 | 133,4 | 123,4 | 124,2 |
| ASE Ultra SL5 | 144,5 | 132,4 | |
| Blaser by A-Tec | 144,3 | 126,6 | |
| Thier One | 145,6 | 133,7 | |
| HauskenJakt JD 224 XTRM | 134,3 | 124,2 | 125,2 |



von 60 mm auf der „plumpen“ Seite und eher für die Verwendung in Magnumkalibern anzuraten. Bei unserem Testsieger handelt es sich um einen Aluminium-Dämpfer mit 50 mm Durchmesser, der zwischen den Dämpfmodulen noch zusätzlich mit Stahlwolle umwickelt ist, was die besonders gute Dämpfleistung zur Ursache hat. Nun, da wir einen Testsieger hatten, haben wir versucht, etwas über das Rückstoßverhalten und den damit verbundenen, positiven Eigenschaften eines Schalldämpfers zu erfahren.

Wieder waren wir uns einig, dass das Rückstoßverhalten wesentlich abnimmt und man mit unserer Testwaffe .308 Win. gefühlt so schießt wie sonst mit einer .222 Rem. , wobei solche Vergleiche zu ziehen immer sehr schwierig und subjektiv sind.

Die Präzision:

Man hört ja immer davon, dass durch die Verwendung von Schalldämpfern die Präzision der Waffen besser werden soll, was wir auch zu überprüfen versucht haben. In unserem Fall konnten wir eine Schussgruppe von 38 mm Streukreis (ungedämpft) und eine weitere mit 22 mm Streukreis (gedämpft) abgeben und somit das Gerücht bestätigen.



Vorsicht: Es kann zu Abweichungen der Treffpunktlage kommen, die Waffe muss also neu eingeschossen werden, wenn wir Schalldämpfer verwenden wollen.

Fazit:

Wir waren alle sehr begeistert von der Verwendung der Geräte, speziell im jagdlichen Gebrauch, da die unangenehmen Nebengeräusche, im wahrsten Sinne des Wortes, praktisch wegfallen und man sich auf das Wesentliche im jagdlichen Alltag konzentrieren kann, ohne störendem Rückstoß und Lärm.

Die Verwendung von Schalldämpfern bringt aber noch so einiges an Maßnahmen mit, die man bedenken muss. Zum Beispiel die Reinigung! Die Schalldämpfer, egal welchen Fabrikates, gehören regelmäßig gewartet und halten nicht unendlich viele Schüsse aus. Ablagerungen von Pulverresten und Feuchtigkeit sind nur zwei von zahlreichen Hürden, die man bei der Verwendung von Schalldämpfern im jagdlichen Gebrauch bedenken muss. Ich freue mich, euch diesbezüglich beraten zu dürfen und verbleibe mit einem Waidmannsheil,

Gottfried Wurm
(Fa. Siegert, Schladming)

→ jetzt kostenlos registrieren unter: siegert.at/Berufsjaeger

Für unsere Berufsjäger bieten wir **spezielle Rabatte ...**

Münzgrabenstrasse 81
8010 Graz



Wir bedanken uns bei folgenden Firmen und Personen für die finanzielle Unterstützung

| | | |
|------------------------------|-----------------------------------|----------------------------|
| Steirischer Jagdschutzverein | Komm. Rat. Mag. Friedrich Lengger | DI Bertram Bliem |
| Sägewerk Schaffer | Fr. Gertraud Kleemaier | Hr. Bernhard Reiter |
| Dr. Klaus Mangold | Hr. Komm. Rat. Erwin Haider | Dr. Jörg Rosemund |
| Dr. Stephan Braunegg | Siegert GmbH. u. Co. KG. | Hr. Friedrich u. |
| Uitz Mühle | Dr. Nikolaus Ankershofen | Fr. Monika Pokorny |
| Anton Egghart Waffen GmbH | Dr. Karl Perner | Hr. Othmar Lemmerer |
| Wildfutter DI Wilfried Thoma | Hr. Georg Hofbauer | Fr. Claudia Quinz |
| Steiermärkische Landesforste | DI. Willibald Acham | Hr. Herbert Sulzer |
| Hr. Siegfried Jöchler | Hr. Franz Heuberger | Hr. Christoph Rössler |
| Dr. Hans Moritz Pott | Dkfm. Werner E. Milota | Hr. Franz Stern |
| Dr. Johannes Markus Richter | DI Peter Florreither | Hr. Heinrich – Magnus Daum |
| Fa. Kienbink GmbH | Hr. Franz u. | Hr Erich Mörth |
| SD Carl v Croy | Fr. Brunhilde Egger | Hr. Hans Jörg Gruber |
| Dr. Rudolf Gürtler | Hr Ignaz Raffl | Hr. Stefan Klug sen. |
| Naturgut GmbH | Hr. Bernhard Scheier | Hr August Schneiber |
| Hr. Johann Schachner | Hr. Johann Kager | Hr. Sepp Kaltenegger |
| Ing. Franz Kottulinsky | Hr. Josef Kail jun. | Hr. Gerhard Hatzl |
| Hr. Erich Gradwohl | Hr. Herbert Pair | Hr. Karl Wieser |
| Dr. Stephan Moser | Hr. Thomas Pair | Hr. Oswald Schnepfleitner |
| Hr. Gerhard Trinker | Hr. Friedrich Fellner | Hr. Franz Rohrer |
| Ing. Martin Schwarzauger | Hr. Guido Marte | DI Anton Sonnleitner |
| Wildhandel Strohmeier | | |

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das steirische Redaktionsteam der Österreichischen Berufsjägerzeitung wünscht Ihnen viel Freude mit der aktuellen Ausgabe unserer Zeitschrift. Die Österreichische Berufsjägerzeitung erscheint zweimal im Jahr, in einer Gesamtauflagenzahl von 8.000 Stück pro Auflage, Tendenz sowie Nachfrage stetig steigend. Die Berichte und Beiträge stammen aus den Bundesländern Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten, Steiermark, Oberösterreich und Niederösterreich. Die Zeitschrift finanziert sich ausschließlich durch freiwillige Spenden, ohne diese Unterstützung wäre unsere mittlerweile sehr erfolgreiche Zeitschrift nicht möglich!

Unsere Leser und Gönner haben die Möglichkeit der freiwilligen Spende:

Bankverbindung Steirische Berufsjägervereinigung, IBAN AT 323 834 600 004 018 206, BIC: RZSTAT2G346

Gönner, Förderer und Unterstützer unserer Zeitschrift werden gebeten, Ihren Namen, Ihre vollständige Postanschrift anzuführen, Sie erhalten

als Dankeschön die Zeitschrift zweimal jährlich kostenlos per Postweg zugesandt!

Eine Aufwertung sowie besondere Bereicherung stellen für uns immer wieder Leserbriefe dar. Zum einen erfahren wir dadurch eine kritische Beurteilung (positiv/negativ/neutral) unserer Leser über die Gestaltung unserer Zeitschrift, welcher wir uns sehr gerne stellen, um an uns und unserer Zeitschrift zu arbeiten. Zum anderen sind wir natürlich sehr an der Meinung unserer Leser interessiert, da wir dadurch unseren jagdlichen Horizont enorm erweitern können. Möchten Sie uns Ihre Meinung, Ihre Sicht der Dinge, Ihre Ideen, Ihre Gedanken um das österreichische Weidwerk, um die steirische Jagd mitteilen, können Sie dies gerne tun und an folgende E-Mailadresse senden: kranzer@landesforste.at

Das steirische Redaktionsteam der Österreichischen Berufsjägerzeitung wünscht Ihnen ein kräftiges Weidmannsheil, guten Anblick sowie schöne unvergessliche Augenblicke, Momente und Stunden in Ihrem Revier und grüßt mit dem schönsten Gruß der Welt,

Weidmannsheil!

Wir gratulieren

90 Jahre
OJ. August Kössler

60 Jahre
OJ. Peter Hollinger
OJ. Rupert Schweighart
OJ. Engelbert Zinnebner

50 Jahre
OJ. Hubert Gruber
OJ. Hans Peter Laner

Welpenvermittlung
Dr. Regina Thierriecher
Tel.: 0676/3856590



Christoph Tavernaro, als neuer Generalimporteur für Aimpoint in Österreich, ist ein weiterer Kooperationspartner der österreichischen Berufsjäger.

Das schwedische Familienunternehmen „Aimpoint“ ist Weltmarktführer bei Rotpunktvisieren im professionellen Bereich. Mehr als 2,5 Millionen Aimpoint Rotpunktvisiere befinden sich zurzeit im Einsatz. Der Grund dafür ist simpel: Kein anderes Rotpunktvisier eignet sich so hervorragend für den schnellen und präzisen Schuss auch unter extremen Bedingungen. Es ist kompromisslos für den professionellen und harten Einsatz entwickelt worden. Durch sein stabiles Gehäuse aus Aluminium verträgt es Schläge und so manche Stürze im steilen

Gelände. Das Aimpoint Rotpunktvisier wird mit beiden offenen Augen geschossen, dadurch hat man ein uneingeschränktes Sehfeld und den besten Überblick auf das Ziel und dessen Umfeld. Es lässt sich viel leichter anschlagen als ein Zielfernrohr mit einer kleinen Austrittspupille. Es hat keine Vergrößerung und der Punkt verdeckt 2,9 cm auf 50 m und ist daher optimal für eine Entfernung bis 100 m. Visieren Sie das Ziel an, ohne dass schlechte Witterungsverhältnisse, schlechte Lichtverhältnisse oder bewegende Ziele eine Herausforderung darstellen. Es ist die Kombination aus Einfachheit, Geschwindigkeit, Präzision und Zuverlässigkeit, die Aimpoint Rotpunktvisiere zur ersten Wahl machen.





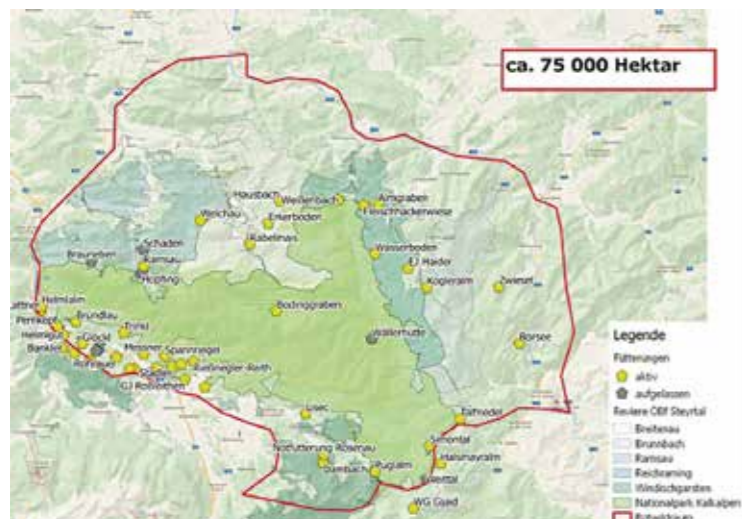
Effekte von Wildruhezonen und Intervalljagd Rückzugsort Nationalpark?

Auf einem Großteil der Fläche des Nationalparks Kalkalpen fällt seit 20 Jahren kein Schuss mehr. Auf dem Papier ist das eine Erfolgsgeschichte im Hinblick auf vertrautes Wild. Tatsächlich richtet das Rotwild aber sein Verhalten an ganz anderen Aspekten aus.

Rotwild ist in den nordöstlichen Kalkalpen (Österreich) der größte heimische Pflanzenfresser. Seit jeher beschäftigt dieses faszinierende Wildtier den Menschen. In früheren Zeiten hauptsächlich als Nahrungsquelle, später als begehrtes Jagdwild. Durch die Fähigkeit Lebensräume zu gestalten, gerät es aber auch schnell in Konkurrenzsituation mit Landnutzungsinteressen der Forstwirtschaft. In Schutzgebieten kommt heutzutage noch eine weitere Dimension dazu: Hirsche haben die Aufgabe, die Natur dem Besucher näherzubringen und ihn zu bilden. Erlebbares Rotwild ist somit ein zentrales Anliegen eines Nationalparks. Es ist nicht verwunderlich, dass ein solches Schutzgebiet von seinem Umfeld – insbesondere von Landnutzern wie Bauern, Förstern oder Jägern – mit Argwohn beobachtet wird. Schließlich ist die Idee dahinter die Antithese zur Kulturlandschaft! Ein Nationalpark schützt schließlich große zusammenhängende Flächen, welche einen hohen Grad

an Natürlichkeit aufweisen. Um diese Flächen mit unbeeinflusster Natur zu bewahren, werden menschliche Nutzungen durch Land-, Forst- und Jagdwirtschaft eingestellt. Und genau das ist eine komplette Umkehr eines Jahrtausende alten Prinzips der Menschheit: Der Kampf gegen die Wildnis. Die Kulturlandschaft ist dabei das Ergebnis und der Versuch des Menschen, die Natur zu zähmen und sie nach seinen Bedürfnissen zu gestalten. Die Nationalparkidee stellt dabei aber keine Kritik an der Landnutzung dar, sondern ein adäquates Mittel, die letzten verbliebenen Naturlandschaften als solche zu erhalten. Ab dem Punkt, an dem Naturschützer oder Jäger einen Nationalpark als Kritik an Landnutzung per se (und damit auch an der Jagd) verstehen, ist ein unlösbarer Konflikt vorprogrammiert. Neben den philosophisch grundverschiedenen Motiven hat ein Nationalpark aber mit seinem Umfeld wildökologisch viele gemeinsame Ziele: Vertrautes Wild, akzeptable Wildschäden, ein natürliches Geschlechterverhältnis und eine ausgewogene Sozialstruktur sind Beispiele dafür.

Der Nationalpark Kalkalpen besteht seit 1997 und umfasst in Oberösterreich zirka 21 000 Hektar. Eingebettet ist er in einen zirka 75 000 Hektar großen Rotwildlebensraum. Das Wald- und Wildtiermanagement wird vom Nationalparkbetrieb der Österreichischen Bundesforste durchgeführt. Schrittweise wurde die Naturzone, in der kein menschlicher Eingriff mehr stattfindet, auf derzeit 65 Prozent erweitert. Das bedeutet, dass auf 13 500 Hektar kein Schuss mehr fällt. Eine Regulierung des Bestands von Rot-, Reh- und Gamswild auf den verbliebenen 35 Prozent der Fläche wird aber aus zwei Gründen weitergeführt. Zum einen soll der Hauptschutzzweck – die standortgemäße Vegetation des Nationalparks – erhalten werden. Zum anderen muss das Umfeld vor übermäßigem Wildeinfluss durch Verbiss- und Schältschäden bewahrt werden. Diese Regulierung findet nach dem Motto „So wenig wie möglich und so viel wie notwendig“ statt und unterscheidet



Lage des Rotwildlebensraumes in der Region Nationalpark Kalkalpen



sich hauptsächlich durch folgende Punkte von der jagdlichen Nutzung des Umfelds: Keine Entnahme mehrjähriger männlicher Trophäenträger.

Kein Abschussverkauf – Durchführung der Regulierungstätigkeit ausschließlich durch Personal (keine Jagdgäste).

Allfällige Trophäen (Gamsgeißen) verbleiben nicht beim Schützen, sondern sind Eigentum des Nationalparks.

Keine Fütterung von Reh- und Gamswild.

Reduktion der Rotwildfütterungen von zwölf auf vier Standorte.

Bejagung im Intervallsystem mit maximal 40 Jagdtagen pro Teilfläche.

Seit 20 Jahren findet dieses Konzept nun auf der Fläche des Schutzgebiets Anwendung. Um Effekte dieser Maßnahmen auf das Verhalten des Rotwilds zu klären, wurde 2011 ein Telemetrieprojekt ins Leben gerufen (siehe Kasten).

Ergebnis 1: Wirkung der Wildruhezonen überschätzt

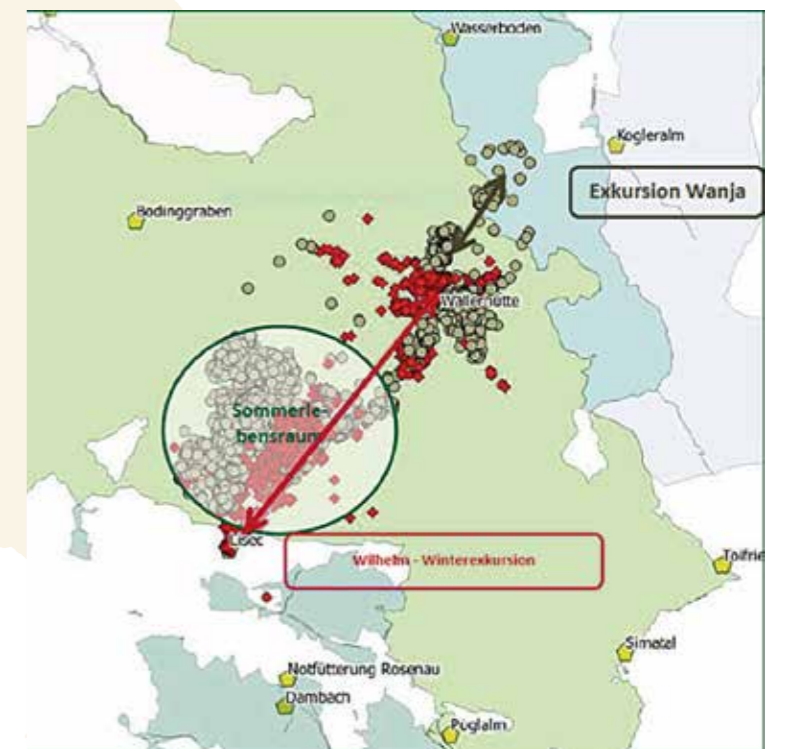
Die Nutzungsintensitäten der Ruhezonen waren bei den besenderten Individuen sehr unterschiedlich: So blieben manche durchgehend in den unbejagten Bereichen, andere betreten sie nie. Ordnet man die Stücke jedoch nach Herkunft in zwei Gruppen – also ob sie innerhalb oder außerhalb des Nationalparks besendet wurden – ergibt sich kein großer Unterschied mehr. So spiegelt die Verweildauer in Ruhezonen in etwa deren Verfügbarkeit wider: Ist das Fütterungsumfeld von unbejagten Bereichen umgeben, weisen die Stücke auch im Sommer einen hohen Nutzungsgrad der Ruhezonen auf. Liegt keine Ruhezone in der Nähe des Wintereinstands/des Fütterungsumfelds, wird auch nicht aktiv dorthin gezogen. Vereinfacht gesagt: Rotwild verteilt sich nach Fütterungsende wieder in alle Himmelsrichtungen, ein Einwandern in die Ruhezone konnte also nicht festgestellt werden. Dies ist ein erstaunlicher Befund, hätte man nach 20 Jahren doch vermutet, dass dem Rotwild die „ungefährlichen“ Bereiche inzwischen bekannt sind. Dass dem nicht so ist, kann mehrere Gründe haben. Die Managementbereiche (Flächen mit Wildtierregulierung) des Nationalparks aber auch die großen Rotwildreviere außerhalb sind von Berufsjägern betreut. Nur wenige Jäger bewegen sich also auf einer relativ großen Fläche. Das

macht es dem Rotwild sehr schwer, bejagte von unbejagten Bereichen zu unterscheiden.

Erfahrungen mit Abschüssen von Artgenossen haben aber auch jene Stücke, die im Laufe ihres Lebens die Ruhezone verlassen. Schon einzelne Erlebnisse können das Verhalten oft für Jahre prägen. Eine Verhaltensanpassung erfolgt dann unabhängig davon, ob sich das Rotwild später in der Ruhezone oder in bejagten Bereichen aufhält. Es ist unbestritten, dass das Rotwild im Untersuchungsgebiet schwer bejagbar ist. Es hat gelernt, sich der Bejagung zu entziehen. Da es also nachgewiesenermaßen nicht großräumig abwandert, muss es wohl tageszeitlich ausweichen. Deshalb gibt es die Theorie, Rotwild wäre nachtaktiv.

Ergebnis 2: Rotwild weicht aus

Um zu klären, wann das Rotwild aktiv ist, wurde sein Ziehverhalten analysiert. Alle Wegstrecken, die innerhalb von 3,25 Stunden zurückgelegt wurden, haben bestimmte Eigenschaften wie Länge, Tageszeit, Jahreszeit etc. Bei dieser Methode wird also die Laufaktivität, nicht die Äsungsaktivität beschrieben. Für eine hohe Sichtbarkeit ist eine hohe Laufaktivität von Vorteil. Ist viel Bewegung im Wildbestand, hat man eine höhere Chance auf



Reaktion zweier Hirsche auf die Auflassung der Fütterung. Peilpunkte der beiden Hirsche Wilhelm I. (rot) und Wanja (grau) des Winters 2013/14 inklusive April.



eine Begegnung. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass der Beobachter bzw. Jäger am richtigen Platz sitzt. Für uns Jäger sind das meist Freiflächen wie Wiesen, Almen und Schlagflächen. Es gibt in dem Ergebnis zwei Überraschungen: Die geringen Laufstrecken und die eindeutige Dämmerungsaktivität! Die Laufstrecken erscheinen, verglichen mit menschlichen Maßstäben, sehr gering. Eine mittlere Wegstrecke von 50 bis 150 Meter in knapp über drei Stunden ist selbst für Innendienstmitarbeiter eines städtischen Büros ein realistischer Wert. Das bedeutet, dass der Jäger beim Beziehen des Hochsitzes oft näher ist, als bisher angenommen. Freilich haben wir es hier aber mit einem Mittelwert zu tun. So kann es durchaus vorkommen, dass der Tageseinstand von der Äsungsfläche weiter entfernt ist. Dennoch ist es offenbar nicht die Regel. Die höchste Laufaktivität findet zudem exakt zur Dämmerung statt. Das Rotwild ist also eindeutig dämmerungsaktiv – und das überwiegend in überschirmten Bereichen. Diese Diskrepanz zwischen Laufaktivität und Sichtbarkeit haben weitergehende Analysen gezeigt. Der Austritt auf die Freiflächen, ohne Deckung, erfolgt erst in der Nacht – und das, obwohl es seit 20 Jahren die Ruhezeiten gibt.

Ergebnis 3: Nicht jeder will gefüttert werden

Rotwild wird im Projektgebiet ausschließlich an freien Fütterungen gefüttert. Wintergatter gibt es keine. Als Futtermittel kommen Heu, Silage und Rüben zum Einsatz, wobei sich ein Großteil der Fütterungsbetreiber zum Ziel gesetzt hat, auf die Rübenfütterung in Zukunft zu verzichten. Es handelt sich somit um reine Erhaltungsfütterungen. Laut den Untersuchungsergebnissen ist die

Intensität der Fütterungsnutzung vom Individuum abhängig. Unter ähnlichen Bedingungen gehen die Verhaltensweisen unabhängig vom Geschlecht stark auseinander: Während manche Individuen die Fütterung und deren Einstände während eines Wintermonats kaum verlassen, bleiben ihr andere komplett fern. Folgende Gründe können für diese Heterogenität verantwortlich sein:

Sozialer Druck am Futterplatz: Die Fütterungen der Nationalparkregion sind zwar mit ausreichend Futterplatz ausgestattet, trotzdem bewirkt die große Anzahl einen gewissen sozialen Stress für rangniedrige Tiere. Ähnlich wie beim Laufverhalten (Ciuti et al., 2012) könnte auch bei der Fütterungsnutzung die individuelle Veranlagung ein Grund für unterschiedliche Nutzungsraten sein. Die Nutzungsintensität der Fütterungen ist hauptsächlich von den Faktoren Temperatur und Schneelage abhängig. Rotwild verlässlich an freien Fütterungen zu halten, ist in milden Wintern aufgrund der natürlich verfügbaren alternativen Äsung nahezu unmöglich. Unter der Annahme von steigenden Temperaturen im Zuge des Klimawandels kann man davon ausgehen, dass der Zug zur Fütterung weiter abnehmen wird. Es gäbe zwei Möglichkeiten, um das Rotwild mehr an den Fütterungen zu halten: Ein Zaun (Wintergatter) oder durch Vorlage attraktiver Futtermittel mit hoher Lockwirkung. Dies widerspricht jedoch rechtlichen Vorgaben und dem Prinzip einer reinen Erhaltungsfütterung. An der beobachteten Fütterungsnutzung wird zusätzlich deutlich, warum Zählung an den Fütterungen als Grundlage zur Bestandsermittlung – und folglich als Abschussplangrundlage – nicht geeignet ist. Wir konnten im Untersuchungszeitraum keinen Zeitpunkt identifizieren, an dem



man annähernd korrekte Bestandeszahlen hätte erheben können. Die Zahl der an der Fütterung gezählten Tiere ist nämlich nicht nur von der Bestandssgröße, sondern auch von der lokalen Witterung abhängig. Je strenger der Winter, desto höher der Anteil der Population, den man an der Fütterung beobachten kann.

Fazit: Sichtbares Rotwild bedarf jagdlichen Handwerks

Eindrucksvoll zeigt uns das Rotwild, wie es auf Bejagung reagiert. Es hat eine Strategie entwickelt, die es ihm ermöglicht, sich dem menschlichen Zugriff zu entziehen. Die Herausforderung für jeden Jäger ist es, darauf angemessen zu reagieren. Würden wir das konsequent tun, wäre die Erfüllung der Abschusspläne nicht ein Dauerthema jagdlicher Zusammenkünfte. Wenn man an der derzeitigen Werbung in diversen Jagdmedien ein Kundenverhalten ableiten kann, wandelt sich die Strategie vieler Jäger in Richtung technische Aufrüstung wie beispielsweise Nachtsichttechnik, Weitschussausrüstung und GSM-Wildkameras. Laut Beutelmeyer (2011) geht der Trend der Zukunft eindeutig weiter in diese Richtung. Seine Prognose für 2030 hinsichtlich Jagdmethoden: „Es kommt zu Liberalisierung verschiedener, derzeit noch als illegal geltender Jagdmittel. Dazu zählen vor allem die Verwendung von Nachtzielgeräten, Scheinwerfern, die Jagd zur Nachtzeit auf Hochwild sowie der verstärkte Einsatz von Kirrungen, um zu raschem Jagderfolg zu kommen.“ Gleichzeitig nimmt seiner Meinung nach das Wissen um jagdliches Handwerk und das erlernte praktische Wissen ab. Überspitzt formuliert werden also technisch hochgerüstete Jäger zur falschen Zeit am falschen Ort sitzen. Das Rotwild hat bereits reagiert und zeigt sich, obwohl es aktiv ist, nicht zur Dämmerung an der Freifläche, sondern erst in der Nacht. Hohes jagdliches Können ist auch ein wichtiger Faktor für die Sichtbarmachung von Rotwild. 20 Jahre Intervallbejagung und Ruhezone hatten im Nationalpark Kalkalpen nicht den erwarteten Effekt, dass Rotwild flächendeckend vertraut wird. Die abstrakte Jagddruckverteilung ist zwar für Menschen auf Karten gut nachvollziehbar, in der Natur jedoch schwer für das Rotwild erkennbar. Viel schwerer wiegen die individuellen Erfahrungen und möglichen Schlussfolgerungen der

Individuen. Ein Abschuss eines einzelnen Stücks aus einem Rudel beim Austritt auf eine Freifläche verändert das Verhalten ungleich stärker als eine vierwöchige Ruhephase. Das gilt sowohl für das Wildtiermanagement im Nationalpark, als auch für die Jagd im Umfeld. Mehrfacherlegungen (Alttier-Kalb Doubletten), störungsarmes jagen, jagen im Bestand, Zurückhaltung bei Rudeln sind wichtige Fähigkeiten, die ein Rotwildjäger beherrschen sollte. Das braucht aber Geduld, Engagement, Ausdauer und vor allem viel Zeit.

„Es gibt in dem Ergebnis zwei Überraschungen: Die geringen Laufstrecken und die eindeutige Dämmerungsaktivität.“

Methode

Mit Satellit auf Rotwildpirsch

Um die Effekte der seit mittlerweile 20 Jahre andauernden jagdlichen Bewirtschaftung im Nationalpark zu überprüfen, wurde 2011 ein Rotwildtelemetrieprojekt ins Leben gerufen. Folgende Fragen standen dabei im Fokus: Welche Rolle spielen die ausgewiesenen Wildruhezeiten im Nationalpark?

Welche Besonderheiten weist die Raumnutzung des lokalen Rotwildes auf?

Welchen Einfluss haben Fütterungen auf die Wanderbewegungen des Rotwildes?

Im Zuge des Projekts wurden 23 Stück Rotwild zwischen 2012 und 2014 mit GPS Halsbandsendern ausgestattet. Es sollten speziell Wechselwirkungen zwischen dem Nationalpark und dem Umfeld untersucht werden. Daher wurde in beiden Gebieten an freien Fütterungen Rotwild zur Besenderung ausgewählt. Die Laufzeit der Sender betrug bis zu vier Jahre. Alle 3,25 Stunden zeichneten die Sender jeweils eine GPS Peilung auf. Damit ist es möglich, ein lückenloses Bewegungsprofil der besenderten Stücke zu erstellen. Diese Rohdaten werden anschließend „gereinigt“, fehlerhafte oder ungenaue Peilpunkte werden aussortiert. Jedem Punkt können dann Eigenschaften von weiteren Grundlagendaten zugewiesen werden, welche für spezielle Analysen benötigt werden. So zum Beispiel Vegetationsdaten, Geländedaten, Wetterdaten oder Sonnenstände.



Der „eiserne Jäger“ ist Tag und Nacht auf der Pirsch

Der landwirtschaftliche Facharbeiter und Schlosser Erich Renz baut Wildschweinfallen, die sich in der Praxis bewähren. „Du willst ja den Hennen das Eierlegen lernen!“ – solcher Unglaube und Spott ist häufig die Reaktion von Jagdkollegen, wenn sie die von Erich Renz (42) aus Wilhelmsburg konstruierte Schwarzwildfalle erstmals zu Gesicht bekommen. Warum denn, so die naheliegende Frage der Skeptiker, sollten die überaus klugen Wildschweine ausgerechnet in diese relativ einfache, eiserne Kastenfalle gehen? Vollends dem Jägerlatein zugeordnet werden von den vermeintlich Besserwissenden dann Renz'sche Berichte, dass er mit seiner Falle einzelne Tiere schon mehrfach gefangen habe und im Zuge eines Forschungsprojekts sogar erfahrene, ältere Sauen dingfest machen konnte. Renz ist davon überzeugt, dass die Erfahrungen mit der Jagd uns stärken und reifen lassen. Unser jagdliches Wissen wird täglich neu überprüft und erweitert. Die technischen Hilfsmittel, die wir verwenden, sollten auch solche bleiben und nicht bestimmend für unser jagdliches Handeln werden. Aus dieser Überzeugung heraus stellte sich Renz immer wieder die Frage „Was ist der Grund für die rasante Verbreitung der Wildschweine bis hin in die Gebirgsregionen?“ Die mancherorts so gern verwendeten Antworten wie „falsche Bejagung“, „KIRRUNG“ und „Maisanbau“ waren Renz immer wieder zu wenig speziell, wenn in den Gebirgsregionen der Maisanbau keine große Rolle spielt. Vielmehr ist er davon überzeugt, dass sich die Naturlandschaft verändert hat und sich die Tiere auf die neue Situation eingestellt haben. Die einen



erfolgreicher, die anderen kämpfen ums Überleben. Die Problematik der Nachtaktivität der Wildtiere sieht Renz nicht nur in der Störung ihres Lebensraumes tagsüber, viel eher gibt er der Ausleuchtung künstlicher Lichtquellen unsere Zivilgesellschaft die Mitschuld. Tatsächlich gibt es Studien, die die Ausleuchtung unserer Dörfer und Städte bis hin ins Weltall sichtbar machen. Über 80% der Bewohner dieser Welt können die Milchstraße nicht mehr sehen, weil es in der Nacht schlichtweg zu hell ist. Licht ist entscheidend bei der Entwicklung des Lebens (Eiruhe) und bestimmt auch durch die Tageslänge über die Fruchtbarkeit. Das beste Beispiel machen sich Hühnerhalter zunutze. Für dieselbe Legeleistung wie im Sommer, müssen die Hühner im Winter 16 Stunden mit elektrischem Licht beleuchtet werden. Der Schluss liegt nahe, je heller es wird, desto fruchtbarer die Hühner und Schweine. Die Erfahrung zeigt uns auch, dass der Birkhahn bei Vollmond sein Balzverhalten zeitlich verändert.

Die Tiere sind neugierig und lernfähig

Dass die Falle funktioniert, beruht nicht auf hochgestochener Technik. Renz macht sich vielmehr die Klugheit und Lernfähigkeit der Wildschweine zunutze. Bildlich gesprochen „schlägt er sie mit ihren eigenen Stärken“. Möglich wurde dies nur, weil er über Jahre hinweg Wildschweine beobachtet hat und weil er zudem auf den Erfahrungsschatz von Waidmännern zurückgreifen konnte. Neu aufgestellt, wird die Falle zunächst als KIRRUNG betrieben. Die Wildschweine lernen das „fremde Ding“ im Revier als attraktive Futterstelle kennen. Sie werden mit Leckerbissen angelockt. Erst wenn die Tiere die Falle in ihren Rundgang einplanen und ohne große Scheu den Kasten betreten und wieder verlassen, wird die Falltür „scharf gestellt“. Damit es wirklich soweit kommen kann, sind aber noch weitere wichtige Voraussetzungen zu beachten. Eine davon ist die Wahl des Aufstellungsortes. Erich Renz zieht dazu folgenden Vergleich: „Fallen fangen ist wie Heiraten – das sichtbare Risiko muss kleiner sein als die Verlockung.“



Sichtbares Risiko kleiner als die Verlockung

Gemeint ist damit, dass man die Falle nicht einfach auf Plätzen aufstellen kann, auf denen die Tiere bereits einen Schaden verursacht haben. Vielleicht bedarf es der Kenntnis der üblichen Standorte und der Wechsel der Rotten. Nur wenn das für die Tiere erkennbare Risiko geringer ist als ihr Fresstrieb, nehmen sie die Falle an. Welche Fangerfolge mit der Falle möglich sind, das belegt ein von Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien im Jahr 2008 erstellter Feldversuch zum Lebendfang von Schwarzwild. Projektleiterin Mag. Lydia Wildauer schreibt in ihrem Versuchsbericht: „Die Drahtkastenfallen nach Erich Renz eignen sich in der standardmäßig hergestellten Form insbesondere zum Fang von Frischlingen. Hier waren Fangerfolge bereits wenige Stunden nach dem Aufstellen der Falle zu verzeichnen. Bis zu neun Frischlinge ließen sich in einem Stück fangen. Interessant waren mehrere Wiederfänge von bereits markierten Frischlingen. Da im Versuch gezielt auch ausgewachsene Tiere gefangen werden sollten, um sie mit Sendern zu markieren, hat Herr Renz die Fallen dafür in Bauhöhe und Auslösemechanismus adaptiert. Es dauerte etwa zehn Tage, bis die erste Bache in der Falle beobachtet wurde. Nach einem erfolgreichen Fang wurde die Falle meist für einige Zeit gemieden. Fallen an guten Standorten wurden weiterhin aufgesucht und mussten nicht umplatziert werden.“

Mit dem Fangen der Tiere als solchem ist in Bezug auf das praktische Ziel der Bestandsregulierung erst der halbe Weg zurückgelegt. Dazu Erich Renz: „Um eine Schwarzwildpopulation in einem Revier konstant zu halten, reicht es, wenn etwa 30 Prozent des jährlichen Nachwuchses überleben.“ Im Zusammenspiel mit der natürlichen Auslese sollte dazu der Jäger zum richtigen Zeitpunkt eingreifen. Mit „richtigem Zeitpunkt“ meint Renz ein Alter, in dem die Frischlinge bereits selbstständig werden. Es heißt also, mit dem Fang bis in den Sommer zuzuwarten. Früher zu fangen erhöht das Risiko einer Nachrausche der Bache und damit die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einem zweiten Wurf kommt. Die Probleme würden damit von vorne beginnen. Aus derselben Problematik heraus sollte auch nie ein ganzer Wurf von der Bache weggefangen werden. „Wenn das passiert, oder wenn zu kleine

Frischlinge in die Falle kommen“ so Renz, „dann wäre es besser, einige Tiere wieder frei zu lassen.“ Seiner Erfahrung nach werden die Frischlinge „ziemlich wahrscheinlich“ auch später wieder in die Falle gehen. Vom Jagdrecht her ist das Freilassen bereits gefangener Tiere derzeit nicht vorgesehen. Hier wäre aus wildökologischer Sicht eine Anpassung erforderlich. Generell ist in Niederösterreich der Fang von Frischlingen seit 15. November 2002 gesetzlich erlaubt. Auch dafür waren die sehr guten Erfahrungen mit den von Erich Renz gebauten Fallen ausschlaggebend. Gewarnt sei an dieser Stelle ausdrücklich vor dem Eigenbau oder dem Neubau von Saufallen. Die von Erich Renz gebauten Fallen enthalten hinsichtlich Tiergerechtigkeit und Festigkeit langjährige Erfahrungswerte und unterliegen einer Typenprüfung. Auch ein moderater Preis, den Renz einschließlich Beratung für eine Falle verlangt, soll Fehlkonstruktionen und Misserfolge vermeiden helfen. Dass die Fallen gemeinsam mit anderen Jagdarten (z.B. Riegeljagd) ein echter Beitrag zur Schwarzwildregulierung sind, das bestätigt auch Dr. Peter Lebersorger vom NÖ Landesverband. Auch bezüglich der „Waidgerechtigkeit“ der Methode bestehen keine Zweifel. Der Fang von Wildtieren mittels Fallen gehört zu den ältesten Kulturtechniken und Jagdmethoden der Menschheit.



**Verlässlich, kompetent –
deine Landarbeiterkammer**

Kammer der Arbeiter und Angestellten
in der Land- und Forstwirtschaft für OÖ

4010 Linz | Scharitzerstraße 9 | Postfach 178
0732 65 63 81-0 | office@lak-ooe.at

www.landarbeiterkammer.at/ooe



22. Jahreshauptversammlung der Niederösterreichischen Berufsjägersvereinigung

Niederösterreichische Berufsjäger trafen sich zum 22. Berufsjägertag in Obersiebenbrunn – Bezirk Gänserndorf. Austragungsort war die dortige Landwirtschaftliche Fachschule, die mit modernsten Ausbildungsinhalten und mit bodenständiger land- und jagdwirtschaftlicher Philosophie beeindruckte.

Der überwiegende Teil der niederösterreichischen Berufsjäger kommt aus den waldreichen Gegenden der südlichen Landesteile. Das Tagesgeschäft besteht daher bei vielen Kollegen u.a. aus forstlichen Komponenten und dem Umgang mit den bekannten Hochwildarten. Der Besuch der diesjährigen Jahreshauptversammlung im Bezirk Gänserndorf, war somit für jene eine Gelegenheit, denen die Aufgabenbereiche, aber auch die Sorgen und Probleme aus den nördlichen Niederwildrevieren nicht so geläufig sind. Interessante Gespräche und ein reger Meinungsaustausch prägten diesen Tag. Nach der Begrüßung und einleitenden Worten konnte von Obmann WM Helmut Schandl zunächst die Beschlussfähigkeit festgestellt werden. Er begrüßte die überwiegend von weither angereisten Kollegen, die Ehrengäste und alle weiteren Teilnehmer. Als Ehrengäste konnte u.a. der Hausherr Dir. Ing. G. Breuer, LJM Dipl. Ing. Josef Pröll, Dir. Prof. DI Klaus Schachenhofer von der FFS Waidhofen a.d. Ybbs, Mag. Heimo Gleich von der NÖ Landarbeiterkammer sowie Wildmeister Heribert Pfeffer als Ehrenmitglied der NÖ BJV begrüßt werden.



Ehrenmitglied WM Pfeffer

Grußworte der Ehrengäste

Landesjägermeister Dipl. Ing. Josef Pröll begrüßte im Namen des NÖ Landesjagdverbandes alle Anwesenden und überbrachte herzliche Grüße von Dr. Peter Lebersorger, der in diesem Jahr an der Jahreshauptversammlung aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte. LJM Pröll sprach den Wandel in den Landesjagdverbänden an, der sich mit dem Ausscheiden verschiedener Landesjägermeister vollziehe. Wandel würde sich auch um die Berufsgruppe der Berufsjäger vollziehen und viele Kollegen vor ganz neue Herausforderungen stellen. In diesem Zusammenhang erwähnte der Landesjägermeister die enorme Bedeutung des Eigentums. Denn in einer Zeit, in der Grundeigentümer aus ethischen u.a. Gründen die Jagd auf ihrem Boden verbieten wollen, sei ein geeintes Vorgehen unerlässlich. Dankenswerterweise wurde durch die



LJM DI Pröll



Hausherr und BJM Dir. Ing. Breuer (alle Fotos Fritz Wolf)



Mag. Gleich – LAK NÖ

intensive und unermüdliche Mitarbeit von Dr. Peter Lebersorger bereits ein solches gerichtliches Verfahren zugunsten der Jagd abgewendet. Hinsichtlich des kommenden neuen EU-Waffenrechtes könne sich Österreich dem vorgestellten Entwurf dieses Gesetzes, nicht anschließen. Österreich nimmt diesbezüglich eine ablehnenden Haltung ein. Weiteres verweist LJM Pröll in seinen Grußworten auf die Marke „Jagd in Österreich“, die zur Zeit in der Entstehungsphase ist und weiter verstärkt vorangetrieben werden soll. In diesem Sinne müsse die Öffentlichkeitsarbeit weiter forciert werden, wobei die Medien noch nicht den Stellenwert der Jagd erkannt haben dürften. Zum Thema der großen Prädatoren stellte er klar, dass Beutegreifer, die zuwandern, das eine Szenario seien. Eine ganz andere Situation entstehe jedoch und dies sei unakzeptabel, wenn Prädatoren ausgesetzt werden würden. Solche gesetzwidrigen Maßnahmen stellen einen direkten Angriff auf das Eigentum dar. Eine spezielle Situation habe sich derzeit mit der sich etablierenden Wolfspopulation in Allentsteig ergeben. Von Seiten des NÖ LJV entstand daher die Notwendigkeit, eine Prädatoren-Arbeitsgruppe



Dir. Prof. DI Schachenhofer

ins Leben zu rufen. Abschließend bedankte sich LJM Pröll im Namen des NÖ LJV bei der Niederösterreichischen Berufsjägersvereinigung für die im letzten Jahr getätigte Arbeit, das stete Engagement dieser Berufsgruppe und die Einladung zur Jahreshauptversammlung der NÖ BJV.

Mag. Heimo Gleich von der NÖ LAK überbrachte die Grüße seines Präsidenten und seines Kammerdirektors und freute sich, wieder am NÖ Berufsjägertag teilnehmen zu können. Zu aktuellen Fragen, wie z.B. zur Schalldämpferregelung und der bevorstehenden bundesweiten Ausbildungsordnung für Berufsjäger ging er im Laufe der Tagung ein. Abschließend stellte er Frau Laura Stammel vor, die zukünftig die Rechtsabteilung der Landarbeiterkammer NÖ unterstützen wird.

Dir. Prof. DI Klaus Schachenhofer dankte für die Einladung zu dieser Veranstaltung, unterstrich die gute Zusammenarbeit mit der NÖ BJV und berichtete über die unmittelbaren Startvorbereitungen auf den ersten, im September beginnenden, zweijährigen Jahrgang der Forstfachschule. Dieser werde zunächst noch in Waidhofen an der Ybbs beginnen. Umbauarbeiten beginnen ebenfalls im Herbst des Jahres am neuen Schulstandort in Traunstein. Dir. Schachenhofer unterstrich die Chance der Forstware, zukünftig den Förster immer weiter abzulösen, da sich auch das Berufsbild des Försters ganz wesentlich geändert habe. Mit der Leitung von Betriebseinheiten bis 1000 ha Waldfläche und einem entsprechend guten handwerklichen Background sei der Forstwart für die Zukunft bestens ausgestattet.

Fachvortrag „Taggreifvögel“ von Dr. Walter Hovorka

Für einen Fachvortrag während des diesjährigen Berufsjägertages konnte der Greifvogelbeauftragte



Obmann Schandl mit Blumen für Frau Stammel



Dr. Walter Hovorka

des Niederösterreichischen Landesjagdverbandes, Dr. Walter Hovorka gewonnen werden. Sein Thema war ein informativer Vortrag über Taggreifvögel, den er im Rahmen der Jahreshauptversammlung hielt. In seinen Ausführungen frischte er viel Grundwissen rund um die in Niederösterreich vorkommenden Taggreifvögel auf und erläuterte mit neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen diese Thematik. Ging es zunächst um das Aussehen der verschiedensten Arten, so konnten die interessierten Zuhörer auch einiges über die Verbreitung, den Lebensraumanspruch und die Wechselwirkungen mit anderen Tierarten erfahren. Nicht zuletzt wurden auch gesetzliche Berührungspunkte mit diesen Wildarten klärend ausgeführt und erläutert.

Besichtigung und Führung durch den Landwirtschaftsbetrieb der LFS Obersiebenbrunn

Unter der interessanten Führung von Fleischermeister Christian Mikula konnten sich die niederösterreichischen Berufsjäger im Verlauf des Rahmenprogramms ein umfassendes Bild über die Abläufe und Problemstellungen des praktischen Unterrichtes der LFS Obersiebenbrunn machen. Zunächst wurden den Teilnehmern die verschiedenen Produktionsstätten auf dem Schulgelände gezeigt und Abläufe veranschaulicht. Der Bogen spannte sich von der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte bis hin zum Vertrieb in Form des betriebs-eigenen Hofladens. Im Verlauf der Führung wurde das Zusammenspiel von technischer Entwicklung, landwirtschaftlicher Nutzung und den verschiedenen Hegemaßnahmen auf jagdwirtschaftlich genutzten Flächen deutlich. Hier fiel der besondere Bezug zu bodenständigem Umgang mit der Natur, aber auch mit der Jagd auf. Während der Führung konnten viele Fragen geklärt und Problemstellungen in den vielschichtigen Bereichen der Landwirtschaft



Fachlehrer u. Fleischermeister Mikula

erörtert werden. Besonders interessant schien der von Dir. Ing. Breuer erläuterte und im jagdlichen Zusammenhang stehende Umstand, dass sich in einem eher vom Niederwild geprägten Bezirk die jährlichen Abschusszahlen des Rotwildes auf respektable 300 Stk. beziffern lassen.

Bericht des Obmannes

Obmann Schandl konnte das Jahr 2016 positiv Revue passieren lassen und verwies auf verschiedene Aktivitäten der niederösterreichischen Berufsjäger und dessen Vorstand. Unter anderem wurde der letzte Berufsjägertag in Kleinraming, diverse Aktivitäten des Vorstandes, Workshops und eine Redaktionssitzung genannt. Hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit gibt es von den NÖ Berufsjäger bereits jetzt wieder einige vielversprechende und konstruktive Signale. Ein besonderer und ganz herzlicher Dank erging in diesem Zusammenhang an FW Fritz Wolf - Stift Melk - (Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit des NÖ LJV). Stets ist er es, der über die Medien des ORF (Radio-Niederösterreich, Jagd & Natur TV und NÖ Jagdstudios) Beiträge plant und in ganz bemerkenswerter Weise umsetzt! Auch in diesem Jahr ist von Fritz Wolf wieder



Schandl (links) während der Überreichung eines Hirschfängers an den Kollegen RJ Gesperger



einiges zu hören und zu sehen - die Jägerschaft, aber auch eine breite Öffentlichkeit darf darauf gespannt sein. Neu organisiert wurde das Team der Homepage, die zukünftig von den Kollegen RJ S. Zauner (Tüpl Allensteig), RJ D. Arnautovic (ebenfalls Tüpl Allensteig) und RJ P. Bichler (Forstgut Jurihof-Neubrand) betreut wird. Der Umgang mit diesem neuen Medium liegt damit in den guten Händen eines jungen Teams. Im letzten Jahr hat sich erfreulicherweise der Mitgliederzahl der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung durch den Zugang von 5 neuen Mitgliedern verstärkt, sodass sich der Personalstand auf 81 erhöht hat. Die 11 Lehrbetriebe bilden derzeit wieder 4 Auszubildende (Lehrlinge) aus. Obmann Schandl kündigte mehrere Weiterbildungen an, die natürlich nicht nur etwas für die „Jugend“ ist, sondern auch die „alten Hasen“ interessieren sollten.

Übergabe von Hirschfängern und der Berufsjägerabzeichen an die neuen Kollegen

Die Niederösterreichische Berufsjägervereinigung begrüßte durch ihren Obmann H. Schandl mit

einem herzlichen „Waidmannsheil“ und symbolisch durch die Übergabe von Hirschfängern und Berufsjägerabzeichen die neuen Kollegen in ihren Reihen. Offiziell begrüßt wurden RJ Ing. Christian Gissing, RJ Manuel Gesperger, RJ Michael Frühwald und RJ Rainhard Kremser.



Nach der „Begrüßung“ der neuen Kollegen, v.l.n.r.: Obmann WM Schandl, Dir. Ing. Breuer, Mag. Gleich, Ing. RJ Gissing, RJ Gesperger, RJ Kremser, RJ Frühwald und Obmann-Stellv. ROJ Rogge

Was des einen Freud´ in der Natur, ist des anderen Freud´ in der Küche. Und weil Reh, Hirsch, Gams und Wildschwein nicht nur fröhlich zu jagen, sondern auch köstlich zu essen sind, haben wir uns, als leidenschaftliche Jäger, auf die Veredelung von Wildbret spezialisiert. 2011 gründeten wir unser Unternehmen, PLARAS Wilde Schmankehl GmbH nahe Wieselburg.

Seit dem Jahr 2014 ist Martin Rank Obmann des Verein Genuss Region Lilienfelder Voralpenwild, und gemeinsam mit Bjm. Martin Schacherl kümmert er sich um die Vermarktung dieses natürlichen Lebensmittel, das aus der Region in der Region verarbeitet, vermarktet und natürlich auch verzehrt wird.

Bei der diesjährigen Ab Hof Messe schaffte das Unternehmen den bisher größten Erfolg in der Unternehmensgeschichte. Sie wurden in der Kategorie gewerbliche Produktion(Rohpökelwaren)mit dem Hirsch Rohschinken aus der Genuss Region Lilienfelder Voralpenwild SPECK KAISER 2016.

Nachdem die Nachfrage über die Jahre gestiegen ist, haben wir immer mehr Produkte für unser Sortiment entwickelt, die Palette reicht inzwischen von Wild-Maisen über Wild-Käsekrainer bis hin zu feinstem Wild-Schinken. Sie können unsere Produkte bei diversen Veranstaltungen beziehen welche auf unserer Homepage ersichtlich sind, darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit diese auf Online zu erwerben.

Wir sind auch sehr daran interessiert neue Kunden für Wildbret Ankauf zu bekommen.

Kontakt
 Martin Rank 0660 7317911 | Andreas Platzer 06645205116
 Martin.rank@plaras.at | www.plaras.at



Wölfe im Waldviertel

Als Obmann der NÖ-Berufsjägersvereinigung versuche ich auf dem Laufenden zu bleiben. Neben der Pflege persönlicher Kontakte zu Berufskollegen lese ich auch gerne die verschiedensten Jagdmagazine aus dem In- und Ausland. Die Jagd zeigt im Wesentlichen die gleichen Spannungsfelder und Probleme wie es sie bei uns gibt. Seien es die hohen Wildbestände, Wildschäden in Wald, Feld oder Flur, Probleme mit der Jagdpolitik, Fremdenverkehr und anderen Naturnutzern. Immer häufiger geht es aber um den Wolf. Er ist mittlerweile in vielen Staaten wieder heimisch geworden, so auch bei uns in Österreich. Gehörten frühere Wolfsrichtungen in den Bundesländern zur sehr seltenen Ausnahme, so werden diese nun immer häufiger. Vor allem im niederösterreichischen Waldviertel kommt es immer öfter zu Beobachtungen.

Seit annähernd zwei Jahren werden in weiten Teilen des Waldviertels immer öfter Wölfe gesichtet. Ein stetiges Vorkommen gibt es am Truppenübungsplatz Allentsteig. Hier kommen laut Medienberichten und Aussagen verschiedener Personen, ein Rudel mit 7 Stück, (2 Elterntiere mit 5 Jungwölfen), sowie einige Einzelgänger vor. Ebenso werden in den am Truppenübungsplatz angrenzenden Eigen- und Genossenschaftsjagdgebieten sowie anderen Teilen des Waldviertels immer wieder Wölfe gesehen. Nachweise entstanden meist durch Aufnahmen mit Wildkameras oder sogar durch direkte Begegnungen.

Woher stammen aber diese Tiere? Diesbezüglich hört man unterschiedliche Versionen. Gerüchten zu Folge stammen die Wölfe aus Gehegen und es sei mit Transportmitteln nachgeholfen worden... Wir wollen mal davon ausgehen, dass die Wölfe auf natürlichem Weg zugewandert sind. Laut Bericht der Kronen Zeitung vom Jänner 2017 stammt das Rudel vom Tüpl Allentsteig laut Gentest, aus der Lausitz in Polen. In einem Beitrag „Der Anblick“ (März 2017) war zu lesen, dass Wölfe aus drei verschiedenen Populationen nach Österreich einwandern. Bisher stellte man italienische Wölfe, dinarische (Balkanwölfe) und Wölfe aus den Karpaten fest. Aus welchen Populationen (oder Gehegen) die Wölfe im Waldviertel bzw. in Österreich zugewandert sind, werden Gentests

zeigen (sofern diese öffentlich gemacht werden). Sieht man sich nun aber den rasanten Anstieg der Wolfspopulation im Waldviertel an, so fallen mir gewisse Parallelen zur Wolfsentwicklung in Deutschland auf. Von wo aus diese Zuwanderung erfolgte, entzieht sich meiner Kenntnis. Auffällig war, dass (meist) Truppenübungsplätze diese zuwandernden Wölfe als idealen Lebensraum für sich entdeckten. So war es irgendwie nicht verwunderlich, dass umherstreifende Wölfe wie durch „Zauberhand“ den Truppenübungsplatz Allentsteig für sich eroberten. Zumal diese armen Wölfe auf ihren Wanderungen scheinbar keinen passenderen Lebensräume durchwandert haben und sich zum Verbleib dort entschließen konnten. Aber egal auf welchen Wegen „oder Umwegen“ die Wölfe auch gekommen sind... sie sind nun mal da und es sieht so aus, als müssten wir zukünftig mit ihnen leben.

Da sich die Wölfe am Tüpl Allentsteig scheinbar wohlfühlen, haben sie sich auch prächtig vermehrt. Somit wird der Lebensraum für die ansteigende Wolfspopulation aber vermutlich auch sehr schnell zu klein werden, denn die Jungtiere müssen abwandern und neue Gebiete für sich erschließen. Da im Waldviertel verhältnismäßig wenig Weidewirtschaft (Rinder, Schafe) betrieben wird, ist vorerst mit wenig Konfliktpotential seitens der Landwirtschaft zu rechnen. Entspannend kommt hinzu, dass zumal Schäden in der Nutztierhaltung abgegolten werden (siehe andere Bundesländer).

Anders sieht es aber bei Eigen- bzw. Genossenschaftsjagden aus. Die in diesen Jagdrevieren vorkommenden Wildarten stellen grundsätzlich einen erheblichen Wert dar, bedingt durch Verkauf von Abschüssen und den Wildbreterlös. Werden nun in Gebieten, wo Wölfe heimisch werden oder schon geworden sind, unsere jagdbaren Wildarten dezimiert oder gar ganze Populationen (Beispiel Mufflon) durch den Wolf bis zum Erlöschen gebracht, so werden die Jagdausübungsberechtigten in Zukunft mit erheblichen finanziellen Einbußen rechnen müssen (Wertminderung). Ein Wolf benötigt bis zu ca. 4 Kilogramm Fleisch pro Tag. Über wieviel Stück Wild pro Jahr bzw.



Kilogramm Wildbret wir da sprechen, kann sich somit jeder ausrechnen! In der März Ausgabe 2017 von Österreichs Weidwerk liest man in einem Artikel vom Tüpl Allentsteig, zum Thema Muffel vs. Wolf, ich zitiere: „Die Wildschafe erbrachten der Heeresjagd eine jährliche Einnahme von mehreren Zehntausend Euro. Des Weiteren dient das Muffelwild am Tüpl Allentsteig zur Offenhaltung der vorliegenden Landschaft und schützt vor Verbuschung“. Als ich das las, dachte ich an die kleine Birkwildpopulation, für die diese Flächenfreihaltungen überlebenswichtig sind...

Gefährdung und Schutzstatus (Wikipedia)

Die IUCN führt das Mufflon als gefährdet. Die Einbürgerungen in den europäischen Ländern haben einen Beitrag zur Erhaltung der Art geleistet. Der Wolf ist als Art aufgrund des großen Verbreitungsgebietes nicht gefährdet (IUCN least concern.[58]). Stellt sich die Frage: **Wer schützt wen???**

Eigentlich muss man sich fragen, inwieweit man sich Wölfe überhaupt leisten kann oder will? Abgesehen davon, dass am Tüpl Allentsteig vom Wolf mehrere zehntausend Euro (Steuergelder) gefressen werden, stehen wir in Österreich erst am Anfang einer langen Wolfsdiskussion! In Deutschland hingegen ist man im Umgang mit Wölfen bereits einen Schritt weiter. Ebenso in einigen anderen europäischen Staaten mit hoher Wolfsdichte und dementsprechenden Schäden an Nutztieren. Dort wird aus dem Wolf mittlerweile kein Öko-Idol mehr gemacht, sondern man diskutiert laut über eine mäßige, jedoch bodenständige Bejagung mit begrenzter Freigabe von Wolfsabschüssen.

So wird auch in Frankreich, es sind dort ca. 60 Gemeinden des Departements Vogesen und Meurthe-et-Moselle, die Jagd auf Wölfe ab sofort erlaubt. Begründet wird diese Entscheidung durch

die hohe Anzahl an Nutztierissen im vergangenen Jahr (Quelle Jäger Nr.2/ 2017). Ebenso dürfen auch in Schweden, der Schweiz, in Norwegen und anderen ehemaligen Ostblockländern Wölfe legal bejagt werden. Warum auch nicht, wenn es eine Population zahlenmäßig erlaubt und möglicherweise Problemtiere auftauchen. Es ist davon auszugehen, dass wir im Waldviertel bald von gesicherten Wolfsbeständen sprechen können. Eine tragende Rolle wird der Tüpl Allentsteig als Kerngebiet sein. Nachdem bekannterweise die Wölfe am Truppenübungsplatz Junge hatten und diese nach ca. 1 Jahr abwandern müssen, ist davon auszugehen, dass diese Jungtiere sich mit anderen in der näheren oder weiteren Umgebung paaren werden und so neue Rudel entstehen lassen. So werden Wolfssichtungen bzw. Kontakte mit Menschen oder auch Nutztieren bald nicht mehr allzu selten sein. Eine Frage bleibt noch offen? Ist in einer Kulturlandschaft wie Österreich, wo die Bevölkerungsdichte relativ hoch ist, die Natur und der Lebensraum unserer Wildtiere immer weiter zerstückelt wird, überhaupt noch ausreichend Platz für Großraubtiere wie Bär, Luchs und Wolf? Es wird sich zeigen, die kommenden Jahre werden in dieser Hinsicht sicher interessant werden... Abschließend sei gesagt, dass sich die Niederösterreichische Berufsjägersvereinigung grundsätzlich nicht ablehnend gegen das selbstständig zugewanderte Großraubwild stellt. Mit Entschlossenheit sprechen wir uns aber gegen das ev. Aussetzen dieser Arten aus. Weiterhin werden wir daher mit Interesse die Entwicklung dieser Wildarten beobachten und hoffen auf einen ehrlichen, gemeinsamen und vor allem bodenständigen Umgang mit Bär, Wolf und Luchs.

In diesem Sinne guten Anblick!

WM Helmut Schandl

Obmann NÖ-Berufsjägersvereinigung Zierings

Jubilare aus den Reihen der NÖ Berufsjägersvereinigung im Jahr 2017

50 Jahre

ROJ Christoph Rogge,
3193 St.Aegy

60 Jahre

ROJ Heinrich Teufl,
3264 Gresten

90 Jahre

ROJ Kurt Nutz,
3193 St.Aegy

Die Niederösterreichische Berufsjägersvereinigung dankt ganz herzlich allen Sponsoren, Gönnern und Förderern für die finanziellen und ideellen Unterstützungen!



IHRE MEINUNG ZÄHLT!

Das Redaktionsteam würde sich über Ihre Meinung zu unserer Zeitschrift, aber auch über Anregungen und konstruktive Kritik sehr freuen.

Sie erreichen uns unter Tel.: 0664/2113174

mail: kranzer@landesforste.at

G & R WildschadenSTOPP

...der wartungsfreie Elektrozaun zur Wild(schaden)abwehr

System Forstwirtschaft "FW ULTIMO"

- kein Freischneiden des Bodenbewuchses
- keine täglichen Kontrollen
- mikroprozessgesteuertes Impulsgerät
- bis 40 km Zaunlänge bei 4 Drähten
- hochstabile Winkeleisensteher für jeden Untergrund
- Abstand der Winkeleisensteher bis 15 m
- diebstahlgeschützte Solarkomplettstation
- SMS Störungsbenachrichtigung
- verschiedene Torsysteme (Einfahrtsbreite bis 50 m)
- Einschulung des Kunden vor Ort

Information unter:
+43 (0)664 399 01 31 DI Franz Ramssl wildschadenstopp@a1.net

IMPRESSUM:

Herausgeber u.v.d.l.v.: Österreichische Berufsjägerverbände

Redaktion: RJ Heimo Kranzer, Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse, Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at

Redaktionsteam: Mag. Franz Naschberger, Birgit Kluibenschädl (Tirol); Bj. Josef Hörl (Salzburg); Walter Pucher (Kärnten); RJ Rudolf Grall (Oberösterreich); Rj. Christoph Rogge (Niederösterreich)

Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom jeweiligen Landesverband zur Verfügung gestellt.

© Medien Manufaktur Admont/Druckerei Wallig, Gröbming



Der neue Toyota Hilux.
Ein grenzenloser Abenteuerer.

VORSTEUER ABZUGSBERECHTIGT!

Erleben Sie den neuen Toyota Hilux – jetzt bei Ihrem Toyota Partner.

Toyota Bauer GmbH
3910 Zwettl
Moldrams 52
Tel: 02822/52971
office@toyota-bauer.at

5 Jahre TOYOTA GARANTIE Detail-Infos: toyota.at

Zukunft zählt. Toyota

*5 Jahre Toyota Garantie. Detail-Infos: toyota.at. Symbolfoto. Normverbrauch: 7,3 – 8,6 l/100 km; CO₂-Emission: 194 – 227 g/km

Der neue BMW X3

FREUDE ENTDECKT JEDEN TAG NEU.

Entdecken Sie mehr Sicherheit durch xDrive, das intelligente Allradsystem von BMW. Mehr Komfort dank neuem Innenraumdesign und einem Gepäckraumvolumen von 550 bis 1.600 Litern. Und mehr Effizienz mit einem Verbrauch von 5,6 l bei 184 PS.

DER NEUE BMW X3. JETZT BEI UNS.

Autohaus Bauer
Industriestraße 1, 3910 Zwettl
Tel. 0 28 22/34 050, info@bauer.bmw.at
www.bauer.bmw.at

BMW X3: von 135 kW (184 PS) bis 225 kW (306 PS), Kraftstoffverbrauch gesamt von 5,6 l/100 km bis 9,0 l/100 km, CO₂-Emission von 147 g/km bis 210 g/km.

GAMS

Gams
Von Hubert Zeiler.
304 Seiten, mehr als 200 Farbfotos.
Exklusiv in Leinen.

Alles über den Gams. Selbst Berufsjäger finden in diesem Buch noch Überraschendes und für sie Neues.

€ 65.-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
1080 Wien, Wickenburggasse 3
Tel. +43/ 1/ 405 16 36
E-mail: verlag@jagd.at Internet: www.jagd.at

SCHWEISSHUND

Schweißhund
auf der Wundfährte
Von Helmut Huber.
144 Seiten, 35 Farbfotos.
Exklusiv in Leinen.

Ein Buch über die Ausbildung des Schweißhundes und von denkwürdigen Nachsuchen.

€ 29.-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
1080 Wien, Wickenburggasse 3
Tel. +43/ 1/ 405 16 36
E-mail: verlag@jagd.at Internet: www.jagd.at

